# Herner Anzeiger

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis halbmonatlich Mark 1.08, monatlich Mark 2.15, frei ins Haus gebracht; durch die Post monatlich Mark 2.— einschließlich 48 Pf. Postzeitungsgebühr, hierzu Bestellgeld 36 Pf. — Postscheckkonto: Dortmund 1907.

Kreisanzeiger für den Stadtkreis Herne
Sodinger Anzeiger / Gerther Anzeiger
Druck und Verlag: Koethers & Röttsches, Herne
Hermann-Göring-Straße 8, neben der Hauptpost.

Anzeigenpreise: 1 mm Raumhöhe 4 Pf., im Textteil 25 Pf. / Vereinskalender (im Textteil) je mm 10 Pf. / Bäder- und Sommerfrischenanzeigen je mm 3½ Pf. / Ziffer- und Auskunftsgebühr 25 Pf. / Fernsprecher: Sammel-Nummer 52541 / Drahtanschrift: Anzeiger Herne.

Nr. 102 (Erstes Blatt) — Freitag, den 1. Mai 1936 — 32. Jahrgang


# Freut euch des Lebens!

## Aufruf des Reichsleiters der DAF, Dr. Ley, zum Nationalen Feiertag des Deutschen Volkes

Der Reichsorganisationsleiter der NSDAP. und Reichsleiter der DAF., Dr. Ley, erläßt zum 1. Mai den nachstehenden Aufruf:

Männer und Frauen der NS. Gemeinschaft „Kraft durch Freude",

Deutsche in Stadt und Land:

**Freut euch des Lebens!**

Jede Lerche trillert es in den Frühling. Jede Meise und Wachtel schlägt es in den taufrischen Morgen. Der Mai ist gekommen, so jauchzt und singt es durch die Natur und die Bäume schlagen aus, so sprechen die Blumen und Blüten. Die weite unendliche Schöpfung Gottes klingt und singt und sprießt und lacht von der überquellenden Lebensfreude.

Da spricht der törichte Mensch vom Jammertal dieser Erde; von ewiger Sünde und Schuld, von zerknirschender Buße und knechtseliger Gnade.

**Freut euch des Lebens!**

Wir sollen leben und wir wollen leben. Wir freuen uns unbändig des Lebens.

**Alles was war: Klassenhaß und Standesdünkel, Parteienhader und Konfessionsstreit, zersetzende Kritik und feiger Pessimismus, liberalistisches Bürgertum oder marxistisches Proletariat, sie alle, alle verneinten das Leben. Ihnen ist das Leben und die Arbeit eine Last, sie verfluchen jeden neuen Tag. Sie hassen. Sie hassen ihren Volksgenossen und hassen letzten Endes sich selbst. Sie predigen und säen Vernichtung und Zerfall, Terror und Despotie, Grauen und Schrecken.**

Es ist immer das gleiche, ob mittelalterliche Inquisition und Hexenverbrennung oder bolschewistisches Grausen und Völkerausrottung: Sie wollen nicht leben. Sie kennen nicht den Sinn der Schöpfung, und wo sie ihn kennen, da verdrehen sie den Willen Gottes, damit sie selber — auf die Leichtgläubigkeit der Völker hoffend — ihre schreckliche Diktatur über die Völker aufrichten können.

Demgegenüber setzen wir den unverrückbaren nationalsozialistischen Lebenswillen, Lebenshoffnung und Lebensfreude.

**Freut euch des Lebens!**

Wir dürfen wieder hoffen. Wir haben wieder Arbeit. Das Leben hat wieder einen Sinn.

**Freut euch des Lebens!**

Wir kennen wieder unser Vaterland. Wir wissen jetzt, was Volksgemeinschaft, was wahrer Sozialismus sind: Wir haben unsere Heimat wiedergefunden. Wir waren wurzel- und heimatlos und haben nun das beglückende Gefühl: wieder zu Hause zu sein.

**Freut euch des Lebens!**

Wir sind wieder gesund geworden. Die Krise ist überwunden. Nach schweren Fieberträumen sehen unsere Augen wieder frisch und klar. Unser Gehirn fängt wieder an, klar und vernünftig zu denken. Unser Herz und unser Puls schlagen wieder ruhig und regelmäßig.

**Freut euch des Lebens!**

Wir haben unsere Ehre wieder, wir sind wieder geachtet in der Welt. Man kann uns nicht mehr behandeln wie einen Negerstaat, wie eine Kaffern-Republik.

**Freut euch des Lebens!**

Wir sind wieder stark geworden. Wir haben wieder eine herrliche Armee. Wir sind nicht mehr schutz- und wehrlos. Der Ertrag der Arbeit gehört wieder uns, uns ganz allein.

**Freut euch des Lebens!**

Wir haben einen unvergleichlichen, einzigen Führer. Er geht uns voran und führt uns mit Klugheit, Kraft und Mut. Er ist uns ein leuchtendes Vorbild dieses unbändigen deutschen Lebenswillens.

Adolf Hitler, du allein hast dieses Volk erweckt. Der Herrgott segnet dein Werk sichtbarlich für jedermann.

Mein Führer! — so sprechen alt und jung, arm und reich, Handwerker, Bauer und Arbeiter. Welche Liebe, Glaube und Verehrung liegen in diesem innigen „Mein Führer"!

*

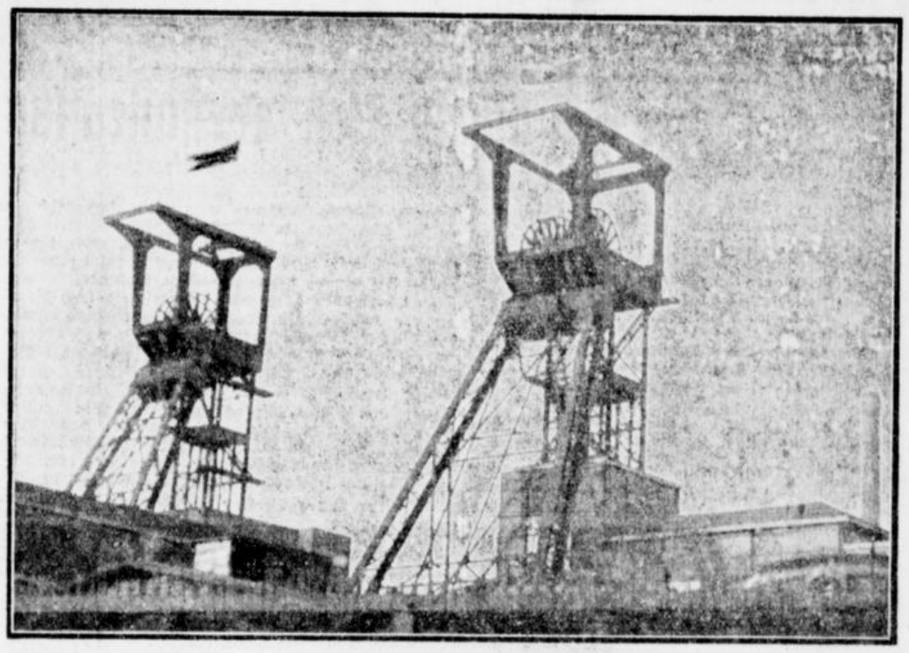
Mein Führer! Als Leiter der größten Gemeinschaft, die die Erde jetzt und zu allen Zeiten je gekannt, im Namen der 30 Millionen schaffenden deutschen Menschen in der NS. Gemeinschaft „Kraft durch Freude" darf ich Ihnen, mein Führer, sagen:

**Diese Männer und Frauen wollen nicht das Paradies trügerischer Versprechungen und gleisnerischer Selbsttäuschung. Diese Männer und Frauen wollen nicht nur Sonnenschein und Vergnügen allein, diese Menschen wissen, daß sich das Leben aus Sonne und Regen, aus Freude und Sorgen, aus Feier- und Alltag, aus guten und bösen Tagen zusammensetzt.**

Das alles, mein Führer, wissen diese einfachen und doch so herrlichen Menschen. Das haben Sie dieses Volk gelehrt. Und weil dieses Volk nun die Wahrheit kennt und das Leben so sieht wie es wirklich ist, ohne Tünche und ohne Schminke, gerade deshalb liebt das deutsche Volk dieses Leben, sein Los und damit Deutschland so unbändig.

**Freut euch des Lebens!**

Jawohl, mein Führer, wir freuen uns der wiedergefundenen deutschen Heimat, und wir wollen immer wieder in alle Zukunft hinein den 1. Mai als das Fest der deutschen Lebensfreude und Lebensdisziplin feiern, als das Fest der Vermählung des erwachenden Frühlings mit der Arbeit. NSK.



Heute wehen von allen Fördertürmen die Fahnen. (Foto: GZ-Archiv).

## Vom Adel der Arbeit

Von Gaupressewalter Dr. Lück.

Im Gegensatz zu der Weltanschauung der sogenannten demokratischen Vergangenheit, die als Knechtstum des „Ich" von jedem Deutschbewußten, von jedem Nationalsozialisten nur als die Vorstufe zum politischen Nihilismus und dessen praktischer Handhabung, der politischen und wirtschaftlichen Anarchie betrachtet werden kann, entspringt der Glaube des neuen Deutschland nur einem freien Selbstbewußtsein, dem Stolz auf die ewige Verbundenheit des „Ich" mit der völkischen Gemeinschaft. Die Knechtseligkeit der Demokratie wurde in Adolf Hitler durch die Aristokratie der nationalsozialistischen Weltanschauung überwunden. Demokratie ist schwächlicher Eigennutz, ist Feigheit, ist tausendfache willenlose Gebundenheit an die Ketten der Selbstsucht. Der Nationalsozialismus will die Befreiung vom „Ich" als Vorbedingung für die Entwicklung zur wirklich freien Persönlichkeit, denn nur Befreite, nur Persönlichkeiten können eine wahre Gemeinschaft bilden und einen Staat bauen. Der Wille zur Gemeinschaft, zur Verbundenheit mit der Nation und ihrem Schicksal adelt daher auch den letzten unbekannten Volksgenossen, setzt eine unübersteigbare Mauer zwischen das Proletentum der Vergangenheit und die Aristokratie der Arbeit im neuen Reiche. Wer die Gebundenheit will, wer das Schicksal des Volkes zu seinem Schicksal macht, verachtet jede Art Demokratie als eine Minderwertigkeit, die nur sich selber lebt; und man muß schon diese Welt des „Ich" verachten, wenn man den Adel des Dritten Reiches erwerben will.

Wer die Gemeinschaft will, ist Diener der Gemeinschaft, ist immer und zuerst Arbeiter am Bau des Reiches, einerlei, wo Beruf, Ausbildung und Geburt ihn hinstellen. Jeder Beruf, der des Straßenkehrers sowohl wie der des amtierenden Ministers ist in diesem Sinne Gemeinschaftsarbeit, ist übertragenes Amt, dessen gewissenhafte Erfüllung der Berufsarbeit erst Sinn und Zweck gibt.

Nur die Arbeit, die Leistung für die Gemeinschaft adelt. Nur die Leistung für die Gemeinschaft macht den Aristokraten des neuen Reiches, der im kohlegeschwärzten Gewand des Bergarbeiters ebenfooft zu finden ist, wie im „feinen" Kleid des Wirtschaftsführers oder des Beamten. Der Opferwilligste in der Geschichte unseres Volkes war und ist auch in unseren Tagen der deutsche Handarbeiter, der noch immer unter Mühe und Entsagungen um seine Existenz kämpfen muß. „Noch immer war der ärmste auch der treueste Sohn seines Volkes" sagte einst der Arbeiterdichter Karl Bröger. Sicherlich ist es angebracht, im schlichten, bescheidenen und doch pflichtbewußten Menschen der werkenden Arbeit den ersten Adelsträger der Nation zu sehen und zu ehren. Das stille, meist unbekannte Heldentum des Alltags, das von deutschen Menschen auch heute noch tagtäglich bewiesen wird, ist das beste Zeugnis für den neuen Adel der Arbeit, den die deutsche Revolution auf ihre Fahnen schrieb und zu neuem Leben erweckte.

Es ist nötig, und es ist letzten Endes auch der Sinn des ersten Mai, dieses nationalsozialistische Ethos der Arbeit herauszustellen als Flammenzeichen einer neuen Zeit, als Richtschnur für die große Umwertung aller Werte, die Adolf Hitler für Deutschland heraufführte. — Ein jeder muß lernen, in seinem Beruf das anvertraute Amt zu sehen, den Weg und das Bindeglied zur Gemeinschaft. Gerade am 1. Mai, dem Feiertag der deutschen Arbeit, soll diese Verbundenheit ihren Ausdruck finden; der Gleichtakt der Maschinen, der Gleichtakt der Arbeit wird am 1. Mai zum Gleichschritt der vielen Millionen, die von einem Willen beseelt hinter den Fahnen des neuen Reiches marschieren. Ein Feiertag soll es sein, ein Tag innerer Einkehr, aber auch ein Tag der Freude, einer Freude, die entspringt aus dem Bewußtsein erfüllter Pflicht und aus dem Stolz eines gefunden aufstrebenden Volkes geworden zu sein, das sich seiner hohen Sendung bewußt ist und deshalb seinen Weg geht in Kraft und unerschütterlichem Selbstbewußtsein.

Ein adelig Volk, das in Arbeit und Kampf leben will um seiner völkischen Berufung willen, und eine Zeit, die erfüllt ist vom Entscheidungskampf zwischen zwei sich ewig widersprechenden Weltanschauungen, verlangen ein adelig Geschlecht, das heroisch denken lernte und im Kämpfen und Siegen den Sinn des Lebens erkannte.

## Der Millionenaufmarsch in Berlin

### 1½ Millionen marschieren in 27 Marschsäulen auf

**Berlin**, 30. April.

„Freut euch des Lebens!" — Die Reichshauptstadt hat schon am Vortage zum Nationalen Feiertag des deutschen Volkes etwas von dieser fröhlichen Festlosung abbekommen. Etwa 1½ Millionen Menschen werden morgen im Stadtkern Berlins aufmarschieren, werden sich in 27 Marschsäulen zu der von der Charlottenburger Oper bis zum Lustgarten reichenden, acht Kilometer langen „Via Triumphalis" bewegen und dort eine Straßenfläche von mehreren tausend Quadratmeter in Anspruch nehmen. Berlin wird wieder zum Mittelpunkt aller Maifeiern des Reiches und erstmalig erlebt es auch in seinem Stadtinnern einen Aufmarsch von diesem gewaltigen Ausmaß! Wo noch vor wenigen Tagen das gewohnte Alltagsbild auf keine festliche Umwandlung schließen ließ, sind inzwischen, gleichsam über Nacht, imponierende Aufbauten aus dem Boden gewachsen. Nicht nur das erstaunliche Tempo, das Gleichmaß, die Präzision der Arbeit ist zu bewundern.

Bewundernswerter noch ist die einheitliche künstlerische Gesamtgestaltung, die bei sparsamster Verwendung der Mittel sich freihält von allen billigen Abgeschmacktheiten, wie sie einem früheren System als Schmuckgebung für sogenannte Volksfeiertage vorbildlich zu sein schienen. Ob es nun die „Aufrüstung" zur Jugendkundgebung im Polstadion, die Tribünenbauten vor dem Deutschen Opernhaus, die Fahnen- und Wimpelreihen der Via Triumphalis oder gar die einzigartigen Aufbauten zum Staatsakt im Lustgarten sind — überall spürt man den gestaltenden, formgebenden Willen, die künstlerische Zielsetzung, die Ausdruck ist zugleich von der selbstsicheren Würde, wie von der beschwingten Sinnesfreude und Lebensbejahung dieses Tages.

Ungezählte Tausende von Hakenkreuzbannern flattern über dem Fahrdamm im Winde, die Straßen-Hängelampen haben sich sämtlich einen buntbewimpelten Kranz zugelegt und an den eisernen Trägermasten sieht man in Abständen von etwa 50 Meter die unauffällig angebrachten Lautsprecher. Die Hunderttausende der hier kilometerlang aufmarschierten Volksgenossen werden alle die Uebertragungen von dem großen Staatsakt hören und ihn unmittelbar miterleben können.

Unter den Linden auf dem Pariser Platz wird das feiertägliche Bild plötzlich unterbrochen. Baubuden, Stahlgerüste, Arbeitskrane, Sandberge, dazwischen ein wimmelndes Heer von Arbeitern, die eifrig werken und schuften. Nordsüd-S-Bahn-Bau! Und doch gliedert sich dieser scheinbar so störende Alltagsbetrieb irgendwie sinnvoll in den Gesamteindruck. Mitten im Herzen der in festlichen Vorbereitungen befindlichen Großstadt ein Sinnbild tätiger Werktagsarbeit. Symbol des friedlich schaffenden neuen Deutschland. Ohne Arbeit keinen Feiertag, aus Arbeit erst wächst Freude.

Von der Charlottenstraße bis zum Denkmal Friedrich des Großen grüßen dann wieder Unter den Linden zehn riesige Fahnenmasten und leiten über zu dem am eindrucksvollsten ausgestalteten Festplatz, dem Lustgarten, der jetzt schon das Ziel von vielen Tausenden bildet. Während hier überall sichtbar die Freude eines Volkes auf seinen nationalen Feiertag Ausdruck gewinnt, rüsten zugleich die Säle, die Betriebe, die Schulen Berlins für die weit mehr als tausend gemeinschaftlichen Nachmittags- und Abendfeiern, die diesem ersten Maitage ihren frohbeschwingten Ausklang geben werden.

„Freut euch des Lebens" — die Reichshauptstadt und mit ihr ganz Deutschland folgt einmütig und mit heißem Herzen dieser Losung!

## Generalstreik in Paris am 1. Mai

### Die linksradikale und kommunistische Parole

**Paris**, 30. April.

**Die Zeitung des Gewerkschaftsverbandes „Le Peuple" veröffentlicht in großer Aufmachung einen Aufruf an alle Arbeiter, Angestellten und Beamten. Danach soll am 1. Mai in ganz Frankreich ein Generalstreik durchgeführt und große Kundgebungen veranstaltet werden, um damit dem Wunsch der Arbeiter nach besseren Lebensbedingungen, Freiheit und Frieden Ausdruck zu geben.**

Die kommunistische „Humanite" ruft die Anhänger der Dritten Internationale zur Befolgung der von dem Gewerkschaftsverband erlassenen Streikparole auf. Es gelte am 1. Mai „machtvoll gegen den Faschismus, für die 40-Stunden-Woche und für Verteidigung des Friedens zu demonstrieren."

Auch der sozialistische „Populaire" kündigt für den 1. Mai einen Streik aller Arbeiter an.

Wie hingegen der „Ami du Peuple" meldet, werden sich Kommunisten und Volksfront bemühen, ihre Kundgebungen für den 1. Mai in Ruhe durchzuführen, damit die Wählermassen für den zweiten Wahlgang nicht abgeschreckt würden. Auch werde der Streik nur teilweise durchgeführt werden. Besonders in den öffentlichen Diensten, wie Eisenbahn, Straßenbahn, Untergrundbahn, Post- und Telegraphendienst werde nicht gestreikt werden. Ebenso sei die Lebensmittelversorgung sichergestellt.

## Sinnlose Angst oder bodenlose Gemeinheit?

**Graz**, 30. April.

Zwei Grazer Mittelschüler wurden, weil sie am Geburtstag des deutschen Reichskanzlers angeblich nicht in ihrer Alltagskleidung zum Unterricht erschienen waren, von ihrer Anstalt ausgeschlossen.

## Sondersitzung des englischen Kabinetts

**London**, 30. April.

In seiner Sondersitzung setzte das englische Kabinett unter dem Vorsitz des Ministerpräsidenten Baldwin am Donnerstagvormittag die Beratungen über den Deutschland zu überreichenden Fragebogen fort.

In London ist man der Meinung, daß in der nächsten Woche im Unterhaus noch vor der Abreise Edens nach Genf eine weitere außenpolitische Aussprache stattfinden werde. Bekanntlich hat die Arbeiterpartei bereits den Wunsch nach einer Aussprache am kommenden Dienstag ausgedrückt, insbesondere die Stellung Abessiniens und die Sanktionspolitik gegen Italien besprechen zu können.

## Die Arbeiterabordnungen in Berlin eingetroffen

**Empfang durch Dr. Goebbels im „Kaiserhof".**

**Berlin**, 30. April.

Die 93 schaffenden Männer aus allen Gauen, die zusammen mit 3 Berliner Arbeitskameraden diesmal die Ehre haben, als Gäste des Führers und der Reichsregierung den Maifeiern in Berlin beizuwohnen, sind im Laufe des Donnerstag im Flugzeug und mit der Bahn in der Reichshauptstadt eingetroffen. Reichsminister Dr. Goebbels wird sie am Nachmittag in Anwesenheit des Leiters der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Ley, im „Kaiserhof" begrüßen.

Die Abordnungen, die bis zum 4. Mai in Berlin bleiben werden, sind in 12 erstrangigen Hotels untergebracht. Sie werden an sämtlichen offiziellen Veranstaltungen der Reichsregierung teilnehmen. Vorgesehen sind ferner ein Empfang durch die Stadt Berlin, Rundfahrten, Ausflüge, Besichtigungen und ähnliches. Der Höhepunkt ihres Besuches aber bildet am Nachmittag des 1. Mai ein Empfang durch den Führer und Reichskanzler, der sie anschließend als seine Gäste bei sich haben wird. Die 60 Arbeiter, die mit planmäßigen Maschinen eintrafen, wurden auf dem Tempelhofer Feld namens des Reichspropagandaministers durch einen Vertreter der Reichsleitung der NSDAP aufs herzlichste empfangen. Die Leibstandarte Adolf Hitler hatte ein Ehrenspalier gebildet, das die Arbeiter unter dem Kreuzfeuer der Tonfilmoperateure und der Photografen durchschritten. Die erste Maschine mit Arbeitergästen war eine dreimotorige „Ju 52" aus Frankfurt am Main, die mit Abordnungen aus den Gauen Baden, Hessen-Nassau, Koblenz-Trier und Saarpfalz um 9.10 Uhr landete. Einige Zeit später setzte ein Blitzflugzeug vom Typ der „Ju 160" mit vier Mann aus dem Nordosten des Reiches zur Landung an. Um 1 Uhr mittags war der größte Teil der Arbeiter, die die Reise nach Berlin im Flugzeug machen konnten, eingetroffen. Privatautos brachten die Gäste in die Hotels.

Jeder Gau hat drei Vertreter entsandt. Man konnte den Gesichtern der Arbeiter deutlich den Stolz und die Freude ablesen, daß sie nun fünf Tage lang als Ehrengäste des Führers in Berlin weilen dürfen. Viele von ihnen sind noch niemals in der Hauptstadt des Reiches gewesen. Nicht wenige tragen das Goldene Parteiabzeichen, andere wiederum sind Mitglieder der NSBO oder der Deutschen Arbeitsfront.

## Die Reichssieger in Berlin

**Berlin**, 30. April.

Die 206 Reichssieger des Reichsberufswettkampfes sind Donnerstag kurz vor 9 Uhr mit dem Reichsjugendführer Baldur von Schirach und Obergebietsführer Axmann auf dem Bahnhof Friedrichstraße in Berlin eingetroffen. Als stärkster Gau ist bei den Reichssiegern Groß-Berlin mit 20 Jungen und Mädeln vertreten. Als der Zug in den Bahnhof einrollte, empfingen schmetternde Klänge eines HJ-Musikzuges die Reichssieger. In langer Front waren Ehrenabordnungen der Berliner HJ aufmarschiert, um ihren Kameraden und Kameradinnen aus dem ganzen Reich einen würdigen Empfang zu bereiten.

Man sah den Reichssiegern und Reichssiegerinnen die freudige Spannung an, mit der sie die Geschehnisse der nächsten Tage erwarten. Vom Bahnhof fuhren sie in Omnibussen ins „Rheingold", wo sie zu einem gemeinsamen Frühstück Gäste des Reichsjugendführers sind. Danach fahren die meisten von ihnen heute noch in ihre Gaue zum Empfang durch ihren Gauleiter weiter, während die ausgewählten 35 Reichssieger, die am 1. Mai vom Führer empfangen werden, in Berlin bleiben und hier an allen vorgesehenen Veranstaltungen gemeinsam mit den Arbeiterabordnungen teilnehmen.

## Das Reiseverkehrsabkommen mit der Schweiz zum 30. Juni 1936 gekündigt

**Berlin**, 30. April.

In den letzten Wochen sind in Bern zwischen Vertretern der deutschen Regierung und des schweizerischen Bundesrates Verhandlungen geführt worden, die ein doppeltes Ziel verfolgten.

Einmal sollten die Schwierigkeiten beseitigt werden, die in den vergangenen Monaten bei der Durchführung des Reiseverkehrsabkommens entstanden waren. Ferner sollte eine Grundlage für eine umfassende Neuregelung des gesamten Waren- und Zahlungsverkehrs mit der Schweiz einschließlich des Reiseverkehrs gefunden werden. Diese Bemühungen haben leider bisher zu einem Erfolg nicht geführt.

Infolgedessen hat sich die deutsche Regierung veranlaßt gesehen, das Reiseverkehrsabkommen zum 30. Juni 1936 zu kündigen. Sie hat hierbei zum Ausdruck gebracht, daß die Kündigung nur vorsorglich erfolgt. Sie hat dabei dem schweizerischen Bundesrat vorgeschlagen, die Zwischenzeit bis zum 30. Juni zu Verhandlungen zu benutzen, um vom 1. Juli 1936 ab den gesamten Zahlungsverkehr zwischen Deutschland und der Schweiz, also den Warenverkehr, den Kapitalverkehr und den Reiseverkehr neu zu regeln.

# Der neue Botschafter in Paris

**Betonung der deutsch-französischen Zusammenarbeit zur Sicherung des Friedens**

## Beglaubigungsschreiben überreicht

**Paris**, 30. April.

Der neue deutsche Botschafter in Paris, Graf von Welczek begab sich mit dem gesamten Personal der deutschen Botschaft ins Elysee, wo er mit militärischen Ehren empfangen wurde. Die Vorstellung fand im Beisein des französischen Außenministers Flandin statt. Bei dieser Gelegenheit hielt der deutsche Botschafter nachstehende Ansprache:

„Ich habe die Ehre, Ihnen, Herr Präsident, das Schreiben zu überreichen, durch das mich der deutsche Reichskanzler als Außerordentlichen und Bevollmächtigten Botschafter bei dem Präsidenten der französischen Republik beglaubigt.

Gleich meinem tiefbetrauerten Vorgänger, der sein Amt bis zu seinem Tode mit so großer Hingabe verwaltet hat, werde ich es als meine höchste Aufgabe ansehen, nach den Weisungen meiner Regierung alle meine Kräfte für eine glückliche Entwicklung der deutsch-französischen Beziehungen einzusetzen.

Diese Aufgabe erscheint mir um so bedeutsamer, als mit ihrer erfolgreichen Durchführung nicht nur dem Verhältnis unserer beiden Völker zueinander, sondern auch dem Gesamtinteresse Europas sowie darüber hinaus dem allgemeinen Frieden gedient wird.

In dem Wunsche nach einem solchen Frieden sind unsere beiden Völker und ihre Regierungen sich einig. In dieser Tatsache glaube ich eine Gewähr für das Gelingen meiner Arbeit sehen zu dürfen. Ich werde diese Arbeit an dem Werk des Friedens voller Zuversicht aufnehmen, wenn ich hoffen darf, daß Sie, Herr Präsident, und die französische Regierung mir bei allen Schwierigkeiten, die zu überwinden sind, Ihr Vertrauen und Ihre Unterstützung gewähren wollen. Dieses Vertrauen und diese Unterstützung werden mir, wie während meiner ganzen hiesigen Tätigkeit, so insbesondere auch zu deren Beginn, umso unentbehrlicher sein, als es gegenwärtig von besonderer Bedeutung ist, die vertrauensvolle Zusammenarbeit der europäischen Mächte zu sichern. Mit der Bitte um dieses Vertrauen und diese Unterstützung verbinde ich den Ausdruck meiner aufrichtigen Verehrung für das Oberhaupt der französischen Republik und meine besten Wünsche für die Wohlfahrt des französischen Volkes".

Der französische Staatspräsident Lebrun erwiderte auf die Ausführungen des deutschen Botschafters folgendes:

„Herr Botschafter! Ich danke Eurer Exzellenz für die Worte, mit denen Sie die Ueberreichung Ihres Beglaubigungsschreibens begleitet haben. Indem Sie an die Tätigkeit Ihres hervorragenden Vorgängers erinnerten, dessen plötzliches Ende in Frankreich so tief empfunden wurde, haben Sie Ihren entschlossenen Willen bekundet, für die glückliche Entwicklung der deutsch-französischen Beziehungen zu arbeiten, die nicht nur unsere beiden Länder, sondern ganz Europa interessieren.

Ich kann Ihnen die Versicherung geben, daß Sie in der Durchführung dieser Aufgabe stets bei der französischen Regierung die engste Zusammenarbeit finden werden. Die Festigung des Friedens, nach dessen Wahrung die Völker trachten, verlangt die loyale und uneigennützige Mitarbeit aller; sie macht darüber hinaus ein aufrichtiges und ausdauerndes Streben notwendig, um die Schwierigkeiten zu überwinden und die schwierigsten Probleme zu lösen. Die Regierung der Republik wird Ihre nützliche Mitarbeit für die Verwirklichung dieser gemeinsamen Aufgaben sehr zu schätzen wissen.

Ich danke Ihnen, Herr Botschafter, für die Gefühle, denen Sie gegenüber meinem Lande und mir selbst Ausdruck gaben und, indem ich Sie in Frankreich willkommen heiße, richte ich an Sie meine aufrichtigsten Wünsche für das Wohlergehen des deutschen Volkes".

Im Anschluß an diese Rede und die Erwiderung des französischen Staatspräsidenten fand zwischen letzterem, dem französischen Außenminister und dem deutschen Botschafter noch eine kurze private Aussprache statt.

## Vorbereitung eines englisch-sowjetrussischen Flottenabkommens

**London**, 30. April.

Nach Blättermeldungen sind zur Zeit zwischen England und der Sowjetunion informelle Besprechungen über den Abschluß eines zweiseitigen Flottenabkommens nach den Richtlinien des Londoner Flottenvertrages im Gange. Der räterussische Marine-Attachee in London, Kommandant Antipo Tschukunshi, ist nach Moskau abgereist, um die Weisungen seiner Regierung entgegenzunehmen. Er wird voraussichtlich im Laufe des nächsten Monats mit amtlichen Verhandlungsvollmachten nach London zurückkehren.

Der Flotten-Korrespondent des „Daily Telegraph" schreibt, daß den Bemühungen, ein zweiseitiges englisch-sowjetrussisches Flottenabkommen zu erzielen, große Bedeutung beizumessen sei.

Dem diplomatischen Mitarbeiter des „Daily Herald" zufolge soll mit einer Entsendung einer Sowjetabordnung nach London zwecks Durchführung der formellen Verhandlungen zu rechnen sein.

## Größte spanische Bierbrauerei von der Belegschaft in Besitz genommen

**Madrid**, 30. April.

Die Arbeiterschaft der größten spanischen Bierbrauerei, Aguilar, die aus Protest gegen die nicht nach ihren Wünschen geregelten Personalfragen seit einigen Tagen die Fabrikräume nicht verlassen hat, hat am Mittwoch den gesamten Betrieb selbst in die Hand genommen. Die Brauereiwagen, die die Verteilung innerhalb der Stadt besorgen, fahren unter dem Zeichen UHP. (Union der proletarischen Brüder), der Kampfparole der Oktoberrevolutionäre. Die 400 Arbeiter haben einen Ausschuß gebildet, der die Leitung der Fabrik übernommen und den von ihnen aus eigener Machtvollkommenheit enteigneten Unternehmern die Zahlung einer Miete für Gebäude, Maschinen und die übrigen Einrichtungen sowie einen prozentualen Anteil am Reingewinn in Aussicht gestellt hat. Am Eingang der Fabrik ist ein Schild mit den Worten angebracht: „Bierbrauerei von der Belegschaft in Besitz genommen!" Die auf dem Fabrikgelände von der früheren Betriebsleitung angebrachte Aufforderung „Politisieren verboten" ist mit Zetteln „UHP." überklebt.

## Zusammenstöße bei Arbeitslosenkundgebungen in Polen

**Warschau**, 30. April.

Unter dem Einfluß kommunistischer Hetzer ist es am Mittwoch in Polen wiederum zu Zusammenstößen bei Arbeitslosenkundgebungen gekommen. In Chrzanow (Wojewodschaft Krakau) versuchte eine Menge von etwa 3000 Arbeitslosen und Streikenden die Belegschaften der dortigen Betriebe durch Terror zur Teilnahme am Streik zu zwingen. Dabei drang die Menge gewaltsam in die Lokomotivfabrik ein, um die Niederlegung der Arbeit zu erzwingen. Der Polizei war es zunächst gelungen, mit Hilfe von Tränengas die Ruhestörer zu zerstreuen. Sie sammelten sich jedoch einige Stunden später wieder in einer Vorstadt von Chrzanow und drangen nach dem Marktplatz zu vor. Polizeipatrouillen wurden dabei mit Steinen angegriffen und 14 Polizeibeamte erheblich verletzt. Nachdem eine Warnungssalve ohne Erfolg geblieben war, mußte die Polizei eine scharfe Salve abgeben, wobei ein Mann getötet und neun verwundet wurden. Gegen Abend war die Ruhe in Chrzanow wiederhergestellt. Wie die amtlichen Meldungen besagen, hat es sich bei diesen Unruhen zunächst um eine Gruppe von Arbeitern gehandelt, die bei öffentlichen Arbeiten beschäftigt waren und am Dienstag einen Streik mit der Forderung auf Erhöhung des Arbeitslohnes und Kürzung der Arbeitszeit begonnen hatte. Für den gestrigen Mittwoch waren Verhandlungen mit den Streikenden angesetzt. Ehe diese Verhandlungen beendet waren, schlossen sich den Streikenden Arbeitslose an und infolge der Wühlarbeit einzelner Kommunisten kam es zu den Ausschreitungen. In Warschau wurden gestern 54 Kommunisten verhaftet, in deren Besitz Aufrufe zu Kundgebungen am 1. Mai gefunden wurden.

## Ernste Lage in Palästina

**Paris**, 30. April.

Wie aus Jerusalem berichtet wird, war die Polizei am Mittwochabend gezwungen, auf eine Gruppe von etwa 150 aufständischen Eingeborenen das Feuer zu eröffnen. Eine Anzahl von Verletzten mußte in ein Krankenhaus eingeliefert werden. Alle Juden aus dem Viertel Murrata in Jerusalem seien in das Judenviertel der Stadt übergesiedelt, um vor Ueberfällen der Eingeborenen sicher zu sein. Im Lande breitet sich der Aufstand immer mehr nach Norden aus. Kraftwagen mit jüdischen Insassen würden auf allen Landstraßen mit Steinen beworfen. In Jaffa hätten die Aufständischen ein jüdisches Kraftwagengeschäft geplündert. Alle Schiffe, die neue jüdische Einwanderer brächten, hätten sie aufs erste in Haifa absetzen müssen.

## Droiullet über den mißglückten Abessinienflug

**Er wollte den Negus in Sicherheit bringen**

**Paris**, 30. April.

Der Sonderberichterstatter des „Matin" in Rom berichtet seinem Blatte ausführlich über eine Unterredung mit dem französischen Flieger Drouillet, der nach seiner sensationellen Flucht mit einem dem Negus gehörenden Flugzeug aus Paris in der Nähe von Rom notlanden mußte.

Der Flug habe sich, wie Drouillet erklärte, zunächst sehr gut angelassen. Er habe Addis Abeba in 4 Etappen erreichen wollen, die er schon im voraus durch Freunde besetzt hatte. Er sei zunächst nach Süden geflogen und habe auf einem verlassenen Felde in der Gegend von Crau eine Landung an einem vorher bestimmten Platz gemacht, wo Freunde ihn mit Benzin und sonstigen Ausrüstungsgegenständen erwarteten. Danach wollte er die Insel Kreta erreichen, habe aber auf der Höhe der Insel Elba Störungen in der Oelzufuhr gehabt und hätte einen Landungsplatz suchen müssen. Deswegen sei er in der Nähe von Rom auf dem Militärflughafen Montecello gelandet. Kein Mensch hätte ihn bemerkt, da er mit stehendem Propeller gelandet sei. Er selbst habe die Wache des Flughafens herbeiholen müssen, die ihn eine Viertelstunde später verhaftete. Im übrigen hätten sich die italienischen Behörden aber sehr freundlich verhalten. Man habe ihn 3 Tage auf dem Militärflughafen festgehalten, ohne Erlaubnis, mit der Außenwelt zu verkehren. Sodann habe man ihm nach Prüfung der Lage mitgeteilt, daß er sich als Kriegsgefangener betrachten solle. Als solchen habe man ihm erlaubt, nach Rom zu kommen und verhältnismäßig frei, nur unter kriminalpolizeilicher Bewachung, zu leben.

Drouillet erklärte schließlich noch, daß sich der Negus noch in Abessinien aufhalte, aber von seiner „unerträglichen" Umgebung eingeschlossen werde. Er habe beabsichtigt, den Negus mit seinem Flugzeug in Sicherheit zu bringen. Das Mißgeschick, das ihn, den Flieger Drouillet, betroffen habe, mache die Durchführung des Planes zunächst unmöglich und habe somit dem Negus die Möglichkeit genommen, zu entkommen.

Wie der Berichterstatter des „Matin" weiter meldet, warte Drouillet nun die Entschlüsse der italienischen Regierung ab. Es sei noch ungeklärt, ob Italien ihn wieder an die französische Grenze zurückbefördern werde. Im übrigen habe Drouillet zugunsten seines in Paris verhafteten Monteurs Stellung genommen, der in keiner Weise von seinem Fluchtversuch unterrichtet gewesen sei.

## Das 6. deutsch-englische Jugendlager ein voller Erfolg

**London**, 30. April.

Das 6. deutsch-englische Jugendlager in Birkhamsted, das in dieser Woche beendet wurde, gestaltete sich auch in diesem Jahre zu einem Erfolg. Am Dienstag gab der deutsch-englische Kreis im Carton-Haus in Westminster ein Abschiedsessen für die Teilnehmer, zu dem etwa 130 Gäste, darunter Professor Conwell-Evans, der Unterhausabgeordnete Creen und Sheila Macdonald, die Tochter Ramsay Macdonalds, erschienen waren. Mr. Robert Hyde, der Präsident der Studial Welfare Society und langjähriger Leiter des Duke of York Camps, fand als Vorsitzender der Veranstaltung herzliche Worte der Begrüßung. Er wies darauf hin, daß die deutsch-englischen Jugendlager in den letzten drei Jahren eine feste Grundlage der Freundschaft geschaffen hätten, die vielen Jungen und Mädchen beider Länder reiche Auslandserfahrungen vermittelt habe. Auch der Direktor der Public School von Birkhamsted, Cox, sprach seine bedingungslose Anerkennung für das soeben beendete Lager aus. Er überreichte dem Führer der deutschen Gruppe, Jochen Benemann, ein aus dem Weltkrieg stammendes Eisernes Kreuz, das ihm auf Grund der englischen Presseberichte über das Lager zugeschickt worden war, mit der Bitte, es den deutschen Angehörigen des Trägers zuzustellen.

Anschließend wurde ein Film des Lagers gezeigt und gemeinsam deutsche und englische Lagerlieder gesungen.

Jochen Benemann von der Reichsjugendführung dankte dann im Namen der deutschen Kameraden für die herzliche Aufnahme in England. Er verwies auf das starke Interesse, das die Oeffentlichkeit in wachsendem Maße diesen Lagern entgegenbringe. Der Verlauf des Lagers habe den deutschen Kameraden Eindrücke vermittelt, die sie so rasch nicht vergessen würden.

## Danzig erhöht die Freigrenze für den Reiseverkehr von 20 auf 50 Gulden

Wie die Senatspressestelle mitteilt, ist durch eine Abänderungsverordnung vom 30. April 1936 die für den Reiseverkehr geltende Freigrenze mit Wirkung ab 2. Mai 1936 von 20 auf 50 Gulden erhöht worden.

Diese Maßnahme konnte im Hinblick darauf getroffen werden, daß die Währungslage der Freien Stadt Danzig sich im Laufe der letzten Monate günstig entwickelt hat.

# Denk' an Riga

Roman von Wolfgang Marken

Urheberrechtsschutz: Korrespondenzverlag Hans Müller Leipzig C1.

14. Fortsetzung.

Anette suchte sofort Nina auf und teilte ihr die Tatsache mit, daß Mademoiselle Horthys . . . sie im Falle eines Todes als Erbin ihrer Lebensversicherung eingesetzt habe.

„Mich?" Nina starrte bleich auf die Sprecherin. „Nein, nicht mich . . . nein, nein . . . sich selber, Anette!"

Jetzt begriff die Zofe alles und sah verwirrt auf ihre Herrin.

„Ja, freilich! Wenn . . . wenn . . . Ihnen etwas zustößt, dann wird der Betrag an sie selber ausgezahlt. Das ist doch eine Gemeinheit! Mademoiselle, das sieht doch so aus . . . als rechne sie damit, daß das eintritt! Um Gottes willen, Mademoiselle, was wollen Sie dagegen tun?"

„Ganz einfach, Anette . . . ich mache nicht mehr mit! Ich fahre nach England und stelle sie zur Rede."

„Mademoiselle, ach tun Sie es doch nicht. Ich freue mich, daß ich jetzt eine so liebe, gütige Mademoiselle Horthys betreuen darf. Sie sind ja in guter Obhut! Drei wackere Männer beschützen Ihr Leben, und ich bin sicher, daß keiner Sie antasten wird!"

Nina dachte nach und nickte.

„Ja, Sie haben recht! Ich bin den Vertrag eingegangen und will ihn erfüllen. Es ist ja alles Schicksal. Hat es der Herrgott mit mir bis jetzt so gut gemeint, er wird nicht wollen, daß die kleine Nina für eine andere sühnt. Die drei Beschützer werden über mich wachen. Aber eines will ich tun, und zwar sofort: Ich werde an die Stelle der Nina Alexandra Frouwen . . . meine drei Beschützer als Erben der Lebensversicherung einsetzen. Katharina kann es ja wieder umstoßen, wenn das Jahr vorüber ist."

„Ob Katharina überhaupt wieder in ihr früheres Leben zurückkehrt? Wenn nun Katharina immer und ewig Nina Alexandra bleiben will!"

Nina sah Anette erschrocken an. An diese Möglichkeit hatte sie noch nie gedacht.

„Ich würde nie dazu bereit sein, Anette!"

„Ich habe mich schon oft gefragt, wie es möglich ist, daß zwei Menschen einander so ähnlich sein können, wie Sie und Mademoiselle Katharina. Das ist wie ein Wunder der Natur. Vielleicht sind Sie doch irgendwie verwandt mit Mademoiselle Katharina?"

„Nein, ich wüßte es nicht. Mademoiselle Katharinas Mutter lebt ja mit ihrer Tochter zusammen. Sie hätte es ja wissen müssen. Zufallsspiel der Natur! Nichts anderes, Anette! So, und jetzt will ich einen der Briefbogen Katharinas nehmen, der ihre Unterschrift trägt, und an die Versicherungsgesellschaft schreiben."

Die drei Politisten aber, die gegenwärtig beratend zusammensaßen, ahnten nicht, daß sie jetzt als Erben eines Betrages von einer Millionen Franken im Falle eines Todes von Nina eingesetzt wurden.

*

Die schwerste Probe kam.

Anette meldete Monsieur Berignes, den Präsidenten der „Cinema", Monsieur Perrin, den Regisseur, und einen Baron Peter Stepanowska.

Monsieur Berignes ging, trotz seiner Beleibtheit, temperamentvoll und federnd auf Nina zu.

„Liebste, Beste, Teuerste, liebste Katharina Horthys! Ich beglückwünsche Sie von Herzen zu Ihrer wunderbaren Errettung! Wir sind glücklich, daß alles so gut abgelaufen ist."

„Vielen Dank, Herr Präsident!" sagte Nina, die sich Mühe gab, ganz gelassen zu erscheinen, und nahm die Blumen erfreut entgegen.

Anette stand bereit und nahm sie Nina aus der Hand.

Der Präsident stellte, nachdem Monsieur Perrin Nina die Hand gedrückt hatte, Baron Peter Stepanowska vor, der ihr liebenswürdig die Hand küßte.

Herr von Stepanowska war ein schmaler, schlanker Herr, sicher ein guter Fünfziger. Er sah bleich und kränklich aus, und seine Augen verrieten deutlich den slawischen Einschlag.

„Ich bin glücklich, Mademoiselle Horthys, Sie kennenzulernen. Und ich hoffe, daß Sie Ihren Entschluß, nicht mehr zu filmen, jetzt zurückziehen werden. Ich habe jetzt die Ehre und das Vergnügen, dem Aufsichtsrat der „Cinema" anzugehören."

„Ich freue mich, Herr Baron, aber . . . daß ich wieder filme, das wird kaum eintreten."

„Oh, Mademoiselle, verschwören Sie das nicht! Wer wird vom Schauplatz des Ruhmes ohne Not abtreten? Sie wollten sich erholen, voilà, ich begreife das. Der Film mordet die Nerven, ich begreife abermals. Aber Ihr letztes Wort darf es nicht sein!"

Nina spürte, wie sie der Regisseur Perrin andauernd unauffällig musterte. Hatte er erkannt, daß sie nicht Katharina war?

„Warum sehen Sie mich so sonderbar an, Monsieur Perrin? Immer noch die alte Feindschaft?"

Perrin wurde bei Ninas Worten verlegen. „Nein, nein, Mademoiselle, pardon, aber ich . . . ich finde Sie so verändert!"

Nina erschrak, aber sie behielt ihre Ruhe.

„Verändert, in ungünstiger Weise?"

„Nein, im Gegenteil, Mademoiselle, in günstiger."

„Verändert bin ich vielleicht!" sprach jetzt Nina ruhig. „Ich habe einen Autounfall erlitten!"

Die Herren machten bedauernde Gesichter.

„Ja, vor vierzehn Tagen, in den Pyrenäen, und ich . . . ich lag einen ganzen Tag ohne Besinnung. Eine Gehirnerschütterung! Ja, Messieurs! Und es war so seltsam, als ich wieder gesund war, da war so manches anders geworden. Mir war, als habe dieser Unfall alle Erinnerungen an früher verwischt! Nicht gänzlich vergessen hatte ich vieles! Ich hatte schon Angst, daß ich mein Gedächtnis eingebüßt hätte. Ich leide jetzt noch darunter. Heute morgen besuchten mich zwei gute Freunde, und ich erkannte sie nicht wieder. Allmählich erst kam die Erinnerung. Es ist ein furchtbarer Zustand. Und ich selbst kam mir so anders vor. Meine Stimme klang mir heller, nicht mehr so dunkel wie früher. Am schlimmsten ist nur, daß mich mein Gedächtnis noch manchmal im Stich läßt."

Die Herren hörten aufmerksam zu.

Raubüberfall — Lotteriegewinn — jetzt noch Autounfall . . . das waren ja glänzende Reklamemöglichkeiten.

„Der Arzt meint ja, daß diese Erscheinungen vorübergehen werden. Aber nun verlangen Sie von mir, daß ich filmen soll. Mir ist immer, immer, als habe ich das nie getan. Ich hätte jetzt förmlich Angst davor. Ich glaube, ich müßte richtiggehend von vorn anfangen. Alle die Dinge, die ich einst spielend beherrschte, sind mir jetzt so fremd, so unbekannt."

„Es wird schon gehen, Mademoiselle Horthys!" drängte der Präsident liebenswürdig. „Nicht wahr, Monsieur Perrin, wir führen Mademoiselle sofort wieder in die Materie ein. Mademoiselle Horthys, Sie sehen scharmanter aus, denn je! Viel mädchenhafter! Finden Sie nicht auch, Monsieur Perrin?"

„Unbedingt, nicht mehr so . . . pardon, Mademoiselle, wenn ich den Ausdruck gebrauche . . . nicht mehr so kalt! Ich bin überzeugt, jetzt werden Mademoiselle nicht nur die Bewunderung, sondern auch die herzliche Zuneigung aller gewinnen!"

Anette brachte den Tee, und Nina war ihren Gästen eine liebenswürdige Wirtin.

Manchmal wollte sie eine gewisse Befangenheit befallen, besonders wenn sie Baron Stepanowska so fragend und prüfend ansah.

Aber sie überwandt doch alle Klippen, führte das Gespräch in scharmanter, eleganter Weise über alle Schwierigkeiten hinweg.

Jean Havre war von dem Kleeblatt ausersehen, der Unterhaltung beizuwohnen, und er benahm sich tadellos. Perrin, der Regisseur, stellte fest, daß Jean Havre wirklich eine ausgezeichnete Figur machte.

Als die Herren nach einer reichlichen Stunde Abschied nahmen, sagte der Präsident zu ihr: „Mademoiselle, würden Sie mir die Freude machen, mich in meinem Büro einmal aufzusuchen. Ich habe noch über zwei Filme, bei denen Sie beteiligt waren, mit Ihnen abzurechnen."

„Muß ich persönlich kommen?"

„Mademoiselle, alle in der „Cinema" freuen sich, Sie einmal wiederzusehen. Sie werden ihnen doch die Freude nicht vorenthalten."

Da sagte Nina zu.

*

Nina war allein mit Anette und Jean Havre.

„Brauchen Sie mich jetzt noch, Mademoiselle?" fragte Jean.

„Nein, Monsieur Havre! Was haben Sie vor?"

„Beratung, Mademoiselle! Pelissaire will uns seine Anordnungen geben, die zum Fassen des anonymen Briefschreibers nötig sind."

„Sehr gut, Monsieur Havre! Noch eins! Ich werde morgen den Schneider bestellen, er soll Sie einkleiden!"

Jean Havre starrte Nina verdutzt an.

(Fortsetzung folgt.)

# Herne zum nationalen Feiertag gerüstet

## Zum 1. Mai

**Des Arbeitsfesttags Morgenrot bricht an,**
**Glüht über Schlot und Schacht.**
**Hell schwingt ein Lied sich himmelan:**
**„Der junge Mai ist aufgewacht!".**

**Der Arbeit Takt ist jäh verstummt.**
**Die Räder still, statt Hämmer Schlag**
**Ein Frühlingswind, der singt und summt**
**Ein Lied vom Arbeitsfeiertag.**

**Laßt Fahn' an Fahne wehn zu dieser Symphonie;**
**Ein Volk ist wieder stark und frei —**
**Und seiner Arbeit Melodie**
**Klingt wie ein Lied im „deutschen Mai".**

E. Rudolph.

*

Zum vierten Male begeht heute das deutsche Volk den 1. Mai als nationalen Feiertag und als ein sichtbares Zeichen des neuen Geistes, der es durchströmt. Es ist nicht mehr der Geist des Hasses, der Feindschaft, des Klassenkampfes, der einst das deutsche Volk zerriß, seine Lebenskraft lähmte und es an den Rand des Abgrundes brachte, sondern der neue Geist der bis in die kleinsten Betriebe getragenen Gemeinschafts- und Volksverbundenheit, der frohe Geist der Schaffensfreude, des Mitwirkens an dem Aufbau eines stolzen, starken Reiches, das uns ein unvergleichlicher Führer schmiedete. Der Tag ist ein Symbol des neuen Wollens, der neuen Arbeits- und Lebensfreude, ein nationaler Feiertag. Gerade der Anfang Mai, der uns die Wiedergeburt der Natur und des Lichtes durch seine immer wieder beglückende jugendfrische Pracht zu erhebendem Bewußtsein bringt, ist am besten geeignet, uns auch die nationale Wiedergeburt, den Aufstieg aus der Finsternis zum Licht feiern zu lassen. Wir sollen uns des Erreichten und der uns eröffneten besseren Zukunft freuen, das schaffende Deutschland soll einen Feiertag der unbeschwerten Fröhlichkeit, der ehrlichen Lebensfreude und der deutschen Lebensbejahung feiern. Deshalb ist ihm als Motto die Aufforderung mitgegeben: Freut euch des Lebens!

Auch Herne hat sich in diesem Geiste zum 1. Mai gerüstet. Nach langen grauen Regentagen ist die Sonne wieder siegreich durchgebrochen und hat im Nu den Tag mit Licht und Wärme durchflutet. Die Natur zeigt wieder in neuer Frische ihre Lenzes- und Maienpracht, und der Menschen Gemüt ist leicht und froh bewegt. Emsig waren gestern die Hände bemüht, Häuser und Straßen, Plätze und Betriebsstätten mit Maiengrün, Girlanden und Fahnen zu schmücken. Schaufenster wurden mit Blumen, Maiengrün, Führerbildnissen und Sprüchen geziert, ein frohes Erwarten lag über der ganzen Stadt.

So treten wir denn ein in den 1. Mai, werden in großen Gemeinschaftsempfängen an dem Geschehen, das die ganze Nation bewegt, Anteil nehmen und am Abend dann in frohen Kameradschaftsfeiern die Aufforderung wahr machen, uns des Lebens überhaupt und insbesondere des Lebens in einer so großen Zeit und einem neuen, einem nationalsozialistischen Deutschland von Herzen und in echter Brüderlichkeit zu freuen.

*

## Fernes Hitlerjugend pflanzte den Maibaum.

**Spiele im Gysenberg. — Die zweite Roteiche im Garten von Bergelmanns Hof.**

Frohe Scharen des Jungvolkes und der Hitlerjugend, der Jungmädel und des BdM vereinigten sich gestern nachmittag bei frohen Spielen zunächst im Gysenberg. Man sah dasselbe heitere Bild sich tummelnder Jugend wie im Vorjahre, auf das nach langen Regentagen freundliche Sonne herabschien. Dann ging es an die Ausgrabung zweier junger knospender Roteichen, eine für die Stadtmitte und die andere für Sodingen. Große Freude brach aus, als die städtischen Lastwagen mit den beiden schlanken Birken aus der Haardt eintrafen. Im festlichen Zug begleitete man die Maibäume nach Herne, die Sodinger zweigten sich unterwegs ab, um die Pflanzung ihres Maibaumes und ihrer Roteiche selber vorzunehmen. Bei Anbruch der Dunkelheit warteten auf dem Hindenburg- und Adolf-Hitler-Platz die Bürger auf das Eintreffen. Auf dem Adolf-Hitler-Platz wurden die Wartenden mit Lautsprechermusik aus dem Rathause unterhalten. Die Feuerwehr traf auch bald mit ihrem Wagen von der Breddestraße ein, um das Aufrichten zu besorgen. Im großen Viereck, damit niemand zu Schaden komme, sperrte die HJ die östliche Platzhälfte ab. Vorher aber pflanzten vier Pimpfe im Beisein des Kreisleiters der NSDAP Herne, Nieper, die Roteiche neben die vorjährige Schwester im Garten von Bergelmanns Hof. In diesem Jahre brauchte man nicht mehr soviel Zeit zur Aufrichtung des Maibaumes, der wohl über 12 Meter groß sein mag, wie im vorigen. In halber Höhe befestigte man, nachdem ein mächtiger Tannenkranz dem Maibaum als immergrünes Krägelchen verliehen worden war, die schönen Berufszeichen der deutschen Stände. Dann richtete sich der Maibaum immer mehr auf, bis er kerzengerade stand, und alsogleich ertönte jubelnd und hell aus den Kehlen der anwesenden Jugend das Lied „Der Mai ist gekommen". Die Gauinspektionskapelle und ihr Trommlerkorps taten ihre kräftigen Weihen hinzu. Dann trat der HJ-Volkstanzkreis in die Erscheinung, der abwechselnd eine Polonaise, Quadrillen, Rheinländer usw. aufführte. Zwischendurch schenkte der Spiel- und Singekreis der HJ unter Jg. Lenz der Feier seine Lieder, so „Der Winter ist vergangen", „Nun will der Lenz uns grüßen" und „Heiliges Feuer brennt in dem Land". Bei Fackellicht währten die Darbietungen weiter an. Und im Rücken des Rathauses, man sah den Himmel sich röten, brannte von der Steinhalde der mächtige Holzstoß als der Maiengruß der Gefolgschaft von Shamrock 1/2. Ebenso schön verlief die Feier der Jugend in Herne-Sodingen auf dem Hindenburgplatz.

*

## Die Glocken läuten

Am Morgen des 1. Mai findet von 7 Uhr bis 7.15 Uhr anläßlich des Kraft-durch-Freude-Maifestes zum Nationalen Feiertag des deutschen Volkes ein allgemeines Glockenläuten statt. Zu derselben Zeit wird ein allgemeines Glockenläuten über den deutschen Rundfunk übertragen.

## Das heutige Programm

**8.30—9.20 Uhr Jugendkundgebung**

auf dem Adolf-Hitler-Platz in Herne und auf dem Hindenburgplatz in Herne-Sodingen.

**12 Uhr Uebertragung des Staatsaktes im Lustgarten**

auf dem Adolf-Hitler-Platz (Herne-Rathaus) und Hindenburgplatz (Herne-Sodingen). Der Aufmarsch der Gefolgschaftsmitglieder muß auf beiden Plätzen um 11.30 Uhr beendet sein.

Nach Schluß der Kundgebung in den Nachmittags- und Abendstunden

**große Maifeiern in allen Lokalen**

unserer Stadt. — Ein Umzug findet nicht statt.

Anmarschstraßen für die Gefolgschaftsmitglieder, Betriebe usw.:

Herne-Alt-: Kirchhofstraße
Herne-Mitte: Behrensstraße
Herne-Nord: Franz-Seldte-, Freiligrathstraße zum Adolf-Hitler-Platz.
Herne-Sodingen: Mont-Cenis-Straße zum Hindenburgplatz.

*

## Herner Hausbesitzer!

Der 1. Mai hat für das ganze deutsche Volk eine grundsätzlich neue Bedeutung erhalten. Er ist der Tag, an dem sich unser Volk im Angesicht der erwachenden Natur zu einer gemeinsamen Feier zusammenfindet, an dem alle Teile des Volkes gleichermaßen teilnehmen. Er ist der Tag, an dem die innere Verbundenheit aller Volksschichten einen starken und sinnfälligen Ausdruck findet.

Ein jeder von uns bekundet am 1. Mai seine Verbundenheit mit dem ganzen Volke und reiht sich in die Reihe der Nation, die durch Adolf Hitler und seine Taten die innere Einheit wiedergefunden hat.

**Ehrenpflicht eines jeden Hausbesitzers ist es deshalb, am nationalen Feiertag die Häuser nach besten Kräften zu beflaggen und mit frischem Grün zu bekränzen.**

Ich erwarte von allen Herner Hausbesitzern, daß sie dieser ihrer Verpflichtung bereitwillig und freudig nachkommen.

Heil Hitler!
Der Vereinsführer:
gez.: Braun.

*

## Arbeitsregelung für den 1. Mai

Nach dem Gesetz vom 27. Februar 1934 gilt der 1. Mai als gesetzlicher Feiertag. Die an diesem Tage ausfallenden Arbeitsstunden sind nach dem Gesetz vom 24. April 1934 zu bezahlen. Sie dürfen jedoch nicht durch Mehrarbeit an den Werktagen der gleichen oder folgenden Woche ausgeglichen werden. Dieser Ausgleich dagegen ist zulässig, wenn der Betriebsführer seinen Betrieb am Samstag, dem 2. Mai, schließt, um seinen Gefolgschaftsangehörigen z. B. ein längeres Wochenende zu verschaffen oder um einen gemeinsamen Ausflug zu veranstalten.

*

## Flaggen mit Eintritt der Dunkelheit wieder einziehen

Der Reichs- und preußische Minister des Innern gibt im Einvernehmen mit dem Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda folgendes bekannt:

Es ist erneut beobachtet worden, daß die Reichs- und Nationalflagge an allgemeinen Beflaggungstagen nachts nicht eingezogen wird und häufig über die angeordnete Beflaggungszeit hinaus hängen bleibt. Für die öffentlichen Gebäude ist vorgeschrieben, daß die Beflaggung um 7 Uhr morgens beginnt und bei Eintritt der Dunkelheit endet. Diese Vorschrift gilt auch dann, wenn die Beflaggung für mehrere Tage angeordnet worden ist. Die Bedeutung der Flaggenhissung erfordert, daß die Bevölkerung ihr Verhalten der behördlichen Regelung anpaßt.

**Es ergeht daher die allgemeine Aufforderung, daß bei Beflaggungen auch auf den Privatgebäuden die Flaggen morgens 7 Uhr gesetzt und mit Eintritt der Dunkelheit wieder eingezogen werden.**

*

## Das Lied für das KdF-Maifest

Der Text lautet:

Freut Euch des Lebens,
froh seid zu jeder Stund',
hell Eure Augen,
lachend der Mund.
Das Leben bringt oft Kampf und Müh',
doch wär's nicht schöner ohne sie;
das Leben bringt uns Arbeit viel,
dann freut uns Tanz und Spiel.
Freut Euch des Lebens,
froh seid zu jeder Stund',
hell Eure Augen,
lachend der Mund.

Ausschneiden und aufbewahren!

## Zur Finanzierung von Kleinsiedlungen mit Sparkassenhypotheken

Vom Minister sind die Finanzierungsmöglichkeiten von Kleinsiedlungen durch Sparkassenmittel weitgehend erleichtert worden. Fast alle für das Sparkassenhypothekengeschäft geltenden einengenden Vorschriften sind im wesentlichen für die Finanzierung von Kleinsiedlungen gemildert worden. Mit der neu eröffneten Beleihungsmöglichkeit durch Sparkassenhypotheken kann die gemeindliche Kleinsiedlungstätigkeit einen bedeutenden Auftrieb erleben. Die Sparkassendarlehn werden dem einzelnen Siedler als persönlichen Schuldner gewährt, während die hypothekarische Sicherstellung auf dem im Eigentume der Gemeinde verbleibenden Siedlungsgrundstück bewirkt wird. In der Regel geht das Siedlungsgrundstück nach Ablauf einer dreijährigen Bewährungsfrist in das Eigentum des Siedlers über, sodaß dann auch die persönliche und dingliche Haftung, die vorübergehend voneinander getrennt waren, wieder zusammenfallen. Durch diese Regelung wird die Gründung neuer Trägerunternehmen vermieden und den Sparkassen, die auch zur Bereitstellung von Hypothekarkrediten in der Lage sind, die Möglichkeit zur weiteren Unterstützung des als vordringlich zu betrachtenden Siedlungswerkes gegeben.

Was die Höhe der Beleihung angeht, so ist für die Höchstbeleihung den Sparkassen gestattet, über die Grenze von 40 Prozent des Bau- und Bodenwertes hinaus bis zu 75 Prozent dieses Wertes beleihen zu dürfen, sofern das Reich für den 40 Prozent übersteigenden Betrag die Bürgschaft übernimmt. Jedoch sollen die Sparkassen nicht 2. Hypotheken unter Reichsbürgschaften geben, wenn ihnen von anderer Seite gewährte erste Hypotheken vorangehen. Sie können vielmehr nur sog. 1b-Hypotheken ausgeben, wenn auch die vorangehenden 1a-Hypotheken aus ihren Mitteln stammen. In der Regel soll diese Beleihung in der Weise gehandhabt werden, daß eine Hypothek bis zu 75 Prozent des nachgewiesenen Bau- und Bodenwertes gegeben wird, deren 40 Prozent übersteigenden, ebenfalls erststellig zu sichernden Teil das Reich verbürgt. An dieser Regelung soll aus sparkassenpolitischen Erwägungen festgehalten werden.

# Knigge in der Natur

## Der Natur-Schutzmann spricht:

**Wanderer und Ausflügler, Sommerfrischler und Wochenendgäste!**

Lange genug bin ich in meinem Versteck gesessen und habe mich über so viele unter euch geärgert, die da hinauspilgern zu Mutter Grün, ohne ihr recht dankbar zu sein für ihre offene Hand. Recht und billig ist es, daß ich mit euch wandere und euch erzähle von grünen Wäldern und bunten Blumen, voll stillen Wegen und einsamen Tälern, von freundlichen Dörfern und gastlichen Stätten. Zuwohl, Rechte fordert ihr alle, genießen wollt ihr immerfort, eure Gesundheit soll sich kräftigen für Arbeit und Beruf in der Tretmühle dieser Welt. Aber wenn ihr etwas von Pflichten hört, von Anstand und Benehmen draußen in der Natur, dann seid ihr nicht selten entrüstet, spielt wohl die Beleidigten und sagt: „Sind wir nicht fein gesittet und gebildet im Umgang mit Menschen, Messern, Gabeln und Löffeln? Haben wir nicht im guten Ton gelesen?" — Das stimmt, muß ich euch da erwidern, aber warum nehmt ihr eure Kinderstube denn nicht mit auf Wanderung und Reise? Wenn ihr bei jedem Kilometerstein „Entzückend" sagt und im gleichen Atemzuge eure Kaffeeflasche gegen den nächsten Baum schmettert, so weiß ich nicht, was bei euch mächtiger ist: Der Naturfreund oder das Waldferkel. Eure Freude an Gottes Geschöpfen muß zur helfenden Tat reifen! Eure Naturliebe muß zum Naturschutz hinaufwachsen; das ist es, was ich euch vorab sagen muß. Erwartet nun nicht den lauten Schall einer Moraltrompete oder eine lange Reihe tantenhafter Ermahnungen. Ich sag's euch frei und geradeaus. So wie der Fink, der es keck vom Baume schmettert. Und dazu laut und deutlich, sonst merkt ihr's nicht.

1. Dein Wanderstab eignet sich gut zu Treff- und Fechtübungen. Zeige den Blumenstengeln, daß du ihnen mit deiner Kraft gewachsen bist! Das stärkt das Selbstbewußtsein und unterstreicht deine Ansicht, daß der Mensch tatsächlich die Krone der Schöpfung ist.
2. Verweilst du auf einer Ruhebank, so laß die Gelegenheit nicht vorübergehn, deinen Betätigungstrieb zu befriedigen und in dem Holz deine graphische Kunst niederzulegen! Man wird dich um dein Können beneiden.
3. Laß dich nicht abhalten, einen riesigen Blumenstrauß zu pflücken. Wird er dir unterwegs lästig, so wirf ihn getrost in den Straßenstaub: Niemand wird bezweifeln, daß du ein gebildeter Mensch bist.
4. Erblickst du einen Baum mit glatter Rinde, so lege unverzüglich deine Anschauungen über Politik, Liebe und Verdauung mit dem Messer darin nieder! Du hinterläßt der Nachwelt ein wertvolles Dokument.
5. Laß Papier, Eierschalen und Zigarettenschachteln nach beendetem Mahle getrost auf der Raststelle liegen. Dug ibst deinen Mitwanderern auf diese Art und Weise am einfachsten Aufschluß über deine Kinderstube.
6. Du kannst auch im Walde ruhig deine Zigarre rauchen. Dein aufmerksamer Hintermannwird schon darauf achten, daß dein fortgeworfenes Streichholz nicht weiterglimmt. Der Stummel auf dem Waldwege dient wesentlich zur Verschönerung des Landschaftsbildes.
7. Fährst du mit deinem Mercedes zu Mutter Grün, so rase im 80-km-Tempo. Die Staubwolke auf der Landstraße erhöht nicht nur den Genuß der Wandergruppen, sie verdeckt auch das Nummernschild. Das ganze nennt man Automobilmoral.
8. Schmücke dein Heim mit einem Foto von deinem letzten Sonntagsausflug. Die Filmlasche kannst du ohne Bedenken nach gelungener Aufnahme in die Luft flattern lassen. Du erinnerst mit dieser Sitte an die Gewohnheit gewisser Tierarten, die auch hier und da ihre Visitenkarten abgeben.

# Verkehrsvereine im neuen Deutschland

**Gedanken über Reisen und Heimatwerbung am 1. Mai**

## Vor einer großen Werbeaktion des Verkehrsvereins Herne

Wenn wir, wie alljährlich, am 1. Mai d. J. zum vierten Male den nationalen Feiertag des deutschen Volkes begehen, so erfüllt uns dieser Tag mit besonderer Freude und tiefem Dank zugleich gegenüber seinem Schöpfer und Schirmherrn. Vor wenigen Wochen hat der Führer die letzte Fessel des Schandvertrages von Versailles abgeschüttelt zum Schutz und Segen des Vaterlandes und des schaffenden deutschen Menschen.

**Mit einem frohen Bekenntnis marschieren wir**

deshalb hinaus in diesen Tag der Wiederauferstehung der Arbeitskraft einer ganzen Nation. Wir haben gelernt, in die Zukunft zu schauen und eine Aufgabe zu sehen. Wir wissen wieder um den Sinn unserer Arbeit, die der Gemeinschaft dient, ganz gleich, an welchem Arbeitsplatz der Einzelne auch gestellt ist. Nicht der persönliche Erfolg des Augenblicks entscheidet über unsere Bewährung, sondern es kommt darauf an, daß wir uns freudig und pflichtbewußt einsetzen für die Menschen um und neben uns, für die Brüder unseres Volksstammes.

Seitdem die Fahnen Adolf Hitlers an den Masten emporstiegen, erlebten wir einen ungeheuren Schritt vorwärts. Und dieses Wunder erfüllt uns alle mit Stolz und Staunen. Die uralte Sehnsucht des schaffenden Menschen ist Wirklichkeit geworden. Das Wort Arbeiter wurde zum Ehrentitel für jeden fleißigen Menschen. Jeder, der treu seine Pflicht erfüllt, erwirbt sich das

**Anrecht auf Freude,**

und jeder soll die Feierstunden froh genießen. Der Arbeiter geht heute ins Theater, ertüchtigt sich in der Sportausübung, das Gesicht der Fabriken ist freundlicher geworden, und in Feierabendveranstaltungen versammeln sich die Arbeiter zur Pflege und Vertiefung des Gemeinschaftsgedankens.

Wenn früher sogenannte „Arbeiterführer" den Arbeitern versprachen, daß sie auf eigenen Schiffen die Meere durchkreuzen sollten, dann konnten solche Versprechungen jedem arbeitenden Volksgenossen nur ein ironisches Lächeln abgewinnen. Im Deutschland Adolf Hitlers aber ist Wahrheit geworden, was früher ein leeres Versprechen blieb. Heute fährt der Arbeiter hinein in die Berge, hinaus in die unendliche Weite des Meeres. Reisen ist heute eine Sache des ganzen Volkes geworden. Am Tage der nationalen Arbeit sei es nochmals mit aller Deutlichkeit gesagt:

**Fremdenverkehr bedeutet Arbeitsbeschaffung!**

Immer wieder wird in zahlreichen Kundgebungen von führenden Persönlichkeiten unserer Reichs- und Staatsregierung auf die Bedeutung des Fremdenverkehrs für das Ganze hingewiesen. Hier erwachsen sowohl den Verkehrsvereinen wie auch der NSG. „Kraft durch Freude" große gemeinsame Aufgaben. Das Ziel muß sein, alle Volksgenossen zu erfassen und jedem das Reisen so angenehm und billig wie möglich zu gestalten.

Außerordentlich ist auch die politische Bedeutung des Reiseverkehrs. Die Menschen des Auslandes, die verhetzt und mißtrauisch dem neuen Deutschland gegenüberstanden, erkannten an den frohen Gesichtern der deutschen Reisenden das wahre Gesicht des neuen Deutschlands.

Wenn auch vieles schon erreicht ist, so stehen wir doch erst am Anfang einer großen Entwicklung.

**Die Belebung der Reiselust und des Reiseaustausches von Land zu Land**

ist wohl eine der interessantesten Erscheinungen der letzten Jahre. Man könnte versucht sein, zu sagen, daß mit der Völkerwanderung die Menschen noch niemals ein derartiges Interesse für das gegenseitige Kennenlernen gezeigt haben. Der gewaltige technische Fortschritt der Verkehrsmittel hat den erlebnisfrohen Menschen förmlich mit sich gerissen. Millionen von Menschen brechen in der Zeit vom Frühling bis zum Herbst auf, um Städte, Länder und Völker näher kennenzulernen. Dadurch wird das persönliche Kulturempfinden nicht nur bereichert, sondern auch geschult.

Erfüllt von der hohen Bedeutung des Fremdenverkehrs und der Heimatwerbung richten wir zum 1. Mai

**an alle Kreise der Bevölkerung die Bitte, fördernde Mitglieder des Verkehrsvereins Herne zu werden.**

Dann wird jeder Tag auch unserer Stadt einen Fortschritt bringen.

Am 26. März 1936 hat der Führer und Reichskanzler unter einem Gesetz die Unterschrift vollzogen, durch die der Reichsfremdenverkehrsverband, dem sämtliche Verkehrsvereine untergegliedert sind, auf gesetzliche Grundlage gestellt wurde. Dienst am Fremdenverkehr ist Dienst am großen deutschen Vaterland. Schon im Laufe der nächsten Zeit wird deshalb

**der Verkehrsverein eine umfassende Werbeaktion**

in die Wege leiten, um durch Erhöhung des Mitgliederbestandes seine Grundlage auszubauen und zu festigen.

## Bekämpfung von Waldbränden

**Mahnung des Reichsforstmeisters.**

Der Reichsforstmeister hält im Hinblick auf die jetzt wieder einsetzende Waldbrandgefahr eine erneute Bekanntgabe der gesetzlichen Vorschriften über die Verhütung und Bekämpfung von Waldbränden für nötig. Er bitte um Verbreitung der einschlägigen Bestimmungen zur Bekanntgabe an die Bevölkerung. Es handelt sich namentlich um folgende Vorschriften: Mit Geldstrafe bis zu 60 Mark oder mit Haft bis zu vierzehn Tagen wird bestraft, wer an gefährlichen Stellen in Wäldern oder Heiden oder in gefährlicher Nähe von Gebäuden oder feuerfangenden Sachen Feuer anzündet. Mit Geldstrafe bis zu 150 RM. oder mit Haft bis zu vierzehn Tagen wird bestraft, wer mit unverwahrtem Feuer oder Licht den Wald oder Moor- oder Heideflächen betritt oder sich denselben in gefahrbringender Weise nähert, in der Zeit vom 1. 3. bis 31. 10. im Walde oder auf Moor- oder Heideflächen ohne Erlaubnis des Grundeigentümers oder seines Vertreters raucht, im Walde oder auf Moor- oder Heideflächen brennende oder glimmende Gegenstände fallen läßt, fortwirft oder unvorsichtig handhabt, im Walde oder auf Moor- oder Heideflächen oder in gefährlicher Nähe derselben im Freien ohne Erlaubnis des Grundeigentümers oder seines Vertreters Feuer anzündet oder das gestattetermaßen angezündete Feuer gehörig zu beaufsichtigen oder auszulöschen unterläßt.

Wird jemand auf frischer Tat betroffen oder verfolgt, so ist, wenn er der Flucht verdächtig ist oder seine Persönlichkeit nicht sofort festgestellt werden kann, jedermann befugt, ihn auch ohne richterlichen Befehl vorläufig festzunehmen. Jeder, der den Ausbruch des Schadenfeuers, das er nicht selbst zu löschen vermag, bemerkt, ist verpflichtet, unverzüglich der nächsten Polizei- oder Feuerwehrstelle davon Mitteilung zu machen. Personen, die dieser Pflicht vorsätzlich nicht nachkommen, werden mit Geldstrafe bis zu 150 RM. bestraft. Bei Forst-, Heide-, Wiesen- und Moorbränden sind neben den Feuerwehren alle geeigneten Personen unaufgefordert zur Hilfeleistung verpflichtet.

## Ameisen genießen gesetzlichen Schutz!

§ 33.2 des preußischen Feld- und Forstpolizeigesetzes bedroht den mit Geldstrafe bis zu 150 Mark oder mit Haft bis zu 4 Wochen, der unbefugt auf Forstgrundstücken Ameisen oder deren Puppen einsammelt oder Ameisenhaufen zerstört oder zerstreut. Andere deutsche Staaten haben ähnliche Vorschriften.

# Aus und für Herne

## Glückwunsch des Führers

Der Führer und Reichskanzler übersandte dem Obermaterialienverwalter Gustav Ruhm zu seinem goldenen Dienstjubiläum bei der Harpener Bergbau AG., Zechengruppe Herne, folgendes Glückwunschschreiben:

Berlin, den 1. Mai 1936.

An
Herrn Gustav Ruhm,
Obermaterialienverwalter bei der Firma
Harpener Bergbau AG.,
Herne, Kaiserstraße 40.

Aus Anlaß der Vollendung einer 50jährigen Dienstzeit spreche ich Ihnen meine herzlichsten Glückwünsche sowie meine besondere Anerkennung für die treuen Dienste aus, die Sie in ununterbrochener und hingebender Arbeit geleistet haben.

gez. Adolf Hitler.

* * *

## Heute Einweihung eines Gefallenen-Ehrenmals auf Zeche Julia

Wie wir bereits berichteten, hat die Harpener Bergbau-AG, Zechengruppe Herne, für die im Weltkriege gefallenen 149 Gefolgschaftsmitglieder der Zechen Julia und von der Heydt in den Grünanlagen am Eingang der Zeche Julia ein Ehrenmal errichten lassen. Es ist breit hingelagert und aus Bruchsandsteine gemauert. Helle Steinplatten auf der Vorderseite tragen die Namen der Gefallenen. Ein gleiches Denkmal wurde auf der Zeche Recklinghausen 2 für 179 gefallenen Gefolgschaftsmitgliedern errichtet. Beide Ehrenmale werden heute morgen in einer besonderen Feier in Gegenwart der gesamten Gefolgschaft eingeweiht.

* * *

## Wichtig für Unternehmer von Güterfern- und -nahverkehr

Der Polizeipräsident in Bochum teilt mit:

Nach § 9 der Verordnung zur Durchführung des Gesetzes über den Güterfernverkehr mit Kraftfahrzeugen vom 27. 3. 36 (RGBl. I S. 315) in Verbindung mit der Anordnung des Reichs- und Preußischen Verkehrsministers vom 30. 3. 36 (RVBl. B. S. 70) muß jedes Kraftfahrzeug, das im Güterverkehr oder im Güternahverkehr (Umkreis von 50 km gerechnet vom Standort des Kraftfahrzeuges aus) verwendet werden soll, von dem Unternehmer bei der Zulassungsstelle für Kraftfahrzeuge **bis 1. 6. 1936** angemeldet werden. Zulassungsstelle ist für die Stadtkreise Bochum, Wattenscheid und Witten der Polizeipräsident in Bochum, für die Stadtkreise Herne, Wanne-Eickel und Castrop-Rauxel das Polizeiamt in Herne.

* * *

## Städtisches Auto verunglückt

### Zwei Insassen verletzt.

Gestern nachmittag befand sich ein städtisches Personenauto auf der Rückfahrt aus der Haardt, wo Maigrün geschlagen worden war, nach Herne. In dem Wagen saßen der Leiter des städt. Fuhrparks, Kuhn, Stadtoberinspektor Eckey vom Gaswerk und Stadtoberinspektor Koppe. Als der Wagen auf der Bochumer Straße in Recklinghausen-Süd an der Ecke der Horst-Wessel-Straße einen vor ihm herfahrenden Lastwagen überholen wollte, platzte der Reifen und das Personenauto geriet ins Schleudern. Dabei prallte es gegen einen Laternenmast. Der Wagen wurde erheblich beschädigt. Der Fahrer und Herr Kuhn kamen mit dem Schrecken davon, dagegen mußten die Herren Koppe und Eckey nach Anlegung von Notverbänden dem Evgl. Krankenhaus in Herne zugeführt werden. Der erstere hatte außer kleineren Schäden eine starke Verletzung der rechten Hand erlitten und konnte sich nach ärztlicher Behandlung wieder nach Hause begeben, Herr Eckey dagegen war schwer am Kopf und im Gesicht verletzt und verblieb im Krankenhaus. Doch sind seine Verletzungen nicht gefährlicher Natur.

* * *

## Berufsschulung der Fachschaft Friseure

### Neuer Kursus in der Berufsschule.

Die Leitung der zusätzlichen Berufsschulung gibt bekannt, daß am Montag, dem 4. d. M., abends 8 Uhr, der neue Kursus für Bubikopf und Langhaar in der Städt. Berufsschule beginnt. Neuanmeldungen können noch getätigt werden. Modelle mit Lang- oder Kurzhaar wollen sich Montags und Donnerstags ebenfalls dort einfinden. Ferner werden jetzt schon Anmeldungen für den kommenden Kursus „Historische Frisuren" entgegengenommen.

* * *

## 400 Schweine wurden aufgetrieben

Eines zahlenmäßig guten Besuches erfreute sich gestern der Herner Schweinemarkt, der zum ersten Male auf dem Platz an der Kirchhofstraße stattfand. In zwei über 100 Meter langen Reihen, zwischen denen die Käufer und zahlreichen interessierten Zuschauer sich bewegten, standen die Gestelle und großen Korbwannen mit den rosafarbenen Ferkelchen. Ueber 400 dieser Tiere waren zum „Katharinenmarkt" aufgetrieben. In Begleitung des Marktmeisters Landwehr besuchte Oberbürgermeister Meister mit Stadtoberinspektor Koppe und dem Preiskommissar den Schweine- und anschließend den Wochenmarkt. Durch diesen Besuch wollte sich unser Stadtoberhaupt persönlich davon überzeugen, ob die Preisgestaltung nach nationalsozialistischen Grundsätzen auch in Herne einwandfrei durchgeführt ist. Es konnte kein Fall von Beanstandungen festgestellt werden. Die Herner Wochen- und andern Märkten befinden sich also unter bester Kontrolle.

* * *

## 27 Rennfahrer sausten durch Herne

Gestern startete in Dortmund die Auslese der deutschen Berufsfahrer zum Rennen „Rund um Dortmund", wobei eine 220 km lange Strecke zurückzulegen war. Herne bekam diese „Kanonen" des Radsports gegen 16.50 Uhr zu sehen. Nachdem vorher ein Lautsprecherwagen auf die Durchfahrt aufmerksam gemacht hatte, trafen die Fahrer — es waren 27 — von Bövinghausen kommend in Herne ein. Sie nahmen den Weg von Horsthausen über die Hafenstraße zur Bahnhofstraße, Richtung Bochum. Die Stadtmitte erfreute sich um diese Zeit eines starken Menschenverkehrs, die Schutzpolizei sorgte für die Freihaltung der Fahrbahn. Mit Interesse sahen die Herner die Fahrer in ihren schwarzen Trikots mit weiß-blauen oder blau-weißen Brustringen oder ähnlichen Längsstreifen oder orange-blauen oder weiß-grünen Trikots dahinsausen. Die Durchfahrt durch Herne verlief glatt.

* * *

## Konzert des MGV. „Frohsinn"

Der MGV. „Frohsinn" veranstaltet am Sonntag, dem 10. Mai, im Kasino Friedrichseck ein Konzert, bei dem der Tenor Hans Butzon und Heinz John am Flügel mitwirken. Butzon singt „Am stillen Herd" und Walthers Preislied aus Wagners Meistersingern sowie Rienzis Gebet aus Wagners Oper „Rienzi", Heinz John begleitet und spielt außerdem das Scherzo in es-moll opus 4 von Brahms. Der Chor bietet Lieder von Kirchl, A. Schreiber, Erdlen, Kämpf, E. Schulz und Heinrichs.

* **Ein Herner Junge bewährt sich in der Welt.**

Ein Herner Junge, Rudi Peter, Shamrockstraße 39, wurde vor einigen Jahren, als er in Herne keine Lehrstelle finden konnte und sich bei einem Bauern im Sauerland aufhielt, von einem Arnsberger Schneidermeister gefragt, ob er nicht Lust zum Schneiderberuf habe und bei ihm als Lehrling eintreten wolle. Der Junge sagte mit Freuden zu und erwies sich als so tüchtig und fleißig, daß er seine Gehilfenprüfung mit „sehr gut" bestehen konnte und von der Berufsschule in Arnsberg eine besondere Urkunde für lobenswertes Betragen und gute Leistung erhielt. Außer ihm erhielt nur noch einer diese Urkunde.

* **Instandsetzung von Straßen.**

Gegenwärtig ist man mit einer starken Baukolonne dabei, die Straßen des westlichen Stadtteils einer gründlichen Instandsetzung zu unterziehen. Teilweise erhalten die Straßen eine Fahrdecke aus Teersplitt.

* **Eine Kleinbahn bimmelt.**

Da für den Bau der Begradigung der Holsterhauser Straße umfangreiche Erdbewegungen notwendig sind, um die Talsenke westlich der Herner Stadtgrenze auszufüllen, mußte eine Kleinbahn gebaut werden, die jetzt durch die Wiesen und Aecker bimmelt.

* **Große Instandsetzungsarbeiten**

werden gegenwärtig auf der Zeche Friedrich d. Große ausgeführt. Dort wird die Kohlenaufbereitungsanlage durch die Firma Schüchtermann und Cremer, Baum A.-G. erneuert.

* **Unfälle in der Grube.**

Der auf einer örtlichen Schachtanlage im Untertagebetrieb tätige Bergmann Ernst Z. aus der Mittelstraße erlitt in der Grube durch Ausrutschen über einer Eisenplatte schwere Beinverletzungen, die seine Ueberführung ins Bergmannsheil erforderlich machten. — Der Bergmann Johann A. aus der Kampstr. wurde in der Grube bei Ausführung von Arbeiten von einer Staubbühne im Rücken getroffen. Die Verletzungen, die er dabei erlitt, machten ärztl. Hilfe erforderlich.

* **Aus erheblicher Höhe abgestürzt.**

Der Schlosser Richard S. aus dem Stadtteil Sodingen, der auf einer hiesigen Zeche beschäftigt ist, hatte Reparaturen an einem Kessel auszuführen, die er auf einem Gerüst verrichtete. Beim Absteigen von der Leiter tat er einen Fehltritt und stürzte aus erheblicher Höhe ab. Mit schweren Verletzungen mußte er ins Krankenhaus geschafft werden.

* **Zwei Motorräder stießen zusammen.**

An der Ecke Post- und Von-der-Heydt-Straße rasten Dienstag mittag zwei Motorradfahrer zusammen. Beide stürzten und zogen sich erhebliche Verletzungen zu. Eins der Motorräder wurde derart beschädigt, daß es abgeschleppt werden mußte.

* **Brieftaubenflug ab Lehrte.**

Am Sonntag veranstaltet die hiesige Brieftaubenreisevereinigung ihre diesjährige zweite Preistour, die ab Lehrte nach hier führt. Die Entfernung der Luftlinie, die die Tauben zurücklegen müssen, um den heimatlichen Schlag zu erreichen, beträgt 211 km.

# Stadt Wanne-Eickel.

## Die Dorneburg wird renoviert

### Das Schloß der Strünkeder Zweiglinie.

Erfreuliche Arbeiten nimmt man gegenwärtig auf dem alten Schloß der Strünkeder Zweiglinie, der Dorneburg, vor. Das Schloß, das heute der Hibernia AG gehört, hat arg unter Bergschäden gelitten. Vom Keller bis zum Dachgeschoß wird das Schloß jetzt repariert, und alle Zimmer und früheren Säle erhalten sogenannte Schwebedecken. Wenn diese Arbeiten erledigt sind, werden Anstreicher in den alten Rittersitz ihren Einzug halten und bei der Farbenanbringung danach trachten, daß diese dem alten Charakter des Hauses gerecht wird. Auch ist man dabei, die schmucken Grünanlagen, die sich um das Haus erstrecken, weiter zu verschönern. Von der Wanne-Eickeler Stadtverwaltung und der Hibernia wurde vor einigen Tagen eine Besichtigung des unbenutzt liegenden Festsaales des Schlosses vorgenommen und überlegt, wie man ihn wieder der Oeffentlichkeit zugängig machen kann. Die letzten Feiern fanden in diesem Saal vor dem Kriege statt. Später wurden darin Gefangene einquartiert.

## Aus dem Verkehrsverein Wanne-Eickel

(s) Einen anregenden Verlauf nahm die Dienstag im Kurhause abgehaltene Jahreshauptversammlung des Verkehrsvereins Wanne-Eickel, die der Vorsitzende, Oberbürgermeister Günnewig, mit einem Gedenken an den Mitbegründer und das Vorstandsmitglied des Verkehrsvereins Kaufmann Westhoff eröffnete, der sich um die Entwicklung des Verkehrslebens hohe Verdienste erworben habe. Weiter forderte er zu stärkerer Anteilnahme an den Bestrebungen des Verkehrsvereins auf, dessen Mitgliederzahl leider zurückgegangen sei. Den Bericht über das 26. Geschäftsjahr, das auch auf dem Gebiete des Verkehrs eine kräftige Belebung brachte, erstattete Geschäftsführer Capito. Unter den Wünschen Wanne-Eickels an die Reichsbahn verdient außer den Verbesserungen im Süddeutschlandverkehr die Einführung eines Sondertarifs für die Fahrt nach Haltern besondere Erwähnung. Neben wichtigen Fragen der örtlichen Verkehrsgestaltung, insbesondere der erstrebten Verkehrsregelung am Bahnhofsvorplatz und den Gefahren des Rollschuhlaufens auf Verkehrsstraßen wurde zum Schluß die Jahresbilanz gegeben. Die Einnahmen betrugen mit den Einnahmen für Dritte 44 434,37 Mark, ohne diese 4406,25 Mark, die Ausgaben 42 585,64 bzw. 2757,52 Mark. In der Geschäftsführung wurden 10 Prozent erspart. In der lebhaften Aussprache wurde eine Reihe örtlicher Verkehrswünsche behandelt. Regierungsbaurat Wehrspan sprach weiter über die Reichsbahnpläne im mittleren Industriegebiet.

## Richtfest beim Roten Kreuz

(s) Auf dem Neubau des Rotkreuzhauses in der Harkortstraße prangt seit Mittwoch die Richtkrone. Fahnen zeigen an, daß der erste Bauabschnitt beendet ist. Maurer und Zimmerleute haben ihre Arbeit geschafft, jetzt rücken die Handwerker wie Schreiner, Installateure, Elektriker an, um den Rohbau durch ihre Kunst zu verschönern.

Mit dem Bauen des Hauses allein ist es nicht getan. Das Haus muß auch mit Möbeln und vor allen Dingen mit Sanitätsmaterial und allem was zum Bereitschaftsdienst des Deutschen Roten Kreuzes gehört, ausgestattet sein. Um dieses nun zu ermöglichen, begeht das Deutsche Rote Kreuz, Vaterländischer Frauenverein, Zweigverein Wanne-Eickel, am 16. und 17. Mai ein Maifest unter Mitwirkung der Kapelle des 1. Motorisierten Maschinengewehr-Bataillons Nr. 1 aus Dortmund unter Leitung seines Obermusikmeisters Konrad Weitzel, dessen Reinerlös zur Anschaffung der notwendigen Ausstattung dienen soll. Eine Verlosung gestifteter Gegenstände, sehr schöne Preise befinden sich darunter, findet statt. Jedoch fehlen noch viele Preise. Die Frauen des Vaterländischen Frauenvereins sind deshalb unterwegs, um Verlosungsgegenstände zu sammeln. Unterstützen Sie doch bitte alle diese uneigennützige und ideale Sache, helft helfen durch Hergabe eines Geschenkes, wir holen es gern ab, geben Sie nur Nachricht an die Geschäftsstelle des Deutschen Roten Kreuzes, Vaterländischer Frauenverein, Zweigverein Wanne-Eickel, Hindenburgstraße 143, Telephon 41712.

### 91 206 Einwohner.

Im Monat März 1936 betrug in Wanne-Eickel die Zahl der Geburten 165 (127), der Sterbefälle 95 (69). Es zogen 743 (464) und 989 (563) Personen fort. Die Einwohnerzahl, die zu Anfang des Monats 91 877 betrug, verringerte sich bei Berücksichtigung eines Geburtenüberschusses von 75 u. eines Wanderungsverlustes von 246 zu Ende des Monats auf 91 206. Innerhalb der Stadt haben 168 Familien (145) mit 532 (479) Personen gegenüber 180 alleinstehenden Personen (164) die Wohnung gewechselt. Die Zahl der Eheschließungen betrug 57 (70).

# In der Reinigungsanstalt der Reichsbahn

### Betrachtungen zur Reisezeit.

Blitzblank sehen unsere Personen-, Eil- und D-Züge, die doch oft tagelang unterwegs sind, aus. Die Hauptverwaltung der Reichsbahn legt auf die Sauberkeit in den Zügen auch allergrößten Wert. In sämtlichen Bezirken finden wir, wie die „Reichsbahn-Beamtenzeitung" berichtet, große und moderne „Reinmachebetriebe", in denen Personen-, Eil- und D-Züge von außen und innen gereinigt werden. Diese Reinigung vollzieht sich nach einem ganz genauen Plan, von dem viele Eisenbahner wenig wissen und die Reisenden meist nicht die geringste Ahnung haben. Sie finden es eben an der Tagesordnung, daß sie einen sauberen Zug, saubere Abteile betreten, ohne dabei zu berücksichtigen, welche Mühen und Kosten für diese Sauberkeit aufgewandt werden müssen. 200 und mehr Meter lange Hallen nehmen auf vielen Schienensträngen den Zug zur Reinigung auf. In seinen sämtlichen Bestandteilen, im Innern wie im Aeußeren, wird sofort mit der Reinigung begonnen. Die Putzkolonne tritt mit ihren modernen Werkzeugen und Hilfsmitteln an. Heute kennt man keine Besen mehr oder nur selten. Die Putzkolonne schließt in der Reinigungsanstalt an einen der zahlreichen Füllständer, die sämtlich Gas, Pressluft, elektrischen Strom und auch noch Wasser enthalten, ihre Schlauchleitung an. Zwar mit etwas viel Geräusch, aber dafür mit um so größerer Gründlichkeit werden selbst die winzigsten Papier- und Tabakreste aus den Abteilen und den Wagen entfernt. Kaum hat diese Putzkolonne den einen Wagen verlassen, um den nächsten vorzunehmen, als auch schon eine andere Kolonne erscheint, die sich an das Reinigen der Decken, Wände usw. macht. In den gepolsterten D-Zug-Wagen kommt schon nicht mehr die Preßluftreinigung unter Zusatz eines Wasserstrahls in Frage, sondern der moderne, kleine und äußerst handliche Staubsauger.

Blinken und blitzen die Wagen im Innern, so erscheinen die Fensterputzer. Zur gleichen Zeit knattern an den Außenwänden der Züge kleine Motore. Nicht allein das Innere unserer Wagen, sondern auch ihr Aeußeres soll zum Reisen einladen. Vor Jahren wurden die Außenwände mit Wasser und Seife gereinigt. Heute sind es ölgetränkte Putzlappen oder Preßluftbürsten mit Oelzufuhr, die über die Außenwände hin und her gejagt werden. Zum Schluß werden dann die Fahrgestelle noch einer gründlichen Reinigung unterzogen. Mit Oel, das durch Preßluft in die äußersten Ecken gebracht wird, ist es möglich, selbst in die entlegensten Winkel vorzudringen. Jedem Ansatz von Schmutz wird so der Garaus gemacht. Die größeren Reinigungsanstalten der Reichsbahn umfassen eine Belegschaft von 200 bis 300 Mann. Auch die Post- und Mitropawagen werden dieser gründlichen Reinigung unterzogen. In den Betriebswagen-Werken wird also alles getan, um Sauberkeit in jeder Hinsicht zu erzielen.

# Tauglich befunden!

Vor einem Jahr waren die Plakate, die die Aufforderung enthielten, daß sich bestimmte Jahrgänge zur Musterung einzufinden hätten, eine Sensation. Heute sind sie zum freudig zur Kenntnis genommenen Normalzustand geworden. Nichts vielleicht mag augenfälliger den triumphalen Weg Deutschlands in den letzten Jahren zur Kenntnis bringen als eben dieser Umstand. Jahrgang 1913 und Jahrgang 1916 haben sich zur Musterung einzufinden! Die Wehrmacht und der Arbeitsdienst ruft!

Daß diese Musterung für den ehrenvollen Dienst an der Nation heute wieder Selbstverständlichkeit ist, wird auch wohl den schlagendsten Beweis für die soldatische Grundeinstellung des Deutschen darstellen. Es ist von ausländischer Seite oft die Tatsache als besonders eigentümlich hervorgehoben worden, daß der Deutsche gern dient, und es war vielleicht gerade dieser Umstand, der unsere Feinde in Versailles bewog, mit dem Verbot der Rekrutierung nach dem Prinzip der allgemeinen Wehrpflicht, das deutsche Volk in seinem innersten Empfinden, in seinem geheiligsten Bezirk sozusagen zu treffen. Welcher Dreißigjährige von heute bedauert nicht, rechtzeitig zur Fahne berufen worden zu sein wie seine Väter. Und die Väter: haben sie nicht wieder und wieder getobt: was euch fehlt, Jungs, ist das Militär! Daß sie tausendmal recht hatten, bezweifelt heute kein Mensch mehr.



**Eine entscheidende Stunde.**
Dienstpflichtige der Jahrgänge 1913 und 1916 in ihrem Musterungslokal. (Weltbild.)

Und dann kommt schließlich der Morgen, wo man sich „in reingewaschenem Zustand" im Musterungslokal einfindet, mit ein wenig Herzklopfen — wer wollte es bestreiten! —, sich seiner Kleider entledigt und vor die Kommission hintritt, die darüber zu entscheiden hat, ob man tauglich ist für den Dienst an der Nation, ob man den feldgrauen Rock tragen wird oder nicht. Schon ist man im Kreise von Kameraden, und für viele beginnt das Kameradschaftserlebnis schon im Musterungslokal. Links steht ein Bäckergeselle, rechts ein Universitätsstudent, aber die Musterungskommission sieht auf ganz andere Dinge. Unterschiede des bürgerlichen Lebens sind plötzlich wesenlos geworden.

Und mit einer Stimme, als hätte man das Abitur zum zweitenmal bestanden, stürmt man dann die elterliche Tür und teilt das freudige Ereignis mit: „Tauglich befunden!" Und dann beginnen eingehende Fachgespräche zwischen Vater und Sohn. Am schönsten ist es natürlich, wenn beide bei derselben Truppe gedient haben. Dann gibt es der Erinnerungen und der guten Ratschläge kein Ende. Mutter freilich wird ein wenig bedrückt in der Wohnung herumgehen, aber sie hat sich bald damit abgefunden, daß ihr Liebster nun zum Militär und vorher zum Arbeitsdienst gehen soll, schließlich gibt es ja auch Urlaub, und die Uniform wird „ihm" natürlich glänzend stehen. Es ist eine Erfahrungstatsache, daß sich die Mütter meist dann mit dem Militär ausgesöhnt haben, wenn der Aelteste zum ersten Urlaub in der schmucken Uniform nach Hause kommt. Dann gehts aber auch schleunigst zum Photographen, und das Bild des Sohnes wird mit Liebe neben das des Vaters gehängt.

Diese Musterungstage, so selbstverständlich sie wieder geworden sind, bedeuten für die Jahrgänge, die aufgerufen sind, eines der wichtigsten Daten ihres Lebens. Es gilt, anderthalb Jahre zu dienen, ein halbes Jahr dem Arbeitsdienst, ein Jahr der Armee. Und wie einst wird es wieder gute Sitte, diesen Dienst gewissenhaft und freudig zu tun, bevor man sich ernstliches Kopfzerbrechen über das weitere Fortkommen im Leben macht. Erst wenn man gedient hat, beginnt das eigentliche Leben, erst dann sieht man sich nach einem festen Platz im Erwerbsleben um, erst dann geht man ein wenig auf die Brautschau. Denn nun hat man erst den festen Tritt gefaßt, nun erst sind die Knochen auf eine geheimnisvolle Weise zurechtgerüttelt worden, nun erst ist man voll und ganz Deutscher und nun erst weiß man, daß man Deutscher ist und warum man es ist.

## Ewig singen die Wellen

Ewig singen die Wellen auf ihrem Weg von West nach Ost, von den Abhängen des Schwarzwaldes bis zum Schwarzen Meer. Die Donau legt 2840 Km. zurück und berührt auf diesem langen Weg die verschiedensten Länder mit den verschiedensten Völkern, und die Dichter aller dieser Völker haben den Strom in ihren Liedern besungen.

In den Liedern kommen die nationalen Eigentümlichkeiten zum Tönen, aber die Melodien klingen ineinander über, die Wellen des Stromes tragen sie weiter, und es klingt in ihnen, ob sie aus dem Hochland oder aus dem Tiefland stammen, etwas Gemeinsames, Verneinendes, die — Donaumelodien.

Wie die Dichter aus der Landschaft und den Völkern des Stromgebietes geschöpft haben, so hat auch der Dichter „Film" sich der Donau bemächtigt. Was der Strom in vielen Jahrhunderten gesehen hat, das suchen die Filme zu erzählen, uns lebendig vor Augen zu führen. Und die Geschichte des Stromes ist reich und unerschöpflich wie seine blauen Gewässer.

Viele Stationen hat der Film schon an der Donau gemacht, und immer noch kann er uns Neues erzählen mit seinen buntwechselnden Bildern.

Wieder ist jetzt ein neuer Film an der Donau geschaffen worden: die „Donaumelodien". In diesem Film bleiben wir auf dem Strom. Die Donauschiffe tragen uns vom bayrischen Hochland hinab in die ungarische Tiefebene, von Regensburg nach Budapest. Hier treffen sich zwei Donauschiffahrtsgesellschaften in scharfer Konkurrenz, eine bayrische und eine ungarische, und eine von ihnen müßte in dem Kampf unterliegen, wenn sie sich nicht zu gemeinsamem Unternehmen vereinen würden, was durch die zarten Beziehungen, die sich zwischen Stefan, dem Sohn des bayrischen, und Etelka, der Tochter des ungarischen Reedereibesitzers, entwickeln, erleichtert wird.

Natürlich spielt sich nicht alles nur auf den Schiffen ab, sondern auch mitten in dem pulsierenden Leben der Hauptstadt Ungarns, in der Etelka aufgewachsen und erzogen worden ist. Etelka ist aber nicht nur die verwöhnte Tochter eines bisher gutsituierten Vaters, sie hat sich auf eigene Füße gestellt, hat Gesang studiert und feiert jetzt bei ihrem ersten Auftreten auch ihre ersten Triumpfe. So kann sie nun ihren Vater trösten, sie wird — wenn es nicht anders besser kommt — die Verluste, die er gehabt hat, durch ihre Kunst ausgleichen.

Das Gesellschafts- und Theaterleben Budapests, aus dem die Musik nicht wegzudenken ist, wird seinen eigenartigen Reiz zeigen, und Musik wird auch über die Donau hintönen, wenn die Vergnügungsdampfer in nächtlicher Fahrt die Klänge ihrer Kapellen weithin über den Strom senden.

Musik ist verbindend, durch sie können sich die fremdsprachigsten Völker untereinander verständigen, sie ist Künderen nationalen Geistes und Herzens und dabei ganz international.

Die Musik, die Melodien der Donau führen Stefan und Etelka schnell zusammen; weit auseinander liegen ihre Heimaten, doch das Band eines Stromes schlingt sich um sie.

Etelka ist Maria Andergast, Stefan ist Wolfgang Liebeneiner, und um dieses schöne Paar herum sind in das heitere, musikalisch durchdrungene Spiel verstrickt: Joe Stöckel, Georg Alexander, Oscar Sabo, Tibor von Halmay, Gretl Theimer, Liliane Dietz und Tina Eilers. Abstimmend aufeinander Bild, Spiel und Musik (Willi Engelberger)wachte der Regisseur Willi Reiber, über diesen Hammer-Tonfilm, in dem die Harmonie der Lieder des Hochlandes und des Tieflandes gesucht worden ist.

# Tag der Freude

Heute sind die Zechentore weit aufgetan. die Bergleute haben Tritt gefaßt und mit ihnen alle, die sonst in Werkstätten und Büros dieser Stadt der Arbeit tagaus, tagein, schaffen und planen. Heute läßt der Bergmann seine „Kaffeepulle" zu Haus und statt in die schwarze Tiefe geht seine „Fahrt" in den festlichen Mai. Denn dieser Tag ist der Feiertag der Arbeit für alle Schaffenden, der Ehrentag einer Stadt, deren Gesicht von den Wahrzeichen der Arbeit geprägt wurde. Die Fördertürme, Schornsteine, Maschinenhallen gehören zu diesem Festtag wie das dröhnende Lied der Maschinen und Hämmer, wie die surrenden Förderscheiben und die nie abreißende Kette der Kohlenzüge.

Welchen Klang hat hier die Melodie der Arbeit! Dichter des Wortes und der Farbe haben oft versucht, das große Erlebnis der Arbeit in den gigantischen Werkstätten der Eisen- und Kohlenindustrie zu gestalten. Wie hat es sie ergriffen, nachts zwischen den Zechentürmen die Flammen der Hochöfen zum Nachthimmel gluten zu sehen, oder die dampfenden Eisenbäche, die glühenden, langen Reihen der Koksöfen! Die Menschen, die hier zu Hause sind, hörten nur selten diesen Nachklang und Widerklang, denn sie sind ja erfüllt von dem Rhythmus dieses Schaffens ohne Pause, sie sind zu nah, um viel darüber sprechen zu können. Aber sie wissen, was der Kampf um diese Stätten der Arbeit und was der Kampf um den Sinn der Arbeit überhaupt bedeutet hat und bedeutet. Sie haben ein gutes Gedächtnis. Sie erinnern sich an jene Schönredner und Utopisten, die ihnen ein Paradies der Arbeit vorschwindelten und am Ende dazu beitrugen, aus dem Land der Arbeit ein Land der sinnlosen Arbeit und gar der Arbeitslosigkeit zu machen. Noch immer haben sie im Ohr den Mißklang des 1. Mai in den überstandenen Jahren, als die Arbeiterkolonnen gegeneinander marschierten, als sie mit wachsender Verzweiflung sehen mußten, wie Zechentore geschlossen und Werkgebäude niedergerissen wurden. Es war ein müdes, trostloses Werk geworden, Kohle zu fördern und sie auf die Halden zu kippen. Die Kohlenberge zu beiden Seiten der Schienenstränge wurden traurige Symbole.

Dann kam die Wende. Und wieder wurde Tritt gefaßt, unter den Fahnen Adolf Hitlers. Seine Kolonnen lieben den Klang der dröhnenden Hämmer, sie lieben den blitzenden Spaten, Sichel, Sense und Pflug. Die Fahrt aus den Schächten wurde wieder eine frohe Fahrt in das Licht des Tages. Und alle hörten wieder die Botschaft vom Adel der Arbeit.

Darum feiern wir heute. Das Volk an der Ruhr weiß, was es dem Führer verdankt. Die Massenkundgebung in der Lokomotivhalle der Kruppwerke am 27. März dieses Jahres war eine Kundgebung des Dankes und der Treue zum Führer, der die lähmende Planlosigkeit und Unsicherheit in der Wirtschaft beseitigte, weil er die politische beseitigt hatte. Er stellte den Menschen wieder in den Mittelpunkt des Wirtschaftens. Er kam, als die Arbeitslosigkeit im Winter 1932-33 ihren Höhepunkt erreicht hatte. Vor allen Arbeitsämtern des Ruhrgebietes standen die Arbeitslosen in Schlangen an. Wieviele Rettungsprogramme hatte man ihnen angepriesen, wie viele Programme gab es! Aber alle versagten in der Praxis. Und alle huldigten dem Schlagwort, die Wirtschaft sei das Schicksal. Wie falsch es war, hat Adolf Hitler bewiesen. Nicht Wirtschaft, sondern Politik ist Schicksal. Die politische Erneuerung hat die wirtschaftliche ermöglicht.

Nationaler Feiertag des deutschen Volkes, so nennen wir den 1. Mai. Er ist kein Klassenkampftag mehr, kein Tag mehr des revolutionär geführten Proletariats. Es gibt auch kein Proletariat mehr, weil es keine Entrechtete und keine Klassenunterschiede mehr gibt.

Alle stehen in der einen Front der Arbeit. Sie bekennen sich zur Lebens- und Schicksalsgemeinschaft aller Schaffenden. Statt der Barrikaden werden Triumphbögen erbaut. Die Häuser sind mit Frühlingsgrün und Blumen geschmückt. Im Zeichen eines neuen Aufblühens in der Natur marschieren wir zu den Feststätten, die im Schatten der Schlote und Maschinenhallen liegen. Nicht Lieder des Hasses werden gesungen, sondern Lieder der Freude.

Die Lieder, die früher am 1. Mai gesungen wurden und heute in Paris nach der Proklamation des Generalstreiks gesungen werden, waren und sind Haßgesänge, in denen die Arbeit als Fluch und Last verurteilt wird. Wie die marxistische Lehre dem ringenden Menschen keine Antwort gab und ihn nur in die Negation hineintrieb, so wußte sie zu dem alles beherrschenden Problem der Arbeit nichts zu bieten als Anklage und lebensfremde Theorie. Mit den dickleibigen Büchern der Arbeitstheorie ist noch nie eine kranke Wirtschaft gesund, wohl aber gesunde Wirtschaft krank gemacht worden. Nicht die „Wissenschaft" konnte Aufbaukräfte wecken, nicht die Mehrwertlehre hat die Arbeit geadelt und dem Arbeiter seine Ehre gegeben. Im neuen Deutschland ist allein dadurch, daß der wirtschaftende Mensch in den Mittelpunkt gestellt und der Klassenkampfgedanke durch das Gemeinschaftsbekenntnis ersetzt wurde, der Weg zur Kameradschaft aller Schaffenden und damit zur grundlegenden Umstellung des wirtschaftlichen Denkens frei gemacht.

In Madrid, Paris und Moskau ist der 1. Mai kein Tag der Freude. Dort stehen entweder die Klassenfronten gegeneinander oder die Rote Armee marschiert als Feiertagskolonne abseits der geknechteten russischen Proletariermassen, die in den Industriebezirken außerhalb der internationalen Zone von Moskau vergebens auf die Verwirklichung der „Leninschen Weissagungen" warten. Kann man einen stärkeren und beweiskräftigeren Gegensatz herausstellen als diesen: In Deutschland wandern heute die Kolonnen der Jugendlichen zu frohem Spiel und Gesang hinaus zu den Festplätzen der Städte und Dörfer. Diese Jugend wächst gesund und froh ihrer Jugend heran, betreut und behütet. In Rußland hat dieser Tage der Sowjetstaatsanwalt Wyshinsky erklärt, ein solches Banditen- und Verbrechertum von Kindern als Massenerscheinung wie das russische sei für ein anderes Land in der Welt einfach nicht vorstellbar. Aber in dem Sowjetparadies gibt es das. Man mußte die Todesstrafe für zwölfjährige Kinder einführen. Dieses Kinderelend und die Gesamtverelendung der Bevölkerung ist eine furchtbare Anklage gegen den Kommunismus, der dem Arbeiter seine Lebensfreude, der Arbeit ihren Adel und der Jugend das Lebensethos nimmt.

Am Gegensatz wächst die Erkenntnis. Deutschland ist der ideale Gegensatz zum seelenlosen Kollektivismus und Materialismus. Und nur in Deutschland gibt es den Kameradschaftstag der Arbeit, der die große Gemeinschaft des schaffenden Volkes am 1. Mai zusammenfaßt. Darum feiern wir den Ehrentag der Arbeit als Tag der Freude.

Dr. R.

# Vertellkes utm Biärgamt

## „Langsam hängen, Bausohle"

Da gab es vor einigen Jahren den Obersteiger Wilhelm der sich, gelegentlich einen über den Durst trank. Im schwankenden Zustand, o Kuohlberg, wie wunderlich siehst du mir aus, kam er einmal nach Hause und es war absolut nicht verwunderlich, wenn ihm als Obersteiger die Arbeit in Fleisch und Blut übergegangen war. Er wankte im Schlafzimmer hin und her und ging plötzlich auf den Kleiderschrank zu und rief mit seiner Vorgesetztenstimme: „Langsam hängen, Bausohle" worauf dann seine Gattin aus dem Bett sprang, ihn aus dem Kleiderschrank herausholte und ihn „sanft" darauf aufmerksam machte, daß er nicht auf dem Korb auf der Zeche, sondern zu Hause sei.

## Die Ratten sollen die Kohlen losmachen

Auf der Wettersohle war ein junger Kumpel aus Ostpreußen angefangen Kurz vor Ende der ersten Schicht kam der Steiger und wollte mal sehen, wie dem jungen Kumpel die erste Schicht bekommen sei. Groß war aber das Erstaunen des Steigers, als er sah, daß der Neuling in der ganzen Schicht nur zwei Wagen Kohlen losgemacht hatte. Etwas in Zorn geraten sagte der Steiger: „Kähl, eck gläuwe, Du kaß auk biätter Erpels utmahken". Unser Stanislaus waß öwer auk nich op de Schnute gefallen und meinte treuherzig: „Wenn sich die Ratten haben Butter gefressen, dann könnt se auch Kollen losmachen".

## Van Dage is det jo ne aperigge

Vor einigen Tagen unterhielten sich auf der Kiste einige junge Lehrhauer über das Neueste im Kraftsport. Es hörte der allgemein als Willm Grautmuhl bekannte Rutschenbär zu, der natürlich überall seinen Senf dazutun mußte. Schließlich meinte er: „Van Dage is det jo alles ne aperigge. Vör dem Kriege, do hew eck mit dem Schampion van Baukum miene Kräfte gemiärten. Hä waß hunertunniergentig Pund schwohr un twei Meter graut. Mol lag hä unnen, dann waß eck borwen, dann waß eck unnen un hä borwen. Um acht Uhr gong et loß un am annern Mourgen um tierne do waß wieh bidde fierdig!"

## Eck hav mienen Prühm verlourn

Vor etwa 35 Jahren verlor ein jetzt schon ergrauter Bergmann auf der Bausohle im Stoß seine Koffiepulle und die Kautabakdose mit einer ganzen Rolle Hannewacker. Als er nun vor einigen Tagen auf der schon längst abgebauten Sohle, die nur noch der Wetterführung dient, mit dem Auswechseln der Stempel beschäftigt war, sagte er zu seinem Lehrhauer: „Du Willm, do hä eck för fiefundertig Johren mienen Prühm verlourn, wolln es mol kiekken". Und als sie nachsahen, fanden sie tatsächlich die Pulle, die schon verrostet war, und auch noch den Prüm, leider aber total vertrocknet!

# 10 Gebote für die Betriebsgemeinschaft

## Führer eines Betriebes sein heißt:

1. Sei Deiner Gefolgschaft an Leistung und Pflichterfüllung Beispiel und Vorbild. Sei nicht nur Techniker oder Kaufmann, sondern Menschenführer. Mache Deinen Arbeitskameraden Zweck und Ziel ihrer Arbeit klar, mache sie stolz auf Erfolge Deines Werkes. Gib allen Deinen Gefolgschaftsleuten Gelegenheit, fertige Erzeugnisse Deines Werkes zu sehen, besonders erstmalige Anfertigungen, mit echtem Werkstolz wird jeder einzelne dann um so lieber schaffen. Sprich Lob und Dank aus für treue Mitarbeit.

2. Sei wirklicher Führer Deines Betriebes und nicht nur Vorgesetzter. Erziehe Dich selbst zu dieser Aufgabe. Trage eigene Verantwortung und schiele nicht dauernd ängstlich nach Nebenmännern. Sei Deiner Gefolgschaft ein wahrer Kamerad. Deinen Betriebswalter und Deine Vertrauensmänner betrachte als getreue Berater zum Wohle aller Betriebsangehörigen Fühle Dich verantwortlich für das Wohl und Wehe Deiner Arbeitskameraden und bringe dafür Opfer. Sorge Dich mit Deinem Mitarbeiter um dessen Sorgen. Richte den Blick immer auf die große Gemeinschaft Deines Betriebes, die zu fördern Deine schönste Aufgabe ist.

3. Sei streng objektiv und gerecht. Gib Versprechungen nur, wenn Du sie bestimmt erfüllen kannst. Uebe klare, wohlwollende und nie verletzende Kritik. Entscheide nie im ersten Aerger und laß Dich nicht zu Beleidigungen hinreißen sei immer beherrscht. Sei kein Nörgler, sei freundlich zu Deinen Mitarbeitern. Treibe keine Günstlingswirtschaft. Erziehe geeignete Mitarbeiter zu tüchtigen Unterführern, Du bist für deren Tun und Lassen verantwortlich

## Vertrauensmänner sein heißt:

4. Seid beste Kameraden und Berater Eures Führers des Betriebes, der Gefolgschaft seid im Betrieb Vorbilder an Leistung und Pflichterfüllung. Denkt daran, daß man in Euch auch außerhalb des Werkes Vertreter Eurer Betriebsgemeinschaft sieht und diese nach Eurem Auftreten beurteilt. Tragt nicht kleinlichen Streit aus dem Betrieb, sondern bringt ihn mit Eurem Führer des Betriebes in Ordnung. Erzieht Eure Arbeitskameraden mit zur echten Betriebsgemeinschaft. Seid gerecht gegen jeden Volksgenossen im Werk, hütet Euch vor Betriebsklatsch und Denunzianten, treibt keine Günstlingswirtschaft.

5. Seid treueste Berater der Gefolgschaft und arbeitet deshalb immer weiter an Eurer Ausbildung und an der Vertiefung Eurer sozialrechtlichen Kenntnisse und Eures wirtschaftlichen Verständnisses. Gebt keinen Rat, wenn Ihr nicht ganz sicher seid. Denkt nicht nur an das Wohl und die Wünsche Eurer Arbeitskameraden, Ihr seid nicht deren Interessen-Vertreter. Ihr habt Verbundenheit aller Betriebsangehörigen untereinander und mit dem Betrieb zu stärken und dem Wohle aller Glie- Verantwortungsbewußtsein.

6. Seid zu Eurem Führer des Betriebes offen und habt Vertrauen, tragt nicht nach. Steht Eure Ansicht im Gegensatz zu Wünschen der Gefolgschaft, habt Mut zur Wahrheit und Verantwortungsfreudigkeit. Laßt Euch nicht von Nörglern, Ewig-Unzufriedenen und Selbstsüchtigen beeinflussen. Geht Euren Weg gerade und aufrecht, handelt nach bestem Wissen und Gewissen. Fühlt Euch mitverantwortlich für Ruhe, Ordnung und Sauberkeit im Betrieb. Ihr seid in erster Linie mit dazu berufen, den jugendlichen Mitgliedern Eurer Gefolgschaft Berater und Helfer zu sein.

## Gefolgschaftsmitglied sein heißt:

7. Wenn Ihr von Eurem Führer des Betriebes als Unterführer bestellt werdet, seid ihm treue Helfer und Stützen. Ihr müßt die Euch anvertrauten Gefolgschaftsmitglieder streng, gerecht und einwandfrei behandeln. Auch Ihr dürft nur sachliche und aufbauende, belehrende und nie verletzende Kritik üben. Vermeidet alle Schimpfworte. Behandelt jeden Arbeitskameraden so, wie Ihr selbst von Euren vorgeordneten Stellen behandelt werden wollt. Ihr seid berufen, an der Ausbildung tüchtiger Menschen mitzuarbeiten und sie zu hochwertigen Facharbeitern zu erziehen. Auf solchen aber beruht die Leistungsfähigkeit unseres Volkes. Seid Euren Arbeitskameraden in jeder Weise Vorbild.

8. Steht alle Gefolgschaftsmitglieder in Treue zu Eurem Führer des Betriebes. Fühlt Euch dem Werke verbunden in guten und bösen Tagen. Habt Verständnis für die wirtschaftliche Lage Eures Betriebes und die Sorgen, die dessen Führer oft schwer bedrücken In Notzeiten bildet eine Notgemeinschaft. Die bestmögliche Leistung des Betriebes kommt nicht dem Unternehmer allein, sondern in erster Linie Euch selbst zu Gute. Rechtfertigt Vertrauen durch treue Pflichterfüllung. Seid stolz auf Euer Werk und Euren jugendlichen Mitarbeitern Vorbild in der Arbeit und im Benehmen. Haltet untereinander alle, die Ihr werksverbunden seid, treue Kameradschaft und erzieht Euch gegenseitig.

9. Seht in Euren Vertretern im Vertrauensrat, wenn sie durch größere Uebersicht Eure Wünsche einmal nicht vertreten können, nicht Verräter an Euren Interessen. Wir kennen nur ein gemeinsames Interesse aller im Betrieb zum gemeinen Nutzen von Volk und Staat Tätigen. Vermeidet Streitigkeiten untereinander. Tragt Zwist nicht aus dem Betrieb, hütet Euch vor Denunziationen und Verdächtigen, vor Gerüchten und Betriebsklatsch. Haltet untereinander auf anständiges Verhalten und hütet Euch vor Schimpfereien und Beleidigungen Auch Eure Kritik sei immer sachlich und aufbauend, gute Vorschläge sind immer erwünscht, dauernde Nörgler und Besserwisser machen sich lächerlich.

## Betriebsgemeinschaft halten heißt:

10. Alle im Betrieb Tätigen müssen sich als Kameraden betrachten, deren Schicksal auf Gedeih und Verderb aneinander gekettet ist. Alle müssen sich als Mitglieder einer Gemeinschaft fühlen, an der unermüdlich gearbeitet werden muß, nicht nur durch gelegentliche Kameradschaftsabende allein, sondern in mühsamer dauernder Kleinarbeit und aus ehrlicher, anständiger Gesinnung und Ueberzeugung heraus. Dabei werden Meinungsverschiedenheiten und auch Streitigkeiten vorkommen. Sie im Betrieb ohne Anruf Außenstehender in Ordnung zu bringen, ist aller im Werk Tätigen schönste Aufgabe und besondere Pflicht. Der Gemeinschaftsgeist eines Betriebes ist in Ordnung, wenn der Führer mit Stolz von „seiner" Gefolgschaft, die Gefolgschaft mit Vertrauen und Ueberzeugung von „ihrem" Führer spricht. Darüber hinaus muß jeder, vom Führer des Betriebes bis zum letzten Jungarbeiter, durchdrungen sein von der wichtigen Aufgabe, über den Betrieb hinaus mitzuarbeitern an der großen deutschen Volksgemeinschaft und am Wiederaufbau unseres Vaterlandes.

**Dann erst erfüllt jeder, ohne Rücksicht auf seine Stellung im Betrieb, wirklich seinen Platz als deutscher Arbeiter im Dritten Reich und stattet seinen Dank ab dem ersten, treuesten, unermüdlichsten und aufopferndsten Arbeiter des deutschen Volkes: unserem geliebten Führer!**

Mögen diese zehn Gebote weite Beachtung finden im Wirtschaftsgebiet Westfalen in den vielen Betrieben, die schon im gleichen Geist arbeiten. Den Betrieben aber, in denen noch nicht alles in Ordnung geht, sollen sie ein Ansporn sein zur Arbeit an der echten Betriebsgemeinschaft.

Das ist mein Wunsch zum Tag der Nationalen Arbeit 1936!

Essen, den 27. April 1936.

gez. Hahn.



Bergmann hinter den Kleideraufzugketten in der Waschkaue. (Foto: Karl Krüger).

# Das schwarze ABC

**Der Kumpel in seiner Sprache.**

Wie der Schiffer, der Kaufmann usw. seine Zunftsprache hat, so auch der Bergmann. Aber wohl keine der Sprachen ist so reichhaltig an Fachausdrücken wie die Kumpelsprache im Schoß der Erde und einen kurzen Einblick darin wird uns das Bergmanns ABC vermitteln.

Abschlag heißt für den Kumpel Geldtag.

Bergarbeiter, sagt nur der, der niemals einen Kohlberg sah.

C gab es im Pütt bis heute nur einmal, als vor einiger Zeit ein Kumpel wegen seines hohen C aus dem Pieler auf die Opernbühne klettern konnte.

Detonit wird in die Kohle und den Stein gebohrt und dann heißt es: „Es brennt", worauf dann die Brocken nur so fliegen.

Explosion ist das Ende von allem.

Fahrtenklettern geht den meisten Kumpels in die Knie.

Glückauf sagt jeder Kumpel und meint damit Seih tau, dat et di guot geiht.

Hangendes ist die Decke, wie bei uns im Zimmer. Gewöhnlich bricht sie herein und wer davon getroffen wird, hat einstweilen Ruhe vor der Arbeit.

Liegendes ist dem Kumpel das, was uns der Fußboden.

Kumpel ist mehr wie Kamerad und hängt zwischen den beiden vorhergehenden.

Markscheider ist der tiefere Vermessungsbeamte mit hohem Gehalt und höherer Mathematik.

Nummern ist das Behängen der beladenen Kohlenwagen mit Blechmarken und das bringt Geld ein.

Ortsarbeit hat meistens ein gutes Gedinge und Obersteiger ist nicht gern gesehen.

Prümtabak ist unentbehrlich und der Pfeifer ist keine griechische Säule, sondern ein schräg ins Dunkle hineinfallendes Loch, wo die Kohle fest ist.

Querschlag ist die Grubenstraße und dort muß jeder seinen Nacken beugen, um keinen elektrischen Schlag von der Oberleitung zu bekommen.

Raubbau ist sehr rücksichtslos und bringt den Kumpel in hohe Gefahr.

Stempel ist kein Bürobedarfsartikel sondern wenn er noch dazu naß ist, ein schwerer Baumstamm und der Stoß ist die Wand, egal an welcher Seite.

Teufe, die ewige, und wenn der Bergmann in die Tiefe fährt, ist er der Ewigkeit immer am nächsten.

Unglücksfälle gibt es nicht, wohl Malheur, das in die Familien Kummer bringt.

Wetter aber sind gefürchtet, und kommen sie, dann weht die Fahne vom Schachtturm auf Halbmast.

Zeche aber, ist das A und O des Bergmannslebens.

# Freut Euch des Lebens!

Freut Euch des Lebens,
froh seid zu jeder Stund'
hell Eure Augen,
lachend der Mund.
Das Leben bringt oft Kampf und Müh',
doch wär' nicht schöner ohne sie;
das Leben bringt uns Arbeit viel,
dann freut uns Tanz und Spiel.
Freut Euch des Lebens,
froh seid zu jeder Stund'
hell Eure Augen,
lachend der Mund.

Ausschneiden und Aufheben zum gemeinsamen Besang!

# Großmamas Walfisch

Von Hans Leip

Es war nicht unsere Großmama. Aber sie wohnte in der Nähe und hatte ein Buch mit Tieren. O, es waren prächtige Abbildungen von Löwen, Schlangen und Giraffen. Aber das Schönste waren die Walfische. Der Mann dieser Großmama war Kapitän gewesen und hatte einst selber Walfische gefangen. Er war nicht mehr am Leben, sondern war auf den weiten Meeren verschollen. Sein Bild hing an der Wand. Er sah freundlich aus und gar nicht wie ein wilder Abenteurer und Walfischharpunierer, und sein Kranzbart umgab sein weiches Kinn wie eine lichte Wolke einen rosigen Engel. Aber Großmama sagte, er sei ein Raubein gewesen. Und einmal habe er folgendes mit den Walfischen erlebt.

Sie seien mit dem dicken Walfischfängerschiff unter Segeln einmal in die Nähe eines Eisberges geraten oder vielmehr, dieser Eisberg habe sich mit unheimlicher Geschwindigkeit auf sie zu bewegt, sodaß ein Zusammenstoß schon unvermeidlich schien. Alle an Bord waren ganz ratlos ob dieses Naturwunders, denn niemand vermochte in der See die leiseste Strömung zu erkennen oder festzustellen, die zur Erklärung für die Bewegung des Eisberges hätte dienen können. Der kleine Schiffsjunge Klaus, der seine erste Reise machte, nahm die Mütze ab und betete ein lautes Vaterunser, er war noch sehr klein und dachte, nun müßten sie alle umkommen bei dem Anprall.

Der Eisberg rauschte näher und näher, da half kein Wenden und kein Segelbassen, es war die genaue Richtung auf das Schiff, und nun fingen die Segel an zu labbern und schlaff zu werden, der weiße Koloß schnitt ihnen allen Wind ab, nun gehorchte auch das Steuerruder nicht mehr, da das Schiff keine Fahrt mehr machte. Selbst der gute Kapitän war bleich, bleich wie der weiße herangischtende Berg.

Doch auf einmal, als sei plötzlich ein geheimer Befehl ergangen, änderte das herannahmende Unglück seinen Kurs, und keinen Steinwurf vom Bugsprit des kleinen guten Fahrzeuges entfernt gischtete das ansehnliche Stück Eisgebirge vorüber.

Nun aber, da die Rückseite sichtbar wurde, ergab sich auch zu aller Aufatmen und Erstaunen die Erklärung des Wunders. Ein ungeheurer Walfisch war mit seinem Kopfe in eine Spalte des Eisberges gerannt und hatte sich dort festgeklemmt. Und da er nicht rückwärts konnte, schob er mit aller Macht vorwärts und bewegte so das ihn an Mächtigkeit noch um einiges überragende Hindernis.

Die Harpuniermannschaft des Schiffes hatte natürlich nichts Eiligeres zu tun, als die Boote klar zu machen, hineinzuspringen und die Verfolgung der willkommenen Beute aufzunehmen. Sie mußten mit allen Kräften über zwei Stunden rudern, um endlich das aufgeregte, aller allmählich sich ermattende Tier einzuholen. Da sie nun wegen des gefährlichen, rasend schlagenden Schwanzes nicht zu einem guten Schuß herankommen konnten, begab sich der Kapitän kühnlich auf den Eisberg, was durchaus viel schwerer ist, als man sich im allgemeinen vorstellt, kletterte bis an die Spalte, darin sich das Tier verfangen und warf ihm die Harpune von oben in den Rücken. Der Ruck und Schmerz spornten den armen Wal zu solch verzweifelter Anstrengung an, daß er sich rücklings jäh aus der verklemmten Lage löste und ins freie Wasser davonschoß. Der Kapitän, dem die an der Harpune befestigte Leine um die Brust geschlungen war, mochte wollen oder nicht, er wurde nach kurzer Zeit hinterbergerissen und flog in weitem Bogen in die See. Nur der Umstand, daß er ein vortrefflicher Schwimmer war und sein Wurf so sicher gezielt gewesen war, rettete ihm das Leben. Der Walfisch tauchte, wie es die Walfische zu tun pflegen, wenn sie verwundet sind, aber glücklicherweise nicht tiefer, als die Leine lang war, und schon nach kurzer Zeit kam er wieder nach oben, um Luft zu schöpfen, und es war das letzte Mal, daß er es tat. Bald lag er regungslos da. Der Kapitän wurde wohlbehalten geborgen, und der Walfisch, der größte, den er je gefangen, ergab so viele Tonnen Speck, Tran und Fischbein, und allein die fette weiße Zunge war zwanzig Fuß lang, zwölf Fuß breit und an die tausend Pfund schwer — die gute Großmama rechnete immer noch nach Fuß, wenn sie von Walfischen erzählte — und der Kapitän verdiente an dem Fang so gut, so daß er, als er nach vielen Wochen wieder daheim war, seinen landfeinen blauen Anzug anzog, einen Zylinderhut aufs Haupt schwang und bei einem hübschen jungen Mädchen vorsprach, das Angelika hieß, und sie fragte, ob sie seine Frau werden wollte; denn damals war er noch garnicht verheiratet.

Meine kleine Schwester fiel jedesmal, so oft die liebe Großmama auch die Geschichte erzählte, immer wieder darauf herein, und fragte verwundert: Angelika? Ich dachte, er hätte dich geheiratet, Großmama!

Dann klappte die alte gute Dame das Buch leise zu, wischte sich eine Träne aus den milden Augen und sagte mit einem spitzbübischen Lächeln — wobei sie wohl daran dachte, wie sie damals gelächelt hatte —: Jawohl, mein Muschen, das hübsche junge Mädchen namens Angelika das war ich.



Im Ruderboot E. Braun (Deike-M)

# Zwei Dichterbildnisse

## Uhland

Von Hans Heinrich Ebrler.

Von deiner Stimme tönet alles Land.
Und wo ein Deutscher singt, singt es aus dir,
Und wenn schon lang vergessen, wer das Band
Der schlichten Reime knüpfte zu des Liedes Zier.

Und eine Schülerfibel unterm Bücherschaft
Kommt in die müßige Hand dem reifen Mann.
Da klirren Schilder, und Jung Rolands Lanzenschaft
Fährt wieder hin durch den Ardenner Tann.

Auch riefest du nach einem Vaterland
Für alle deutschen Brüder, frei und gleich.
Sie sargten deine Botschaft ein, mit starker Hand.
Jetzt brach, das man dafür uns gab, das Reich.

Doch Dichteraugen wecken jedes Grab.
Und wird erzählt, als Bismarck sterben ging,
Daß an der Wand, den Blick auf ihn herab,
Allein, wie er, dein Bild im Rahmen hing.

## August v. Platen

Von Hans Pflug

Wem war die Schönheit mehr Gesetz und heilig,
Die Form beseelter Leben, blühend' Leben?
Wem konnte weniger das Schicksal geben
Und wem noch mehr als dir, August von Platen?

Du Dichter der Gaselen und Sonette,
Verzehrend sich in Sehnsucht und Verlangen.
In Götter Gnad' und Ungnad. Ganz gefangen
In Einsamkeit des Herzens und der Liebe.

In Traum und Trauer müde dieser Welt,
Gramvolle Inbrunst war dein Dichtersein,
Voll Trübnis nur und unerfüllt, allein,
Das war dein Los, Tristan und Parzival.

Du großer Wächter vor dem Heiligtume
Der Schönheit, die du angeschaut mit Augen,
Nie wird dein Wort für alle Ohren taugen,
Das so durchglüht ist wie Siziliens Erde.

# Das Känguruh

Von A. NOWAKOWSKY

Michael Karpinski, von Beruf Friseur, gebürtig und wohnhaft in Kroba im Kreise Lipno, hatte neulich eine merkwürdige Begegnung.

Es war auf dem Wege zu dem Kaufmann Szypowicz, der neben seinem Laden eine kleine Schenke besaß. In der Ulica Jazmienna ging ein Mann vor ihm her, der, obwohl es Frühjahr war, eine dicke Pelzmütze trug. Er war ein wenig trunken, wie es schien. Michael Karpinski wunderte sich wegen der Pelzmütze, und beeilte seine Schritte, weil er dem Fremden ins Gesicht sehen wollte, denn er hatte seinen Laden in der Nähe des Bahnhofs und die Fremden in Kroba waren oft seine Kunden.

Es war ein wenig dunkel und Karpinski bemühte sich vergeblich, ohne Verletzung der Höflichkeit das Gesicht des Fremden zu erkennen.

Michael Karpinski war, wie erwähnt, ein Friseur, und er war listig.

„Dzien dobry", sagte er, „wie befindet sich Ihr Herr Vater?"

Der Friseur war mit dieser Auskunft nicht zufrieden und antwortete: „Danke, er ist schon tot."

Der Friseur war mit dieser Auskunft nicht zufrieden, denn er hatte noch keinen Blick in das Gesicht des Mannes mit der Pelzmütze werfen können, und so fuhr er auf gut Glück fort: „Schade, es war ein sehr ehrenwerter Mann, Ihr Herr Vater, und mein Kunde."

„So, kannten Sie ihn?" entgegnete der andere und wandte dem Friseur sein Gesicht zu, ein völlig unbekanntes Gesicht. „Aber meines Wissens war mein Vater nie in Kroba."

Er blieb stehen und blickte den Friseur nachdenklich an: „Sind Sie vielleicht der Kolonialwarenhändler Stanislaw Jaworowski?" fuhr er fort, „der in seiner Jugendzeit mit der Schaubude meines Vaters reiste. Später hat er sich, glaube ich, im Kreise Lipno niedergelassen."

„Derselbe bin ich", log Michael Karpinski frech. „Er war ein guter Mann, Ihr Herr Vater. Haben Sie die Güte, mich zu Hause zu empfehlen," setzte er hinzu, bereit sich zu verabschieden; er fürchtete, daß der Fremde die Unwahrheit bemerken konnte, wenn er länger bei ihm bliebe, und gewiß wäre er glücklich davon gekommen, wenn er nicht in einem plötzlichen Gefühl von Rührung für den ihm unbekannten Toten hinzugefügt hätte: „Ich war fünf Jahre bei ihm, und er hat mich in dieser Zeit nie um meinen Lohn betrogen. Wenn ich nicht damals den Beinbruch gehabt hätte . . .

„So?" unterbrach ihn der Fremde, „mein Vater hat Sie nie betrogen? — Uebrigens ein seltsames Zusammentreffen nach so langer Zeit, das muß ich schon sagen," fuhr er fort. „Wissen Sie noch, wie wir damals das Känguruh mit uns führten und ich die Trommel schlug, damit es tanzte?"

„Allerdings, das weiß ich noch," entgegnete Michael Karpinski. „Was ist aus dem Känguruh übrigens geworden?" Ihm war bei dieser Frage schlecht zumute, wie zum Davonlaufen. Ein dummes Abenteuer, in das ich mich einlasse, schalt er sich. Man will zur Schenke des Karol Szypowicz und unterhält sich hier mit einem Fremden, als wäre man dessen Jugendgefährte.

„Das wissen Sie nicht, was aus dem Känguruh geworden ist?" sagte der Mann mit der Pelzmütze traurig. „Das war doch noch zu Ihrer Zeit, denken Sie mal nach, als es toll wurde, biß und schlug und meinen Vater in den Unterleib traf. Da haben wir es noch geprügelt, mit den langen Pferdepeitschen, besinnen Sie sich?"

„Ja, ich besinne mich," pflichtete Karpinski bei und krümmte sich wie eine Weidenrute. „Das ist schon lange her, und ich habe es fast vergessen. Ja, so war es, und Sie prügelten am meisten, weil Ihr Vater im Wagen lag und stöhnte."

„Das ist nicht wahr," entgegnete der andere erregt, „Sie prügelten es am meisten, und daran ist es draufgegangen. Und dann waren sie verschwunden. So war es. Eigentlich sind Sie mir heute noch das Geld für ein Känguruh schuldig, aber ich will es Ihnen erlassen, weil mein Vater Ihren Lohn für ein Jahr zurückbehalten hatte, damals, als Sie verschwanden."

„Ja, wir sind quitt," flüsterte Michael Karpinski eilig und er erschauerte bei dem Gedanken an das Geld, das er vielleicht für das von Stanislaw Jaworowski umgebrachte Känguruh hätte bezahlen müssen. „Und wir trinken einen Tropfen darauf," fügte er hinzu, „bei dem Kaufmann Szypowicz. Er hat einen guten „polnischen Reiter"."

Und so gingen sie, Michael Karpinski und der ihm wildfremde Schaubudenbesitzer, zu Szypowicz und tranken wegen des Känguruhs bis zum Morgen.

*



Biergelächter Leo Tilgner (Deike-M)

# Dichter und Soldaten

### Unnötige Mühe.

Der englische Dichter Swift wollte ausgehen und verlangte seine Stiefel. Ein Bedienter brachte sie ihm. „Warum sind sie nicht reingemacht?" fragte Swift. — „Da Sie die Stiefel doch gleich wieder unterwegs schmutzig machen, so dachte ich, daß es sich der Mühe nicht lohne, sie zu putzen, Herr Swift." — Gleich nachher forderte der Bediente von seinem Herrn die Schlüssel zum Speiseschrank. „Wozu?" fragte Swift. „Um zu frühstücken." — „Ach," erwiderte der Dichter, „es ist nicht der Mühe wert, jetzt zu essen; nach zwei Stunden wirst du ja doch wieder hungrig sein."

### Ein ganz gemeiner Mensch.

General von Pfuel, der alte Haudegen, der bereits Anno 1813 für das Vaterland geblutet hatte, wohnte 1848 als preußischer Ministerpräsident der Sitzung einer Kommission der Nationalversammlung bei, die über die Abschaffung des Adels beriet. Die endlosen Debatten langweilten den alten Herrn, der alsbald in seinem Sessel einschlummerte. Als er nach einiger Zeit erwachte und die Wechselreden immer noch nicht zu Ende waren, rief er aus: „Ist der Adel noch nicht tot?"

Dieses Wort des alten Kriegers sprach sich rasch in Berlin herum und wurde überall belacht. Allein ein junger Fähnrich wollte den Spaß nicht verstehen und glaubte sich berufen, den beleidigten Adel zu rächen. Er trat auf der Straße an den Ministerpräsidenten heran und krähte: „Sind Sie der General von Pfuel? Dann muß ich Ihnen sagen, daß Sie ein ganz gemeiner Mensch sind!" „So?" entgegnete spöttisch von Pfuel, „das habe ich noch gar nicht gewußt. Ich danke Ihnen, junger Freund!" Und ließ den naseweisen Jüngling stehen.

### Das hängt ganz davon ab.

Marlborough, der englische Feldherr und Held, sollte eine befestigte Stadt besetzen. Er forderte sie zur Uebergabe auf, doch die Belagerten lehnten ab. Da wurde Marlborough sehr böse: „Dann sollen sie es bleiben lassen!" — und zog mit seinem ganzen Heere wieder ab.

Man sprach von Politik und fragte auch Marlborough, wie seine Meinung darüber sei.

Der alte Soldat hatte aber keine besondere Meinung. Er meinte nur: „Das hängt ganz davon ab, mit wem ich darüber spreche."

### Der Esel.

Der preußische General Ramin war wegen der harten Behandlung seiner Soldaten bekannt, und es gab kaum jemanden in Berlin, der ihm nicht dafür gelegentlich einen derben Denkzettel gewünscht hätte.

Eines Abends saß der geistreiche und liebenswürdige Prinz Friedrich von Braunschweig mit einigen Prinzessinnen am Spieltisch, als General Ramin herantrat, um die Damen zu begrüßen.

„Sie haben ein vortreffliches Musikkorps bei Ihrem Regiment, Herr General," sagte eine der Prinzessinnen, „dessen Spiel mir sehr große Freude machte, als ich es heute morgen hörte."

Ramin strich sich stolz den Schnurrbart und nickte: „Da hätten Eure Hoheit einmal das Musikkorps blasen hören müssen, als ich das Regiment bekam! Damals bliesen die Kerle unter aller Würde und Kritik! Aber ich habe jeden Hoboisten solange auf dem hölzernen Esel reiten lassen, bis er besser blies!"

„Sehen Sie, meine Damen," fiel Prinz Friedrich lächelnd ein, „was ein Esel — alles vermag!" Ueber diese derbe, aber gerechte Zurechtweisung freute sich sicher, der davon hörte.

### Die Glatze.

Der Herzog von Clarence kam einmal nach Portsmouth zur Flottenparade. Ein alter Leutnant wurde ihm als Adjutant beigegeben, der beim Vorrücken stets übergangen worden war, weil er bei Hofe keine einflußreichen Freunde hatte.

Als nun der Veteran vor dem Prinzen den Hut lüftete und dabei seine kahle Platte zum Vorschein kam, bemerkte dieser gut gelaunt:

„Ah, ich sehe, Sie haben Ihre Haare im Dienst nicht geschont."

„Nein, Königliche Hoheit, gewiß nicht! Es sind so viele jüngere Leute über meinen Kopf hin vorgerückt, daß es mich sehr wundert, daß ich überhaupt noch ein einziges Haar auf meinem Schädel besitze."

Der Prinz freute sich über diese schlagfertige Antwort und notierte sich die Personalien des witzigen Leutnants.

Wenige Tage später wurde ihm das Kapitänspatent zugestellt.

### Mißverstanden.



„Bitte, geben Sie mir sofort Ihre Hand!"
„Hach, Sie Stürmischer, da muß ich doch erst Vati fragen!!"

*

### Mitleid.

Gast (zum Wirt): „Warum haben Sie den Betrunkenen nicht schon längst hinausgeworfen?"
Wirt: „Seine Frau wartet vor der Tür!"

*

### Vorschlag zur Güte.



Frau: „Schon wieder kommst du so spät nach Hause ich habe noch kein Auge zugetan!"
Mann: „Na, dann drücke jetzt wenigstens eins zu!"

### Dauerstellung.

Ein neuer Gefangener wird eingeliefert. Bei der Aufnahme der Personalien fragt der Gefängnisinspektor: „Sind Sie noch Untersuchungsgefangener?"

„Nein," gibt der Befragte zur Antwort, „seit gestern bin ich fest angestellt!"

*

### Eile mit Weile.

„Ach, bitte, Rosa, noch einen Kuß, bevor ich fortgehe!"

„Nun ja, aber beeil dich, Papa kommt in einer Stunde zurück!"

*

### Der Aengstliche.




„Komm weiter, — vielleicht ist er nicht gut ausgestopft!" —

*

### Alter Adel.

„Eine alte Familie, diese Mönkebergs, nicht wahr?"

„Ja, deren Stammbaum geht bis auf die Zeiten zurück, wo sie drauf wohnten!"

*

### Sie taugen beide nicht.

„ ... Sie von den beiden Kandidaten für den ... sterposten?"

„Hm, ich bin froh, daß nur einer gewählt werden kann!"

# Sport-Rundschau

## Entscheidungskämpfe im Fuß- und Handball

Das reichhaltige Programm des ersten Maisonntags mit seinen zahlreichen Veranstaltungen auf allen sportlichen Gebieten wird beherrscht von den Entscheidungskämpfen um die deutsche

**Fußballmeisterschaft,**

die nach wie vor größtes Interesse beanspruchen, vor allem nach den Ueberraschungen des vergangenen Sonntags! Diesmal wird sich Schalke 04 nicht schlagen lassen, im Gegenteil versuchen, gegen Allenstein ein möglichst hohes Torergebnis herauszuholen. In der Gruppe 4 steht Fortuna Düsseldorf vor der Gruppenmeisterschaft, denn der CfR Köln wird in Düsseldorf voraussichtlich eine glatte Niederlage einstecken müssen. Sehr offen ist dagegen der Ausgang des Treffens zwischen Waldhof und Hanau in Mannheim. Ein Sieg der Nordhessen würde nicht einmal eine Ueberraschung bedeuten! In den anderen Gruppen setzen die Rückspiele mit folgenden Begegnungen ein: Polizei Chemnitz — Berliner SV 92, Werder Bremen — VfR Gleiwitz, Eimsbüttel — Viktoria Köln, Wormatia Worms — Stuttgarter Kickers und 1. FC Nürnberg — 1. SV Jena. — Der 3. Mai bringt ferner die Fortsetzung der Vereinspokalspiele mit der zweiten Hauptrunde, zahlreiche Freundschaftsspiele und die Ländertreffen Schweiz — Spanien in Bern, Ungarn — Irland in Budapest sowie Belgien — Holland in Brüssel. — Das Programm der

**Handballer**

steht gleichfalls im Zeichen der Kämpfe um den Meistertitel. Von den westdeutschen Gaumeistern erwartet Rasensport Mülheim zu Hause den MSV Darmstadt, Hindenburg Minden hat die SpVg. Fürth zu Gast, während der TV Obermendig gegen seinen Namensvetter aus Altenstadt antritt. — Auch die Endspiele der Frauen nehmen am Sonntag ihren Anfang. Sie werden, wie im Vorjahre, nach dem Pokalsystem ausgetragen, so daß die verlierende Mannschaft ausscheidet. Auf das Abschneiden der westdeutschen Vertreterinnen darf man gespannt sein. In Köln hat der Kölner BC die Frankfurter Eintracht zu Gast. Krefeld-Oppum spielt in Mülheim gegen Eimsbüttel und Dortmund 95 muß nach Leer zum VfL Germania Leer. — In der

**Leichtathletik**

wird der Betrieb allmählich reger. Der SC Charlottenburg eröffnet seine Saison mit einem Sportfest, das seine gesamten Leichtathleten am Start vereint. Der Bonner Sportverein „Siegfried" veranstaltet ein Wettgehen über 50 km, während in Orleans die erste Olympiaprüfung der französischen Leichtathleten stattfindet. — Das westfälische Gaufachamt hält in Bochum seine Jahrestagung ab, auf der eine Anzahl wichtiger Punkte zur Beratung stehen.

**Im Tennis**

hat die Saison bereits kräftig eingesetzt. So bringt der erste Maisonntag die Davispokalspiele Monaco-Holland in Monte Carlo und Frankreich-China in Paris, ferner einen Dreiländerkampf Oesterreich-Ungarn — Italien in Wien, die englischen Hartplatzmeisterschaften in Bournemouth sowie ein Tennisturnier für Nachwuchsspieler in Wiesbaden. — Die

**Ruderer**

warten mit einer größeren Veranstaltung, dem Wettkampf „Quer durch Berlin" auf, während im Mittelpunkt der

**schwimmsportlichen**

Veranstaltungen ein reichsoffenes Frauen-Schwimmfest in Frankfurt steht. Im Niederrheingau steigt die erste Runde um die Meisterschaft im Wasserball in Duisburg. München 99 trägt einen Wasserballkampf gegen Weißensee 96 aus. Am Tage vorher spiel Weißensee in Augsburg. — Das Programm der

**Turner**

verzeichnet in Mainz die Südwest-Gaumeisterschaften im Geräteturnen. Ein Lehrgang vereinigt die Olympia-Kernmannschaft der deutschen Turnerinnen in Hannover, wo am Samstag ein öffentliches Ausscheidungsturnen stattfindet, das für die Zusammensetzung der achtköpfigen Olympiariege entscheidend ist.

**Berufsboxkämpfe**

werden in Casablanca und Neuyork durchgeführt. In Casablanca kämpfen Ortega-Spanien und Weiß-Oesterreich um den Europameistertitel im Fliegengewicht, während Gustav Eder in Neuyork seinen ersten Kampf auf amerikanischem Boden gegen Napolitano bestreitet.

**Radsportliche**

Veranstaltungen gibt es in Hülle und Fülle, so auf den Bahnen in Nürnberg, Halle, Frankfurt, Herne, Bochum, Köln, Zürich, Paris und Kopenhagen, während auf der Landstraße u. a. die Fernfahrten Paris — Tours, Rund um die Emilia, der Große Preis des Saarlandes, Rund um Bonn, Rund um Gladbach und der Große Industriepreis in Mülheim-Ruhr abrollen.

**Der Motorsport**

hat ein großes Motorradrennen, den Motorradpreis der Schweiz in Bern, auf seinem Programm stehen. Mit über 100 Nennungen aus der Schweiz, Deutschland, England, Belgien Oesterreich, Holland, Frankreich, Irland und Italien weist das Rennen eine ausgezeichnete Besetzung auf. — Hochbetrieb herrscht auf den

**Turfplätzen.**

Hoppegarten öffnet erstmalig seine Pforten mit einem erstklassigen Programm, in dessen Mittelpunkt der Preis von Dahlwitz und der Jubiläums-Preis stehen. Auch Düsseldorf hat für seinen Eröffnungsrenntag einen reichdotierten Jubiläumspreis ausgeschrieben. Sonst läutet noch die Startglocke auf den Plätzen in Dresden, Hamburg, Breslau, Mannheim und Longchamp, während unsere

**Turnierreiter**

auf den Turnierveranstaltungen in Bielefeld, Krefeld und Magdeburg Gelegenheit zur Betätigung finden.

### Handball-Städtekampf

**Bochum — Wanne-Eickel Herne.**

Im Rahmen der „Woche des Olympiaheftes" vom 18. bis 24. Mai, deren Abschluß und Höhepunkt bekanntlich der Staffellauf „Quer durch Bochum" bildet, ist für Samstag, den 23. Mai, eine Handball-Großveranstaltung vorgesehen, und zwar spielt die Stadtmannschaft Bochums gegen eine aus den Wanne-Eickeler und Herner Vereinen gebildete kombinierte Stadtmannschaft.

Kreisfachamtsleiter Fischer wird die beiden Mannschaften aufstellen. Gleichzeitig erläßt er für den 24. Mai Spielverbot für alle Handballmannschaften.

### Die erste k. o.-Runde in der Frauenmeisterschaft

**Der Westen vor schweren Aufgaben.**

Im Gegensatz zu den Endspielen um die Handballmeisterschaft der Männer, die auch in diesem Jahre wie im Fußball zunächst in vier Gaugruppen in Vor- und Rückrunde zur Ermittlung der Vorschlußrundenteilnehmer ausgetragen werden, spielen, die 16 Gaumeister der Frauen in vier k. o.-Runden ihren Deutschen Meister aus. Auch hier finden wir unter den zahlreichen Gaumeistern wieder verschiedene Meister des Vorjahres, konnten doch wiederum sieben die Teilnahmeberechtigung an den Endkämpfen erwerben. Es sind dies neben dem Meister TSV Eimsbüttel und dessen Endrundengegner VfR Mannheim noch SV Stabelwitz Breslau, SC Charlottenburg, Magdeburger Frauen SC, Kölner BC, Eintracht Frankfurt und SpVgg. Fürth. Weiterhin kamen auch Asco Königsber und TV Cannstatt zu Meisterehren.

Die acht Spiele der ersten k. o.-Runde für den kommenden Sonntag lauten:

**Dresden:** PSV Dresden — SV Stabelwitz Breslau (fällt aus)
**Berlin:** SC Charlottenburg — Asco Königsberg
**Magdeburg:** Magdeburger Frauen SC — Preußen Stettin
**Leer:** VfL Germania Leer — Dortmunder SC 1895
**Mülheim:** TV Krefeld/Oppum — TSV Eimsbüttel
**Köln:** Kölner BC — Eintracht Frankfurt
**Fürth:** SpVgg. Fürth — TV Cannstatt
**Hanau:** Tgd. Hanau 33 — VfR Mannheim.

Unsere drei westdeutschen Meister stehen vor gewiß nicht leichten Aufgaben. Vor dem Männerspiel zwischen Rasensport Mülheim und MSV Darmstadt muß der Niederrheinmeister TV Krefeld/Oppum gegen den Deutschen Frauenhandballmeister TSV Eimsbüttel antreten. Der Vorteil des eigenen Platzes dürfte kaum ausreichen, das spielerische Uebergewicht der routinierten Nordhdeutschen auszugleichen, die zu einem sicheren Sieg kommen sollten.

Der Mittelrheinmeister Kölner BC muß gegen den Südwestmeister Eintracht Frankfurt antreten. Die Frankfurter konnten im Vorjahr gegen die SpVgg. Fürth sicher mit 5:2 gewinnen, scheiterten dann aber an Fortuna Leipzig, während die Kölner nach einem klaren Sieg über Lennep vom VfR Mannheim ausgeschaltet wurden. Der Vorteil des eigenen Platzes könnte vielleicht entscheidend sein.

Der Westfalenmeister Dortmund SC 1895 muß zum VfL Germania Leer. Hier dürfte wohl rein spielerisch eine Chance für den Westen zu sehen sein, doch wird die Reise nach Ostfriesland nicht leicht werden.

In den übrigen Spielen sollten die erfahrenen Mannschaften von SC Charlottenburg, Magdeburg, Fürth und VfR Mannheim zu Siegen kommen, wie man wohl auch den „Neuling" PSV Dresden gegen den SV Stabelwitz in Front erwarten darf.

### Schwedens König auf dem Reichssportfeld



König Gustaf von Schweden besichtigte am Dienstag das Reichssportfeld in Berlin, wo die Olympischen Spiele stattfinden werden. Staatssekretär Dr. Lewald erklärte dem König die Anlagen des Stadions.
(Presse-Illustration Hoffmann-M.)

Schwedens sportbegeisterter König, der ungeachtet seines hohen Alters noch an internationalen Tennisturnieren teilnimmt und dort unter dem Namen „Mister G." eine bekannte Erscheinung ist, stattete am Dienstag dem Reichssportfeld einen Besuch ab. Unter Führung von Exz. Lewald und Regierungsbaumeister March besichtigte der vom schwedischen Gesandten in Berlin, Af Wirsen, begleitete König Gustaf die olympischen Bauten und wohnte einer Uebungsstunde der deutschen Springer und Springerinnen im Hallenbad des Sportforums bei, wo Fachamtsleiter Georg Hax dem König die deutschen Olympiaanwärter vorstellte. Das schwedische Staatsoberhaupt fand für die Leistungen und den deutschen Schöpferwillen ehrliche Worte der Anerkennung und des Lobes.

Seinen Berliner Aufenthalt benutzte König Gustaf am Nachmittag zu einem Besuch der schon im reichen Frühlingsschmuck prangenden Tennisanlage von Rot-Weiß am Hundekehlensee. Mit Ferdinand Henkel als Partner gewann „Mister G." ein Doppelspiel gegen Adalbert von Cramm / Oberlt. Pachaly mit 6:3, 4:6, 6:3. Der königliche Gast war in bester Spiellaune und zeigte erstaunliches Können.

Seine Majestät der König von Schweden nahm während seines Aufenthaltes in Berlin mit seiner Begleitung an einem ihm zu Ehren veranstalteten Frühstück des Herrn Reichsministers des Auswärtigen Freiherrn von Neurath teil.

### Billardsport

**BC. Herne-Stamm 1928 Mannschaftsmeister 1935/36.**

Am Sonntag konnten sich die Mannschaften vom „Stamm" sicher mit 5:1 und 6:0 über den BC. Herne-Süd 1930 behaupten und damit erneut die Meisterschaft holen. Dem Klub mit seinen getreuen Aktiven kann man hierzu nur die herzlichste Gratulation aussprechen. Eine schneidige Abschiedspartie spielte der Spielleiter der 1. Mannschaft, Fritz Emmerich. Dem scheidenden Sportkollegen hielt der 1. Vorsitzende Willy Kley eine ehrende Ansprache, in der er seine achtjährige tatkräftige Mitarbeit für den Club würdigte. Die Ehrengabe des Clubs wird ihm ein stetes Andenken sein.

Eine weitere Ehrung wurde dem Scheidenden durch die Schiedsrichter-Vereinigung Herne zuteil, für die Herr W. Hülsmann sprach und einen Blumenstrauß überreichte.

### Sonstige Sportnachrichten

**Adolf Heuser**

wird am 8. Mai im Berliner Sportpalast auf den Philippinen Luis Logan treffen, der in seinem Rekord nicht weniger als 143 k. o.-Siege führt.

### Schwache Felder in Wambel

**Trainer Morawez sattelt fünf Sieger.**

Der Wochenrenntag des Dortmunder Rennvereins stand bei schönstem Wetter und gutem Besuch völlig im Zeichen des Trainers A. Morawez, der nicht weniger als fünf Sieger sattelte und damit eine Leistung vollbrachte, die ihm so schnell nicht streitig gemacht werden sollte. Leider fielen aber die einzelnen Felder etwas schwach aus, was trotz verschiedener spannender Endkämpfe das sportliche Niveau nicht unwesentlich drückten.

Im **Preis von Wambel** über 1200 m korrigierte der Röslersche Hohlweg sein Versagen vom Sonntag und schlug Frauenfreund und Irmgard noch leicht. Frauenfreund wurde zu überstürzt nach vorne geritten und war Mitte der Geraden, als Hohlweg aufkam geschlagen.

Nicht ohne Zwischenfälle verlief das **Brackeler-Jagdrennen** über 3500 m. Titine und Liebeszauber kamen durch Sturz um ihre Aussichten. Letzterer hatte bis zu seinem Sturz geführt. Später sah man Leithirsch in Front, der aber auf der Flachen von dem Belgier Memlinck, der streng auf Warten geritten wurde und sich sehr vielversprechend einführte, noch sicher geschlagen wurde.

Den **Preis von Körne** über 1600 m gewann Xerxes vor Nautikus und Imperator. Genoveva und Imperator lagen stets auf einem guten Mittelplatz. Mitte der Geraden zog Xerxes in Front, der dann auch nicht mehr in Gefahr kam. Nautikus nahm Imperator auf der Linie noch das zweite Geld. Unter einem stärkeren Reiter wäre Genoveva weiter vorne gewesen.

Im **Preis von Brüninghausen** über 1400 m schlug Feuereifer nach Kampf Szegeban. LetzterSioux wurde schon bald an die Spitze getrieben, während Feuereifer und Campo Santo den Beschluß bildeten. In der Geraden aber kam Feuereifer zusammen mit Szegeban auf. Die Pferde sonderten sich klar ab und nach Kampf siegte schließlich Feuereifer.

Den vierten Sieger sattelte Trainer Morawez im **Preis von Barop** über 1200 m mit Meister, der Sendlitz und Nurmi sicher auf die Plätze verwies. Die schnelle Ravensberger Stute führte lange vor Meister, der Mitte der Geraden gefordert wurde und auch klar in Front zog. Nurmi machte zum Schluß viel Boden gut; sie verlor einige Längen am Start.

Das **Scharnhorst-Hürdenrennen** über 2800 m wurde von einem weiteren Vertreter des Kölner Trainers gewonnen. Lapuz wurde sofort in Front getrieben, verweigerte aber Gegenüber ein Hindernis und schied aus. Als dann im Bogen auch noch Flaute, der bis dahin sehr gut ging, durch Sturz ausschied zog Timibe Rig Jimmy in Front, der die angreifenden Harauebuse und Tagabund auf der Flachen sicher niederhielt.

Der abschließende **Preis von Hombruch** über 2000 m wurde eine leichte Beute von Liebeswalzer, der Gassenjunge, Titanow u. Silberfee auf die Plätze verwies. Liebeswalzer hatte sofort die Führung, anfangs vor Silberfee. Mitte der Geraden drangen Gassenjunge und Titanic auf den führenden Wallach ein, der aber leichter Sieger blieb. Die Ergebnisse veröffentlichten wir bereits gestern.

### Pferdesport

**Unsere Vorausagen.**

**Enghien.**

1. R.: Pyram — Greluchon, 2. R.: Pull Over — Le Clair de Lune, 3. R.: Thi Ba — Geroufle, 4. R.: Carpia — Stall Doux, 5. R.: Dark Ring — Sabre au Clair, 6. R.: Clair Matin 2 — Albi.

Im Restaurant „Hindenburg" Bahnhofstraße, gelangt ab heute neben den Schlegel-Bieren das weltbekannte Nürnberger „Tucherbier" zum Ausschank. — C. Braun hat der Alleinausschank dieses Bieres in Herne. Siehe Inserat.

### Beilagen-Hinweis

(Außer Verantwortung der Schriftleitung.)

Unserer heutigen Ausgabe liegt ein Prospekt der **Städt. Sparkasse Herne** bei, auf den wir unsere Leser besonders aufmerksam machen.

## Jungflieger im Kampf

**Segelflugmodellwettbewerb der Luftsport-Landesgruppe 10 am 2. und 3. Mai in den Borkenbergen**

Der letzte Termin für den am 2. und 3. Mai d. J. in den Borkenbergen stattfindenden Modellwettbewerb war am 27. April abgelaufen. Der Wettbewerbsleitung liegt eine stattliche Zahl von Meldungen, annähernd 500 Stück, vor und sie hat die verantwortungsvolle Aufgabe, die Prüfung der einzelnen Meldungen vorzunehmen. Um eine ordnungsmäßige Abwicklung zu gewährleisten, muß die Teilnehmerzahl beschränkt werden. Diese Grenze liegt bei 300 Modellen, bei dieser Zahl besteht die Möglichkeit, dem Modellflieger Zeit und Gelegenheit zu geben, sein Modell richtig einzusetzen. An Hand des nun vorliegenden Resultats können schon verschiedene Hinweise gegeben werden, die sehr erfreulicher Natur sind. Schon die Zahl der Meldungen beweist, daß der Flugmodellbau eifrig und mit Erfolg in Westfalen und Lippe gepflegt wird. Es ist erkannt worden, daß der Modellbau ein außerordentlich wichtiges Erziehungsmittel ist, nicht der Selbstzweck, sondern die Aufgabe hat, das Interesse der Jugend auf das Gesamtgebiet der Luftwaffe, der Luftfahrt und des Luftsports zu lenken und Begeisterung zu erwecken. Kein anderes Gebiet wie gerade die Modellfliegerei ist dazu geeignet, dieses zu erreichen und den fliegerischen Gedanken in die Jugend hineinzutragen und zu vertiefen. Der richtige Weg, dieses zu erreichen, ist eingeschlagen, das spiegelt sich wider in den vorliegenden Meldungen.

In der Klasse 1, die Klasse der Jugend, der Modellflieger bis zu 18 Jahren, liegen weit über 350 Meldungen vor. Also eine Zahl, mit der allein schon ein Wettbewerb zu bestreiten ist. Dabei ist zu berücksichtigen, daß in örtlichen Wettbewerben zuerst Ausscheidungskämpfe stattgefunden haben, also, daß diese hier nun vorliegenden Meldungen wirklich in Ordnung sind. Die Meldungen der anderen Klassen sind naturgemäß schwächer. Das hat seinen Grund darin, daß unsere Jungflieger die Forderung zur Teilnahme am Wettbewerb in der Klasse 1 (Bauplanmodelle) erfüllen, aber nur in wenigen Fällen bis jetzt darüber hinausgehen; weiter liegt der Grund darin, daß die „alten" Modellflieger sich ganz eingesetzt haben als Modellbaulehrer die Jugend zu schulen und zum Bau eigener Konstruktionen wenig Zeit aufbringen können. Immerhin sind die vorliegenden Ergebnisse auch in den anderen Klassen im Hinblick auf die Aufgabenstellung und Lösung als hervorragend zu bezeichnen. Von den Sonderkonstruktionen ist vom Metallbau bis zum Flugmodell mit fernelektrischer Steuerung alles vertreten. Das Gesamtarbeitsgebiet zeigt nach dem vorliegenden Material einen guten Durchschnitt, ein Zeichen, daß die Modellbaulehrer wegen örtlicher Internatskurse in dieses immerhin neue Fach eingeführt worden sind, sich voll für die Sache eingesetzt haben.

### Verlauf des Wettbewerbs

Die Teilnehmer treffen am Samstag, dem 2. Mai, gegen 18 Uhr in den Borkenbergen ein. Am Abend findet eine Feierstunde der Hitler-Jugend in der Reichsführerschule statt. Sonntag findet der eigentliche Wettbewerb statt. Schluß des Wettbewerbs 16 Uhr. Von 16 bis 18 Uhr finden Segel- und Motorflugvorführungen statt. Um 18 Uhr wird die Preisverteilung des diesjährigen Modellflugwettbewerbes der Landesgruppe 10, Westfalen, des Deutschen Luftsport-Verbandes beendet sein. — Eintrittspreise: für Erwachsene 20 Pfg. pro Person, für Uniformierte und Jugendliche 10 Pfg.

## Bekommen wir „Deutsche Winterspiele"

Der Aufbau der gewaltigen und eindrucksvollen Anlagen in Garmisch-Partenkirchen wird nun doch nicht nur für die so glanzvoll verlaufenen 4. Olympischen Winterspiele geschehen sein, vielmehr werden die großartigen Bauten auch weiterhin dem deutschen Sport erhalten bleiben. Wie schon kürzlich gemeldet, plant der Leiter des Fachamtes Schi, Josef Maier-München, in Garmisch-Partenkirchen alljährlich „Internationale Schirennen" abzuhalten, die in Anbetracht der für Mitteleuropa zentralen Lage von Garmisch-Partenkirchen sich zweifellos mit der Zeit zu einem wintersportlichen Ereignis gestalten könnten, das man sich einige Jahre später aus dem internationalen Schisportkalender vielleicht gar nicht mehr fortdenken kann.

Wenig im Klaren scheint man sich allerdings noch über die Programmgestaltung dieser internationalen Garmisch-Partenkirchener Schiwettkämpfe zu sein. Während man von der einen Seite hört, man werde nur die nordischen Wettbewerbe durchführen, heißt es anderswo, auch die alpinen Konkurrenzen würden eingegliedert, und vielleicht zieht man auch noch die Eis- und Schlittensportler in den Kreis der Teilnehmer ein. Wir können uns sehr gut vorstellen, daß gerade der weitgehende Plan, dessen Durchführung die Schaffung „Deutscher Winterspiele" wäre, allenthalben den größten Anklang finden könnte. Man hätte dann, genau wie bei den Olympischen Winterspielen, alle Wintersportarten beieinander, wobei eine so starke Zusammendrängung der Wettbewerbe wie im Februar dadurch in Fortfall käme, daß ja die Beteiligung nie so gewaltig sein kann wie vor zwei Monaten im Werdenfelser Tal. Die Zuschauer würden also, eine Zeitdauer der Winterspiele von einer Woche gerechnet, vormittags den Schiwettbewerben und nachmittags den eissportlichen Konkurrenzen im Eisstadion oder am Riessersee beiwohnen können. Daß der Abend für die Eishockeyspiele besonders zugkräftig ist, hat Garmisch-Partenkirchen schlagend bewiesen. Die Einfügung von Bob- oder Rodelwettbewerben würde sich ohne Schwierigkeiten bewältigen lassen.

Sowohl die Frage der Meisterschaften als auch der Deutschen Kampfspiele dürfte hierdurch nicht berührt werden. Die Schiläufer haben ja schon beschlossen, ihre Titelkämpfe nur mehr national auszuschreiben; sie werden turnusgemäß „wandern", von Bayern nach Sachsen, von Sachsen nach Schlesien usw. Die großen nationalen Wintersportereignisse würden also in diesem Winter im Bereich des Feldberges, im nächsten im Bereich des Reifträgers usw. stattfinden, und die Winterkampfspiele gehen einen ähnlichen Weg. Das große internationale Ereignis aber wären die „Deutschen Winterspiele", die Jahr für Jahr der Anziehungspunkt der Wintersportler ganz Europas sein könnten.

# Westfalentag 1936 in Soest

## „Westfalen und Niederdeutschland"

### Tagungsfolge

**Freitag, den 15. Mai:**

12,00 Eröffnung der Niederdeutschen Kunstausstellung (Rathaus).

12,30 Eröffnung der Ausstellung „Niederdeutsches Schrifttum" und der Ausstellung „Westfälische Ortswappen" (Ressource).

15,00 Gründungssitzung des „Westfälischen Bundes für Familienforschung" (Sitzungssaal des Rathauses).
Senator a. D. Dr. Schwartz-Soest, Bundesleiter: Eröffnungsansprache.
Staatsarchivdirektor Dr. Meyer-Münster: „Sinn und Aufgaben der westfälischen Familiengeschichtsforschung und ihre Quellen" (mit Lichtbildern).

18,45 Mitglieder-Versammlung des Westf. Heimatbundes (Lichtburg).

18,00 Oeffentlicher Vortrag. Univ.-Prof. Dr. Lauffer-Hamburg, Direktor des Museums für Hamburgische Geschichte: „Das Niederdeutsche im Volkstum der Gegenwart" (Lichtburg).

20,30 Erstaufführung der Volksoper „Der Jäger von Soest" (vor dem Rathaus).

**Samstag, den 16. Mai:**

9,15 Eröffnung der Ausstellung „Heim und Handwerk" (Petrikirchhaus).

10,00 Vortragssitzung (Lichtburg).
Landeshauptmann Kolbow: Ansprache.
Univ.-Prof. Dr. Rörig-Berlin: „Altniederdeutschland und die Entstehung der Ostseestädte" (mit Lichtbildern).
Univ.-Prof. Dr. Pinder-Berlin: „Der Ausdruck des Niederdeutschen in Baukunst und Plastik" (mit Lichtbildern).

15,00 Führungen und Besichtigungen.
Sondertagungen der Hitler-Jugend und Dietwarte.

17,00 Niederdeutschland in der Dichtung (Lichtburg).
Es sprechen: Karl Wagenfeld, Moritz Jahn, Hans Friedrich Blunck, Rudolf G. Binding, Wies Moens, Albert Mähl, Adolf v. Hatzfeld.

20,30 Volksfest auf dem Marktplatz.

**Sonntag, den 17. Mai:**

Heimatgottesdienst in niederdeutscher Sprache.

7,45 Patroclidom (Vikar Kleffmann-Dortmund, Niederdeutsche Messe von Christine Koch — Georg Nellius).

8,15 Petrikirche (Pastor Wendt-Grevenbrück, Siebold'sches Familien-Horsextett).

10,00 Morgenfeier der HJ (im Stadtpark).

12,00 Niederdeutsche Kundgebung (Schützenhalle). Redner: Senator v. Allwörden-Hamburg.

Die kostenlose Teilnehmerkarte ist bis zum 6. Mai 1936 beim Städt. Verkehrsamt Soest anzufordern.

•

Den Kernpunkt der ganzen Veranstaltung bildet daher der Vortrag, den Universitäts-Professor Dr. Rörig-Berlin über das Thema „Altniederdeutschland und die Entstehung der Ostseestädte" am 16. Mai, vormittags, halten wird. Daneben verdient auch der Vortrag des Hamburger Senators Pg. v. Allwörden gelegentlich der niederdeutschen Kundgebung in der Schützenhalle am 17. Mai besondere Beachtung, weil hier ein Vertreter der größten Stadt des niederdeutschen Sprachgebiets in der ältesten deutschen Hansestadt über den Begriff Niederdeutschland sprechen wird, wodurch die Geistigkeit der Gesamtveranstaltung symbolisch zum Ausdruck kommt.

Mit dem Westfalentag sind mehrere Ausstellungen, Besichtigungen und Sondertagungen verbunden. Den Höhepunkt dürfte die Aufführung der Volksoper „Der Jäger von Soest" von C. A. Raida, nach einer Episode aus Grimmelshausens berühmtem Roman bilden, die als Freilicht-Aufführung auf dem historischen Rathausplatz veranstaltet wird.

### Und nun ruft Westfalen!

**Das Kernland deutscher Geschichte im Columbushaus.**

Nachdem schon verschiedene deutsche Gaue im Columbushaus bei den Berlinern für ihre Eigenarten und Schönheiten geworben haben, beherbergt das Hochhaus am Potsdamer Platz in Berlin in den Ausstellungsräumen des Reichsfremdenverkehrsverbandes nun eine Schau des Kernlandes deutscher Geschichte, des vielgestaltigen Westfalen. Bei der Eröffnungsfeier, die der Vorsitzende des Landesverkehrsverbandes Westfalen, Oberbürgermeister Dr. Banike (Dortmund) mit einer Begrüßung einleitete, gab der stellvertretende Gauleiter von Westfalen-Süd, Stürtz, der Vielgestaltigkeit dieses schönen deutschen Landes beredten Ausdruck, das leider bei vielen Deutschen nur als Stätte der Kohlengruben und der Schwerindustrie, als das Land der Roten Erde, wo nur Kohle und Eisen gewonnen werden, verschrien sei. Wenn Westfalen wirtschaftlich in seinem Industriegebiet eine der größten Werkstätten des deutschen Volkes besitzt, so verfügt das Land doch auch im Sauerland und Teutoburger Wald und im Münsterland mit über die schönsten Gegenden des Reiches. Der Redner schilderte dann die Eigenart des Menschenschlages, der schwer zugänglich sei, aber erst einmal gewonnen, jedem Fremden ein treuer Freund bleibt.

Die westfälische Heimatdichterin Maria Kahle pries in beredten Worten das Land Westfalen und seine Menschen und die geschichtliche Bedeutung für das Deutsche Reich und für viele ausländische Siedlungsgebiete. In Wort und Bild wirbt die Ausstellung für das Kernland der deutschen Geschichte, für das Land Hermanns und Widukinds. Im Hermannsdenkmal, in den Externsteinen und im Kaiser-WilhelmDenkmal an der Porta Westfalica besitzen die Deutschen drei Nationaldenkmäler, die mehr und mehr Wallfahrtsstätten des deutschen Volkes werden. Herrliche Teppiche aus einer Herforder Fabrik zeigen, daß das bodenständige Gewerbe noch heute für seine Muster alte germanische Zeichen benutzt. Eine interessante Abteilung der Ausstellung ist der Herstellung der westfälischen Zigarren gewidmet. Wenige nur wissen, daß 600 westfälische Arbeiter allein für eine bekannte Zigarrenfabrik tätig sind. Neben dem Teutoburger Waldgebiet fesselt im Sauerland ein wald- und seenreiches Mittelgebirge, das den Vergleich mit jedem anderen deutschen Mittelgebirge aufnimmt. Das Einmalige der Sauerlandlandschaft sind die zahlreichen Stauseen. Zum westfälischen Landschaftsgebiet gehört auch das Münsterland, dessen romantische Wasserburgen und alte Adelssitze historische Sehenswürdigkeiten sind. Eine andere Abteilung der Ausstellung zeigt auf, daß Westfalen ein an kulturellen Schätzen reicher Teil unserer Heimat ist, das manchen wertvollen Beitrag zur deutschen Literatur- und Kunstgeschichte geliefert hat. Ein Hauptanziehungspunkt ist die erstmalige Ausstellung des Dortmunder Goldschatzes, des größten Goldmünzenfundes aus römischer Zeit. Vor 25 Jahren wurde in einem Garten in der Altstadt Dortmunds dieser Münzenfund aus der Römerzeit gemacht. — Der Eröffnungsfeier wohnte auch der Landeshauptmann der Provinz Westfalen, Kolbow, bei.

# „Tornado über USA!"

**Wieder 500 Todesopfer der Aprilkatastrophe. — Die Schreckensfahrt des „Gespensterrüssels". Menschen verschwinden spurlos. — Wenn Gluthitze und Arktiskälte zusammenprallen.**

**Nach amtlicher Schätzung hat der vergangene Winter in den Vereinigten Staaten von Nordamerika rund 1500 Opfer an Menschenleben gefordert, die unmittelbar auf die verhängnisvollen Wetterkatastrophen zurückzuführen waren. Der Schaden erreicht 500 Millionen Dollar. — Soeben wird die erste Tornado-Katastrophe im April dieses Jahres im Mississippi-Gebiet gemeldet, die 500 Tote gefordert hat. Eine Naturerscheinung des Grauens, von der wir Europäer uns kaum einen Begriff machen können.**

**Der Keim des Todes.**

Es gibt wenige Staaten, die wie Nordamerika in ihrem Hoheitsraum die hauptsächlichsten Klimazonen der Erde beherbergen, und die Amerikaner sehen einen gewissen Stolz darin, daß sie sich mitten im arktischen Winter nur in den „Pullman" oder in ein „fliegendes Hotel" zu setzen brauchen, um zwei Tage später im Tropenanzug am Strand von Miami zu sein, wo auch noch USA ist. Aber dieses Geschenk des Klimas ist eine sehr gefährliche Gabe des Himmels von USA: in ihm liegt der Keim des Todes! Denn dieser blaue Tropenhimmel, der über den Golf von Mexiko sich spannt, und die herbe Nordluft an den Ufern des „Oberen Sees" im Staate Minnesota, sie sind eine schlechte Mischung, weil zwischen beiden kein Gebirge wie in Europa die Alpen und kein Meer wie bei uns das Mittelländische Meer die notwendige Distanz halten. Geraten beide Zonen ineinander, stößt die Glutluft des Südens nach Norden vor oder die Polarluft des Nordens nach Süden, schon beginnt es im Luftmeer zu brodeln, und in den schwarzen Gewitterwolken steht das Menetekel von USA: der Tornado!

**Das Verhängnis des Zusammenpralls.**

Unser gemütlicher europäischer Himmel mit seinem ruhigen Gleichmaß, der nur ab und zu an heißen Sommertagen ein Donnerwetter entlädt, bietet keinen Vergleich zu dem amerikanischen Wetterunheil. Wenn bei uns mal ein Sturmwind einige Häuser abdeckt, bringen wir Schauseiten in der Presse, — wenn drüben der Sturmwind solche Exzesse sich erlaubt, schaut kaum jemand zur Seite. Aber wenn der Tornado am Himmel sein schwarzes Haupt aufreckt, wenn die Orkanwand wie die Hölle in Hunderten von Kilometer breiter Front herantobt, dann ist drüben in USA Alarm! — Wie entsteht der Tornado? Aus dem hohen Norden bricht, durch die Luftdruckverteilung zwangsläufig bedingt, kalte Luft, beispielsweise von 4 Grad Wärme, mit Sturmgeschwindigkeit nach Süden, rast über die Mittelstaaten, schneidend kalt. Das Verhängnis ist da, wenn zu gleicher Zeit — leider kommt dieses unselige Zusammentreffen häufig vor — heiße Luft von vielleicht 30 Grad Wärme aus den südlichen Staaten mit der gleichen Gewalt nordwärts stürmt. Es kann nicht ausbleiben, daß die beiden Luftfronten auf einer bestimmten Linie, die meistens in Höhe der Staaten Kansas, Missouri, Tennessee sich befindet, zusammenprallen. In diesem Augenblick sind alle Voraussetzungen für das Losbrechen von Tornados gegeben, wenn auch zunächst nur ungeheure Regengüsse und Stürme die „gewöhnlichen" Ueberschwemmungen bedingen. — Diese Ueberschwemmungen, die auch schon großes Unheil anrichten, sind in USA so alltäglicher Art, daß man sie nur noch bei ganz katastrophalen Ausmaßen, wie im Falle von Ende März dieses Jahres, erwähnt. Aber recht oft entwickeln sich aus diesem Vorspiel der Wolkenbrüche und Stürme erst die eigentlichen Tornados, mit deren Entstehungsweise es eine besondere Bewandtnis hat.

**Die Hölle: 100 Meter breit, 1000 Meter hoch!**

Es ist ein Irrtum, anzunehmen, daß der Tornado besonders umfangreich und riesenhaft sei, er ist vielmehr im Verhältnis zu dem ganzen Unwettergebiet recht klein. Er ist ein schlauchartiges Gebilde, das von irgendeiner Wolke etwa aus 1000 Meter Höhe bis zum Erdboden reicht und einen Durchmesser von höchstens 100 Meter besitzt. Dieser Rüssel, der gespensterhaft hin und her schleudert, hat in sich eine wahnsinnig schnelle kreiselnde Bewegung und wälzt sich mit einer Geschwindigkeit von 80 bis 150 Stundenkilometer weiter. Im Mittelpunkt dieses am Boden herschleifenden Rüssels selbst herrscht auf einem winzig kleinen Raum meistens völlige Windstille, und man hat mitunter nach oben einen Blick bis in den blauen Himmel. Eine wirklich genaue Beschreibung von diesem Rüssel ist nicht möglich, da der Aufenthalt darin mit dem sicheren Tod gleichbedeutend ist.

**Nicht vorauszuberechnen.**

Auch hier sind Einzelheiten kaum anzugeben. Man weiß nur, daß an der Stelle, wo sich der Tornadorüssel aus der Wolke zur Erde schlängelt — meistens kommt ihm vom Erdboden ein ähnliches Gebilde entgegen, — von den zwei entgegengesetzt temperierten Luftmassen eine ausgesprochen warme und kalte zusammenprallten, in rotierende Bewegung genau wie im Kleinen bei der Windhose gerieten und sich automatisch vergrößerten. Die gesamten meteorologischen Verhältnisse, die in einem für Tornadobildungen anfälligen Raum herrschen, bringen es mit sich, daß der Tornado, einmal zur Entwicklung gelangt, sich immer neue Energiezufuhr ansaugt und dadurch lebensfähig erhält. An exakten Beobachtungen fehlt es dagegen, weil im Tornadorüssel alles vernichtet wird und festverankerte, selbstaufschreibende Apparate versagen, ganz abgesehen davon, daß man einen Tornado nicht wie ein Gewitter auf Ort und Stelle vorherberechnen kann. Man muß sich also hier auf Beobachtungen aus dem Umkreis und die physikalischen Gesetze im allgemeinen beziehen.

**Tornadowunder — furchtbare Grausamkeiten.**

Die Tatsache, daß der Tornado nur ein räumlich kleines Gebiet erfaßt, insbesondere aber Eigenart, daß wenige Meter abseits von dem Rüssel schon fast völlige Windstille herrschen kann, bringt manches Tornadowunder mit sich. Die Berichte, daß auf Hunderte von Meter langer Strecke in 50 Meter Durchmesser alles vom Erdboden weggefegt wurde, nebenan jedoch alles aufs Beste erhalten blieb, sind grausame Wahrheit. Es stimmt auch schon, wenn Menschen, die in seine Bahn gerieten, niemals wiedergefunden wurden, auch nicht ein Stück kam wieder zu Boden, so unheilvoll zerreißend ist die Kraft dieses „Teufels der Wolken". Es gibt in den Tornadogebieten von USA Wälder, die weithin einen kahlen Strich aufweisen. Hier jagte ein Tornado durch, der alle Bäume in seinem Bereich wegrasierte, 100 Meter seitwärts passierte dagegen nichts.

Allerdings sind diese Eigenarten des Tornados nicht immer so ausgeprägt, meistens herrscht auch in seinem weiteren Umkreis voller Orkan, nur daß dieser Orkan keine Wirbel aufweist. Bei dem furchtbaren Tornado, der vor einigen Jahren Florida heimsuchte, war der eigentliche Tornado nur 80 Meter breit, das Orkanfeld dagegen mehrere hundert Kilometer. Die schwersten Verwüstungen und insbesondere die zahlreichen Todesopfer fordert immer nur der eigentliche Rüssel des Tornados, da er auch massive Häuser wie Streichhölzer zusammenhaut und die Menschen darunter begräbt. Deshalb ist auf der Bahn des Tornados meistens alles Leben getötet, und daraus ergibt sich die überraschend große Opferziffer.

### Fest wie der Erde Grund?

**Hier irrte Schiller . . .**

„Fest wie der Erde Grund!" Ein Dichterwort unseres großen Schiller, aber eben nur Dichterwort! Ein Gleichnis ohne Berechtigung, denn der Erde Grund ist durchaus kein Sinnbild der Festigkeit, viel eher das ständiger Bewegung und Wandlung. Wir wollen hier nicht von den schrecklichsten Beweisen seiner Ruhelosigkeit sprechen, von Erdbeben und vulkanischen Ausbrüchen, nur von den erst nach langen Zeiträumen wahrnehmbaren, aber immer herrschenden Bewegungen. Unsere Mutter Erde ist wohl ein gereiftes, aber durchaus noch nicht fertiges Gebilde; tausenderlei Vorgänge spielen sich in ihrem Inneren und Aeußeren fortwährend ab. Wie sich die wesensaufbauenden Zellen des Menschenleibes, die menschlichen Gesichtszüge ständig verändern, so verändert sich auch, freilich in viel, viel längeren Zeiträumen das Antlitz der Erde und ihr Inneres; auch sie wird in unmeßbaren Zeiträumen dem Tode verfallen, wie in so kurzen Zeitspannen jedes lebende Wesen.

Der riesige, glühende Gasball, der unsere Erde einst war, kühlte sich ab, erstarrte an der Oberfläche, bildete eine Atmosphäre um sich, schlug Wasserdämpfe auf sich nieder und schuf so die Lebensbedingungen für Pflanze, Tier und Mensch. Jeder in Abkühlung befindliche Körper zieht sich zusammen, die Erde macht von diesem Naturgesetz keine Ausnahme. Die starre Kruste, die sich im Verlaufe des Abkühlungsvorganges um die Erdkugel bildete, zog sich zusammen, riesige Falten, die Gebirge entstanden, die bei weiterer Abkühlung meist wieder zersprangen. Ihre Reste sind unsere heutigen Gebirge. Unter der starren Kruste aber liegt ein höchst wahrscheinlich gutflüssiger Erdkern, von der harten Kruste unter ungeheurem Druck zusammengepreßt. Wo aber solche Kräfte aufeinander wirken, kann nie vollkommene Bewegungslosigkeit herrschen. Bald hebt der innere Druck Teile der Erdoberfläche, bald zieht sich ein Teil der Erdkruste mehr zusammen und senkt sich dabei. Freilich gehen die meisten dieser Bewegungen nur in geologischen Zeiträumen vor sich, in denen unser Jahr kaum den Wert einer Sekunde besitzt, und darum können wir sie nicht von heute auf morgen wahrnehmen, wohl aber im Laufe der Jahre mit empfindlichen Instrumenten aufs Genaueste nachweisen und messen. Nach langen Zeiträumen verändern aber diese Bewegungen das Antlitz der Erde so deutlich, daß sie auch dem Auge sichtbar werden.

Schweden und Norwegen sind schon seit Jahrtausenden in ständiger Hebung begriffen, die sich schon bis 270 Meter über dem Meeresspiegel erstreckt. Auch Schottland hebt sich ständig. In allen diesen Ländern sind dadurch Städte vom Meere abgerückt, so daß neue Häfen angelegt werden mußten. In den Tropen haben sich Koralleninseln langsam aus dem Meere empor, andere versinken ebenso langsam wieder unter den Wogen. Die deutsche Nordseeküste sinkt streckenweise ins Meer, freilich sehr langsam, bis etwa 30 Zentimeter in einem Jahrhundert. Ebenso ist die gesamte deutsche Ostsee in Senkung begriffen. Städte versanken dabei langsam, aber unwiderstehlich. Auch die Südspitze Grönlands sinkt stetig ins Meer. Auch abwechselnde Hebungen und Senkungen sind festgestellt worden, wie z. B. beim Serapistempel in Puzzuoli bei Neapel, an dessen Säulen die Anfressungen durch die Bohrmuschel deutlich ergeben, daß der Tempel einstmals in Meer tauchte und dann wieder gehoben wurde. Hunderte der Beispiele von Hebungen und Senkungen von Ländern, die stetig fortschreiten, lassen sich mit vollkommener Sicherheit nachweisen.

# Handel und Gewerbe

## Aktien und Renten freundlich

**Berliner Börse**

Obwohl die Kursentwicklung zum Börsenbeginn nicht ganz der vorbörslichen Annahme entsprach — so setzten beispielsweise Farben mit 168¾ ein, nachdem sie im Frühverkehr mit 169¼ bis 169½ gehandelt worden waren — blieb die Tendenz im Grunde weiter aufwärts gerichtet. Der berufsmäßige Börsenhandel hatte zu den ersten Kursen etwas Material. Nach diesen Glattstellungen vermochte sich aber auf Grund des bei Bankenkundschaft vorhandenen weiteren Bedarfs eine erneute Befestigung durchzusetzen. Neben den bisher für diese Entwicklung maßgebenden Gründen verweist man heute auf den Bericht des Instituts für Konjunkturforschung, demzufolge die deutsche Wirtschaft einen starken jahreszeitlichen Aufschwung zu verzeichnen hat. Braunkohlenwerte lagen verhältnismäßig ruhig und wenig verändert. Kaliaktien waren durchweg fester. Elektrowerte und auch Versorgungsaktien hatten nur in Einzelfällen größere Kursschwankungen aufzuweisen.

Am Rentenmarkt bestand wieder lebhaftes Interesse für Reichsaltbesitz, die um 30 Pfg. auf 113,40 anzogen. Die Umschuldungsanleihe wurde unverändert notiert. Reichsschuldbuchforderungen waren Schwankungen von ⅛ Prozent nach beiden Seiten unterworfen.

Blankotagesgeld verteuerte sich am heutigen Ultimo auf 3¼ bis 3½ Prozent.

Von Valuten errechnete sich das Pfund mit 12,30¼, der Dollar mit 2,49.

Im Verlauf machte die Aufwärtsbewegung an den Aktienmärkten weitere Fortschritte. Die Steigerungen blieben im wesentlichen aber nur auf einige Spezialwerte beschränkt. Am Kassarentenmarkt blieben Hypothekenpfandbriefe, Kommunalobligationen und Liquidationspfandbriefe nahezu unverändert. Das gleiche gilt auch für Stadtanleihen. Der Privatdiskontsatz wurde bei 3 Prozent belassen.

Am Schluß der Börse blieb das Kursniveau im allgemeinen etwa auf dem Stande des Verlaufs. Nur für einzelne Spezialwerte zeigte sich weiter lebhafte Nachfrage.

Der Dollar kam amtlich mit 2,49 und das englische Pfund mit 12,305 zur Notiz. Der Schweizer Franken wurde, seiner international schwachen Haltung entsprechend, mit 80,66 nach 81,11 notiert. Für die Abschwächung dürfte im wesentlichen die politische Entwicklung in Frankreich und die damit in Verbindung stehende Kapitalflucht aus den Goldblockländern maßgebend sein.

### Warenmärkte

**Großmarkt für Getreide und Futtermittel e. V. Dortmund**

Erzeugerpreise für die Festpreisgebiete der Provinz Westfalen für April 1936.

Weizen (76-77 Klg.): W 18 214, W 16 212, W 13 209, W 12 208, W 9 205 Mark.

Roggen (71-73 Klg.): R 18 179, R 16 177, R 15 175, R 13 173, R 11 171 Mark.

Hafer (48-49 Klg.): H 19 177, H 18 176, H 16 174, H 15 173, H 14 172, H 13 170 Mark.

Futtergerste (61-62 Klg.): G 14 186, G 13 184, G 12 183, G 11 181, G 10 180 Mark.

Handelspreise Frachtlage Dortmund.

Weizen mit Kontingent-Marken (Mühlenfestpreis) 218, Roggen mit Kontingent-Marken (Mühlenfestpreis) 181 Mark, westfälischer Futterhafer nicht angeboten, westfälische Futtergerste nicht angeboten.

Mehl: Grundpreise für Weizen- und Roggenmehl, Weizen- und Roggenkleie. Die Zuschläge bzw. Handelsspannen errechnen sich nach den gesetzlichen Bestimmungen.

Weizenmehl (Type 790): W 18 28,45, W 16 28,45, W 13 27,95, W 12 27,95, W 9 27,95.

Roggenmehl (Type 997): R 18 23,15, R 16 23,00, R 15 22,95, R 13 22,75, R 11 22,55.

Weizenkleie: W 18 12,05, W 16 11,95, W 13 11,75, W 12 11,70, W 9 11,55.

Roggenkleie: W 18 10,80, W 16 10,70, W 15 10,55, W 13 10,45, W 11 10,30.

### Kleinhandels-Durchschnittspreise

**auf den Gelsenkirchener Wochenmärkten vom 22. bis 29. April.**

Aepfel (Tafel, ausl.) 1 Pfd. 55, Aepfel (Koch) 1 Pfd. 15, Birnen (Tafel) 1 Pfd. 70, Feigen 1 Pfd. 20, Weintrauben (ausl.) 1 Pfd. 75, Tomaten 1 Pfd. 30, Zitronen 1 Stück 3, Kohl (Blumen) 1 Kopf 85, Kohl (weiß) 1 Pfd. 20, Kohl (rot, ausl.) 1 Pfd. 20, Kohl (rot, inl.) 1 Pfd. 20, Kohlrabi 1 Stück 18, Möhren 1 Pfd. 10, Karotten 1 Pfd. 15, rote Rüben 1 Pfd. 15, Salat (Kopf) 1 Stück 18, Porree 1 Stange 3, Sellerie (Knolle) 1 Stück 20, Zwiebel 1 Pfd. 14, Spargel 1 Pfd. 120, Schwarzwurzeln 1 Pfd. 20, Spinat 1 Pfd. 5, Stielmus 1 Pfd. 15, Rhabarber 1 Pfd. 15, Gurken (grün) 1 Stück 40, Kartoffeln 1 Ztr. 400, Kartoffeln 10 Pfd. 46, Nüsse (Wal) 1 Pfd. 30, Nüsse (Hasel) 1 Pfd. 25, Nüsse (Erd) 1 Pfd. 50, Apfelsinen 1 Stück 7, Fleisch (Rind, inl.) 1 Pfd. 90, Fleisch (Rind, ausl.) 1 Pfd. 75, Fleisch (Schweine) 1 Pfd. 80, Fleisch (Kalb) 1 Pfd. 100, Speck (inl., geräuch.) 1 Pfd. 100, Speck (inl., grün) 1 Pfd. 85, Schinken (geräuch.) 1 Pfd. 170, Butter (Molkerei) 1 Pfd. 157—160, Butter (Land) 1 Pfd. 142, Eier (Trink) 1 Stück 9—11, Fische (Bratschellfisch) 1 Pfd. 35, Fische (Kabeljau) 1 Pfd. 20, Fische (Seelachs) 1 Pfd. 20, Fische (Schollen) 1 Pfd. 30, Heringe (Salz) 1 Stück 5, Heringe (Gr.) 1 Pfd. 15 Pfg.

# Funksprüche, die die Welt bewegten

**30 Jahre Funkstation Nauen — Legenden um den Funkspruch an „LZ. 59"**

Vor 30 Jahren — im April 1906 — wurde im havelländischen Luch die Versuchsstation Nauen für den drahtlosen Telegraphenverkehr eingerichtet. Oberingenieur Hermann Neumann, der das Werden der Funkstation von der Holzbaracke bis zur Weltstation selbst miterlebt hat, erzählte unserem HD.-Mitarbeiter interessante Einzelheiten.

**Am 18. 10. 1913 — mittags 1 Uhr MEZ.!**

Das alte Tagebuch der Funkstation Nauen weist die Eintragungen vieler in die Welt hinausgegangener historischer Funksprüche auf, teils funktechnisch Meilensteine einer neuen Entwicklung — teils von weltpolitischer Bedeutung. Eines jener Telegramme, die eine neue Aera im Weltnachrichtendienst bedeuten, ist unter dem 18. 10. 1913 um 1 Uhr nach mitteleuropäischer Zeit im Tagebuch von Neuen eingetragen. Dieses Telegramm wurde der Funkstation Sayville auf Long Island übermittelt: Dieses „Telegramm in der Mittagsstunde" eröffnete den regelmäßigen Funkverkehr von Erdteil zu Erdteil über 6300 Klm. Entfernung zu jeder Tages- und Nachtzeit.

•

**Geburt der „drahtlosen Bordzeitung".**

Tage und Wochen waren früher die auf den Dampfern über die Weltmeere reisenden Menschen vom Geschehen in der großen Welt abgeschlossen. Als sich der Dampfer „Cap Trafalgar" auf seiner Jungfernfahrt nach Buenos Aires befand, funkte ihm Nauen alle paar Stunden die neuesten Tagesnachrichten zu: die erste drahtlose Bordzeitung war geboren! Jeder Funkspruch wurde zuverlässig empfangen, 9000 Klm. Entfernung bildeten kein Hindernis mehr.

**In den letzten Julitagen 1914 . . .**

„Im Sommer 1914 hatten wir in Nauen gerade den Probebetrieb mit der auf afrikanischer Erde befindlichen deutschen Großfunkstation Kamina in Togo aufgenommen", so erzählt Oberingenieur Hermann Neumann, der damals Betriebsleiter von Nauen war, „da erschütterte im Juni die Nachricht von der Ermordung des österreichischen Thronfolgers die Welt. Die Funksprüche, die wir an unsere afrikanische Gegenstation Kamina sandten, wurden immer bedrohlicher. An der Morsetaste in Nauen saß der Funkbeamte Heck, in Kamina nahm die Nachrichten der Beamte August Ellerbrock auf. Als in den letzten Julitagen 1914 die Funksprüche von der Mobilmachung in Serbien und Rußland von Ellerbrock in Kamina aufgenommen wurden, da wußten die Funker, daß jetzt die verantwortungsvollste Arbeit für sie beginnen würde: Augen und Ohren Deutschlands zur Welt mußten sie sein, die Kabel würden gesperrt werden — Nauen mußte die große Stimme Deutschlands an alle werden!

Am 31. Juli 1914 zeigt das Tagebuch von Nauen die historische Eintragung: „2. August ist erster Mobilmachungstag!"

**CQ warnt über alle Meere.**

Die riesige Bedeutung der Funkstation Nauen wurde allen Funkern klar, als die Morseverbindung mit dem Haupttelegraphenamt in Berlin und mit dem Großen Generalstab hergestellt wurde, als Militär mit Feldgeschützen und Maschinengewehren die Bewachung der Funkstation übernahm, und als unablässig die Funksprüche mit den Buchstaben: „C Q" — Funksprüche an alle — in den Aether hinausgesandt wurden: „Krieg ausgebrochen mit Frankreich und Rußland!" — „Krieg mit England!"

Die deutschen Schiffe auf allen Meeren der Welt, die deutschen Menschen an den entlegensten Stellen des Erdballs erhielten diese erschütternde Mitteilung durch bei Lüttich und bei Tannenberg durch Deutschlands Stimme zur Welt: Nauen war Kämpfer geworden gegen die Greuellügen der Feindmächte!

**„USA. antwortet nicht mehr!"**

Dann steht da unter dem 2. 4. 1918 eine lakonische Eintragung: „Die Station Sayville antwortet nicht mehr!" Nach dem Eintritt Amerikas in den Weltkrieg wurde selbstverständlich die Funkstation Sayville von den Amerikanern beschlagnahmt. — Unter dem 23. 7. 1919 steht dann eine andere Eintragung — in engem Zusammenhang mit jener vom April 1918: Funkspruch aus USA?" („Will you accept business messages from USA?" („Wollt Ihr den Geschäftsverkehr mit USA. aufnehmen?")

Das Funktagebuch zeigt unter dem Datum des 3. 10. 1918 die Eintragung des im Auftrage der deutschen Regierung an Wilson gefunkten Waffenstillstandsangebotes. Unter dem 11. 11. 1918 wurde die Mitteilung vom Waffenstillstand an alle gefunkt. Dann folgen Funksprüche **aus der Zeit des deutschen Niederganges.**

Bis zur Eintragung jenes Funkspruches vom 30. Jan. 1933, der der Welt mitteilte: „Adolf Hitler, deutscher Reichskanzler . . ."

**Eine Funkstation reist durch die Feindsperre.**

Da die Kabelverbindungen den Deutschen verschlossen wurden, fielen dem Funkverkehr die größten Aufgaben zu. So war es von besonderer Bedeutung, in dem damals noch neutralen Amerika eine große Gegenstation zu besitzen. Im Dezember 1914 wurde der alte Hochfrequenz-Maschinensender mit 120 Kilowatt Antennenleistung in seine Bestandteile zerlegt. Viele kleine Kisten nahmen ihren Weg nach einem Hafen, wo sie als „Maschinenteile für Amerika" eingeschifft wurden. Am Rande des Eismeeres entlang nahm der Dampfer mit der wertvollen Fracht den Weg nach Long Island. Im Mai 1915 stand der Maschinensender aus Nauen in der Funkstation Sayville, und der Gegenverkehr riß nunmehr nicht mehr ab. Für die feindlichen Schiffe wäre dieser Sender eine willkommene wertvolle Beute gewesen.

**Legende vom gefälschten Funkspruch.**

Im September 1917 wurde jener Funkspruch an „LZ. 59" gesandt, der die Mitteilung brachte, daß Lettow-Vorbecks Ostafrikakämpfer auf portugiesisches Gebiet übergetreten seien. Das Luftschiff kehrte daraufhin in der Gegend von Khartum um. Um diesen Funkspruch haben sich viele Legenden gebildet, es wurde behauptet, daß ein feindlicher Sender einen gefälschten Befehl an „LZ. 59" gesandt habe, um die Versorgung Lettow-Vorbecks mit Medikamenten und Waffen zu unterbinden. „Wir waren selber zugegen, als der Funkspruch über Nauen hinausging, der „LZ. 59" zurückrief", erklärt Oberingenieur **Hermann Neumann dagegen.**

# Notizen

Der italienische Landwirtschaftsminister Rossoni hielt im Berliner Harnack-Haus einen Vortrag über die politischen und moralischen Gesichtspunkte des korporativen Wirtschaftslebens.

•

Der Londoner französische Botschafter Corbin hatte eine Unterredung mit Außenminister Eden, wobei die allgemeine europäische Lage besprochen wurde.

•

Seit Mittwoch befinden sich in den Dardanellen die beiden australischen Kreuzer „Sidney" und „Australie", die zu der britischen Flottenbasis Alexandrien gehören.

•

Bei einer militärischen Uebung bei Innsbruck stürzte ein Kraftwagen um. Ein Oberleutnant des Bundesheeres wurde tödlich, ein Oberstleutnant schwer verletzt.

•

König Faruk von Aegypten stattete am Donnerstag vor seiner Rückreise nach Aegypten dem König von England im Buckingham-Palast einen halbstündigen Besuch ab.

## Wieder ein italienisches Flugzeug über Addis Abeba

**Addis Abeba**, 30. April.

Ueber der Stadt erschien am Donnerstagfrüh um 8.30 Uhr erneut ein italienischer Bomber, der eine Zeitlang über dem großen Flugplatz kreuzte und die Flugfelder beschoß. Man rechnet damit, daß die Italiener jetzt täglich Erkundungsflüge nach Addis Abeba machen werden, um Landemöglichkeiten für ihre Bomben- und Jagdstaffeln auszukundschaften.

Wie man hört, sollen die italienischen Vorhuten etwa 100 Kilometer nördlich von Addis Abeba in Richtung auf die Hauptstadt marschieren. In der Hauptsache soll es sich um motorisierte Abteilungen handeln, die durch Bombenflieger und Jagdstaffeln gesichert sind. Es scheint so, daß die Italiener nicht direkt auf der Straße Dessie—Addis Abeba vorrücken, weil diese Straße stark verschanzt ist, sondern auf einer östlich liegenden primitiveren Straße in Richtung auf die Eisenbahnstation Hauwasch.

Nach abessinischen Meldungen von Südfront wird erneut bestätigt, daß die zweite Offensive der Italiener unter schweren Verlusten für die Angreifer zusammengebrochen sei. Bemerkenswert ist, daß abessinische Soldaten, die nach Addis Abeba heimkehren, mitteilen, sie hätten niemals einen weißen italienischen Soldaten gesehen und immer nur gegen Schwarze gekämpft.

## Ein neuer Fall von Lynchjustiz in Amerika

**Neuyork**, 30. April.

Ein neuer Fall von Lynchjustiz hat sich in Lepanto im Staate Arkansas zugetragen. Einige maskierte Männer übermannten dort einen Polizeibeamten und entrissen ihm einen eines Ueberfalles auf eine weiße Frau beschuldigten 19jährigen Neger. Sie rasten in einem Kraftwagen mit dem Neger davon. Die Leiche des Negers wurde zwei Stunden später am Stadtrand mit auf dem Rücken gebundenen Händen und drei Schußwunden aufgefunden.

## Abgewiesene Klage einer Freimaurerloge

**Leipzig**, 30. April.

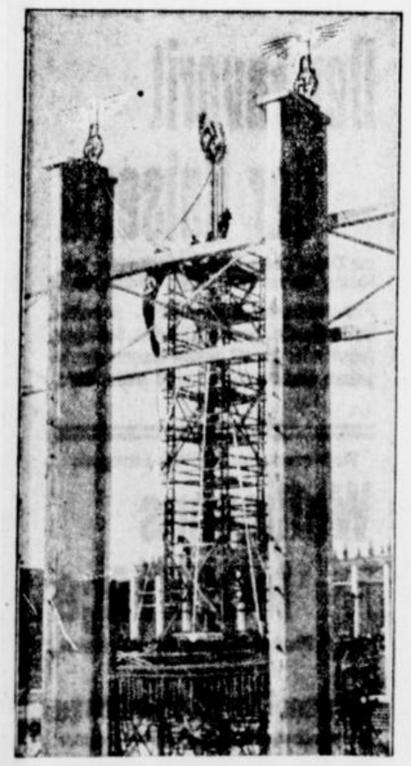
Die Große Landesloge der Freimaurer von Deutschland, die durch Allerhöchste Kabinettsordre 1899 als juristische Person anerkannt worden war, hatte gegen einen Karlsruher Rechtsanwalt eine Schadenersatzklage angestrengt.

Der beklagte frühere Logenbruder hatte insbesondere die Zeremonien bei der Blutprobe in seinen Schriften gekennzeichnet. Die Loge verwahrte sich vor allem gegen die in den Schriften des Beklagten aufgestellte Behauptung, daß jeder Neuaufzunehmende symbolisch das Blut des jüdischen Gründers genießen müsse. Die Klage der genannten Freimaurerloge ging im wesentlichen auf die Unterlassung der Behauptung, daß ihr Gründer ein Jude gewesen sei.

Das Landesgericht Berlin wies die Klage aus sachlichen Gründen ab. Nachdem im Laufe des zweiten Rechtszuges die Loge durch Selbstbeschluß sich aufgelöst hatte, folgerte das Kammergericht Berlin die Notwendigkeit der Klageabweisung schon daraus, daß dem Liquidator keine Vertretungsvollmacht zustehe. Der Liquidationszweck sei lediglich vermögensrechtlicher Art und erstrebe wirtschaftliche Ziele. Der Anspruch auf strafrechtlichen Ehrenschutz stehe jedoch — so erklärte das Berufungsgericht — außerhalb der Liquidationsaufgabe.

Die gegen dieses klageabweisende Berufungsurteil beim Reichsgericht eingelegte Revision wurde im wesentlichen zurückgewiesen, womit die Loge in allen 3 Instanzen unterlegen ist. Die Abweisung der Klage durch das Reichsgericht erfolgte im wesentlichen aus denselben Gründen, die die Vorinstanz ihrer Entscheidung zu Grunde gelegt hatte.

Aus dem vorstehenden Urteil ergibt sich, daß Ansprüche nicht vermögensrechtlicher Art im Liquidationsstadium nicht weiter verfolgt werden können. (RG IV 474/35 vom 27. 4. 1936.)



**Die Aufbauarbeit für den Staatsakt**

Ein interessanter Blick zwischen zwei mit dem Hoheitszeichen geschmückten Fahnenmasten auf den noch von einem Gerüst umgebenen Maibaum. Hier, im Lustgarten Berlins, findet der Staatsakt am 1. Mai statt.
(Scherl-Bilderdienst-M)

# Der englische Flottenhaushalt

## Umfangreiches Neubauprogramm / Zusätzlich angeforderter Betrag von 10,3 Millionen Pfund

**London**, 30. April.

Am Donnerstag, nur wenige Tage nach der Bekanntgabe des eigentlichen englischen Staatshaushalts, wurde der erste Ergänzungshaushalt veröffentlicht. Er hat die finanziellen Forderungen der britischen Flotte zum Gegenstand. Danach verlangt die Admiralität einen zusätzlichen Betrag in Höhe von 10.3 Millionen Pfund, der u. a. für die Durchführung eines neuen Bauprogrammes verwendet werden soll, das 38 Schiffe und eine Reihe kleinerer Fahrzeuge umfaßt.

Im einzelnen sieht dieses Programm den Bau folgender Schiffe vor: 2 Großkampfschiffe, 5 Kreuzer, die der Hochseeflotte zugeteilt werden sollen, 9 Zerstörer, ein Flugzeugmutterschiff, 4 Unterseeboote, darunter ein Minenlegerboot, 6 Schaluppen, ein Flußkanonenboot, 2 kleine Ueberwachungsschiffe, 2 weitere Fahrzeuge für Sonderzwecke, 6 Motortorpedoboote und verschiedene andere Fahrzeuge.

Von dem zusätzlich angeforderten Betrag in Höhe von 10,3 Millionen Pfund werden zunächst nur 2,8 Millionen Pfund abgezweigt, um mit der Durchführung des neuen Bauprogramms einen Anfang zu machen. Die Zusatzforderungen sind von einer Denkschrift des Ersten Lords der Admiralität, Lord Monsell, begleitet, in der darauf hingewiesen wird, daß die Beträge nicht nur für den Beginn des neuen Bauprogramms für 1936 benötigt werden, sondern auch für die Durchführung der in dem Weißbuch vom 3. März dargelegten Flottenpolitik. Darüber hinaus sei ein gewisser Betrag für die Fortsetzung der durch den italienisch-abessinischen Konflikt notwendig gewordenen Maßnahmen erforderlich.

Der Zusatzhaushalt enthalte ferner Vorkehrungen für wichtige Verbesserungen bei der Anlage von Munitions- und Brennstoffvorräten. Außerdem werde die Marineluftwaffe mit einem neuen Flugzeugtyp ausgerüstet. Ferner sei beschlossen worden, für die vorhandenen Schiffe weitere Luftabwehrgeschütze zu bestellen.

Die Erklärung des Ersten Lords der Admiralität besagt schließlich, daß die Gesamtkosten für die Durchführung des weiteren Ausbaues des Flottenstützpunktes Singapore von 8,6 Millionen Pfund auf 10.6 Millionen Pfund erhöht worden sind. Je ein Trockendock in Plymouth und Gibraltar werde vergrößert werden, damit auch die größten Schiffe der englischen Flotte aufgenommen werden können. Der Personalbestand wird bis zum 31. März 1937 um 6000 bis 7000 Mann auf über 101 000 Mann (Mannschaften und Offiziere) vermehrt werden.

# Aus Westfalen und Rheinland

## Mit dem Feuerwehrschlauch gegen Krähenhorste

**Siegen**, 30. April.

Das ewig zänkische Treiben der vielen Krähen, die in sieben auf einem Baum in einer sehr belebten Straße in Siegen gebauten Horsten hausten, hat dieser Tage ein jähes Ende gefunden. Die Krähen hatten sich mehr und mehr zu einer Plage für die Fußgänger auf der Straße ausgewachsen. Um dem ein Ende zu machen, wurden die Horste mit kräftigem Wasserstrahl aus einem Feuerwehrschlauch vernichtet. Prasselnd kam das die Nester bildende Gezweig auf die Straße nieder. Als die Krähen merkten, daß ein Generalangriff gegen sie unternommen wurde, zogen sie schweigend von dannen, um sich an anderer Stelle „häuslich" niederzulassen.

## Weitere Emsregulierung durch erwerbslose Ruhrarbeiter

**Wiedenbrück**, 30. April.

Nachdem in den letzten Jahren die Ems im Kreise Wiedenbrück von der Hüttighäuser Mühle bis Rheda in einer Gesamtlänge von 13 Kilometern reguliert worden ist, wird in diesem Jahr die Regulierung der Emsstrecke zwischen der Rhedaer Schloßmühle und der Wiedenbrücker Badeanstalt durchgeführt, 35 000 Kbm. Boden müssen zur Verbreiterung des Flußlaufes bewegt werden. Am Rhedaer Tor in Wiedenbrück wird ein Brückenneubau durchgeführt, da für den Wasserabfluß die jetzige Brücke nicht genügt. Neben der Brücke wird in unmittelbarer Nähe das neue Stauwehr errichtet. Das Regulierungsunternehmen wird im Rahmen des Arbeitsbeschaffungsprogramms der Reichsregierung als Notstandsarbeit durchgeführt. 50 bis 60 Erwerbslose aus dem Ruhrgebiet werden zu diesen Arbeiten herangezogen, die noch in der trockenen Jahreszeit beendigt werden sollen. Auch für andere, umfangreiche Kultivierungsarbeiten im Kreise Wiedenbrück sollen Volksgenossen aus dem Ruhrgebiet herangezogen und beschäftigt werden.

## Ein Baum als Lebensretter

**Meppen**, 30. April.

Glück im Unglück hatte der Kaminbauer Temme aus Iburg, der mit Erneuerungsarbeiten an einem über 20 Meter hohen Schornstein des Meppener Elektrizitätswerks beschäftigt war. Durch vermutliches Lösen eines Mauerhakens stürzte Temme ab. Er fiel glücklicherweise zunächst in einen Baum und von dort zur Erde. Die Verletzungen, die Temme hierbei erlitt, sind ungefährlicher Natur. Durch das Auffangen des Gestürzten in den Zweigen des Baumes ist er vor einem sicheren Tode bewahrt worden.

## Sitzung der Düsseldorfer Ratsherren

**Düsseldorf**, 29. April.

In der Ratsherrensitzung am Dienstag stand als Hauptpunkt die vierte Nachtragshaushaltssatzung der Stadt Düsseldorf für das Rechnungsjahr 1935 zur Beratung. Der 4. Nachtragshaushaltsplan wurde im ordentlichen Nachtragshaushalt mit einer Mehrausgabe von 3 575 807 RM festgesetzt. Die Mehrausgaben waren bedingt durch eine Reihe dringlicher Aufwendungen für die verschiedensten Zwecke. So hat die Windhose, von der Düsseldorf heimgesucht wurde, der Stadtverwaltung ganz erhebliche Unkosten verursacht. Für die Beseitigung der Sturmschäden mußten rund 110 000 RM aufgewandt werden. Die Bereitstellung von weiteren Baustellen zur Beschäftigung von Wohlfahrtserwerbslosen erforderte zu den im Voranschlag angesetzten 1 077 000 RM noch zusätzliche 563 000 RM. Ein Posten von 300 000 RM entfällt auf Anpflanzungen in öffentlichen Anlagen. Die Ratsherren nahmen ferner Kenntnis von der Absicht der Stadtverwaltung, zur Förderung des Kleinwohnungsbaues und Siedlungsbaues insbesondere in den Fällen, wo diese Bauwerke auf Grund eines Erbbaurechtes errichtet werden, 2. Hypotheken im Range bis zu 80 Prozent der beleihungsfähig festgestellten Herstellungskosten zur Verfügung zu stellen. Diese 2. Hypotheken sollen mit 5 Prozent jährlich verzinst und mit 1 Prozent jährlich zuzüglich ersparter Zinsen getilgt werden. Ein Verwaltungskostenbeitrag wird nicht erhoben.

## Zuchthaus für Mansardendieb

**Düsseldorf**, 30. April.

Das Schöffengericht in Düsseldorf verurteilte den bereits 14mal vorbestraften, am 11. März 1903 geborenen Franz Verleberg aus Köln wegen fortgesetzten schweren Diebstahls zu 5 Jahren Zuchthaus, 5 Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht. Nach seiner im Juli 1935 verbüßten letzten Strafe von 3 Jahren Gefängnis betätigte sich der Angeklagte von September bis März als Hausierer, der in den Häusern kosmetische Artikel feilbot. Das war nur ein Vorwand, um in die Häuser hereinzukommen. Einmal drinnen, schlich er sich bis an die Mansardenzimmer, die er mit Nachschlüssel oder Dietrich öffnete, und nahm mit, was er gebrauchen konnte. Auf diese Weise hatte er von September bis zu seiner Verhaftung am 4. März ds. Js. in Düsseldorf nicht weniger als 32 Mansarden ausgeplündert, in Krefeld weitere 6 und in Essen 5 Mansarden. Im ganzen 430 RM Bargeld, goldene Ringe, Uhren, 10 goldene Armbanduhren und andere Schmuckgegenstände, eine Menge Damenwäsche und eine Schreibmaschine ließ er mitgehen. Da er meistens arme Hausangestellte um ihre Ersparnisse und ihre Aussteuer brachte und so häufig vorbestraft ist, wurden ihm, auch wegen der Häufigkeit der Fälle, mildernde Umstände versagt.

## Hereingefallene heiratslustige Witwen

**Düsseldorf**, 30. April.

Die Düsseldorfer Große Strafkammer verurteilte den 56 Jahre alten, im ganzen 21mal mit 14 Jahren Gefängnis und 10 Jahren Zuchthaus vorbestraften Mathias Köntgen wegen Betruges und Diebstahls im Rückfall zu 6 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust. Er hatte 3 Witwen, die in Not waren, erklärt, er verdiene monatlich 500 RM, habe 15 000 RM Barvermögen und 3 Morgen Land und wolle sich verheiraten. Den 3 Frauen versprach er die Ehe und knöpfte der einen 120, der anderen 25, der dritten 8 RM ab, stahl einer der Frauen 4 Bettücher, einer anderen ein Paar Strümpfe. Das war im Januar und Februar. Was er erzählte, war natürlich Schwindel, denn er war erst am 9. Januar aus dem Zuchthaus entlassen worden, und bei einem so „schweren Jungen" konnte natürlich von mildernden Umständen keine Rede sein.

## Im Brunnen ertrunken

**Erkelenz**, 30. April.

Auf tragische Weise kam in Niederkrüchten der 45 Jahre alte Lorenz Küster aus Amern zu Tode. Er wollte an einer Baustelle aus einem Brunnen Wasser schöpfen. Als Küster nach längerer Zeit noch nicht wieder zurückgekehrt war, begab man sich auf die Suche nach ihm und fand ihn dann im Brunnen tot vor. Offenbar hat der Verunglückte, der verheiratet war und erst seit kurzem wieder in Arbeit stand, beim Wasserschöpfen das Uebergewicht bekommen und ist in den Brunnen gestürzt, aus dem er sich nicht wieder befreien konnte.

# Brandkatastrophen unter Glas

## Ein Topf alarmiert die Feuerwehr — Frische Luft, in Säcke verpackt.

Das Feuerwehrmuseum in Berlin-Charlottenburg kann in diesen Tagen auf sein 25jähriges Bestehen zurückblicken.

Ist es denkbar, daß Feuerwehrleute, die in ein von dickem Qualm erfülltes, helllodernd brennendes Gebäude eindringen, keinen anderen Schutz gegen Rauch- und Gasvergiftung haben, als ein essiggetränktes, kleines Stückchen Leinentuch? Nein, heute können wir uns das nicht mehr vorstellen, nachdem die Technik der Brandbekämpfung hinter der des Verkehrs oder der Nachrichtenübermittlung nicht zurückgeblieben ist. Die Zeit, da man sich mit so primitiven Mitteln begnügen mußte, liegt aber noch gar nicht so weit zurück. Das Feuerwehrmuseum in Berlin beweist es uns mit zahllosen lehrreichen Schaustücken, die jetzt um so größerem Interesse begegnen, als es sich just zum 25. Male jährt, daß diese einzigartige Sammlung der Oeffentlichkeit übergeben worden ist.

Ihre Entstehung verdankt sie einem verdienstvollen Brandfachmann, Oberbaurat Scheele, der in mühevoller, jahrzehntelanger Arbeit alles zusammengetragen hat, was für die Entwicklungsgeschichte des deutschen Feuerwehrwesens von Bedeutung ist. Da liegen vor allem Zeugen von Brandkatastrophen aus der jüngsten Vergangenheit, die uns allen noch in schrecklicher Erinnerung stehen. Was hat es mit diesen verbogenen und verbeulten Bleistücken, die sich uns in bizarren Formen unter Glas darbieten, für eine Bewandtnis? Nun, sie sind Ueberreste der Trümmer, die der Reichstagsbrand übrig ließ. Daneben liegen Glasteile, große, kleine, säuberlich durchsichtige, blindgeschmolzene und solche, die kaum mehr als Glas zu erkennen sind. Sie führen unsere Gedanken zu der entsetzlichen Feuerkatastrophe zurück, die im vergangenen Jahre über die große Berliner Funkausstellung hereinbrach.

Sind diese kleinen Raritäten Beweise dafür, wie immer mehr sich der Mensch die Elemente untertan gemacht hat — in beiden Fällen konnte ja größeres Unheil durch den Einsatz aller Mittel rechtzeitig verhütet werden — so zeigt uns der Inhalt eines anderen Raumes, daß ein langer, steiler Weg zurückgelegt werden mußte, bis der heutige Grad der Vollkommenheit in der Brandbekämpfung erreicht werden konnte. Die Feuerwehruniform, die mit einer Masse imprägniert war, durch die das Weiterglimmen eines angeflogenen Funkens verhindert wurde — das war noch vor 30 Jahren der Gipfel des Fortschritts.

**Die Badebrause am Feuerwehrhelm.**

Eine Sensation aber geradezu bedeutete ein „Flammenschutzapparat", der in Form einer Badebrause am Helm angebracht wurde und in der Weise funktionierte, daß sein Träger von leise plätscherndem Wasser überrieselt worden ist. Hoffentlich sind durch dieses Patent nicht zu viele tapfere Mannen — verbrüht worden. Und der auf dem Rücken des Feuerwehrmannes zu tragende Sack? Er sollte nach dem Willen des Erfinders frische Luft bergen, die im Kampf gegen Qualm und Hitze sicher ausgezeichnete Dienste geleistet hätte, wenn sie, ja, wenn sie nicht längst vorher schon entwichen wäre. Mag sein, daß es sich leicht spötteln läßt über Dinge, die frühere Jahrzehnte hervorgebracht haben, wir erkennen aber daran, daß der Menschheit keine Errungenschaft der Technik in den Schoß fällt.

Nicht anders verhält es sich mit den uns heute vorsintflutlich anmutenden Fahrzeugen, die das Feuerwehrmuseum birgt und die bei aller grotesken Seltsamkeit in Form und Ausstattung doch erst dreißig Jahre alt sind. Ganz zu schweigen von den Spritzen. Mit solchen Ungetümen, wie wir sie hier sehen, möchte man meinen, habe man bestenfalls versucht, den Brand des alten Roms zu bekämpfen! Gemach, gemach, wenn es in den Dachstühlen der Häuser unserer Großeltern brannte, ist man mit diesen Handdruckspritzen noch „angeprescht" gekommen.

Aber diese trotz allem in Ehren ergrauten Brandabwehrmittel zeugen von vielen menschlichen Tragödien oder vom Verlust kostbarer Güter und Menschenleben. Sie künden eine beredte Sprache von der steten Hilfs- und Opferbereitschaft der deutschen Feuerwehren. Und noch etwas zählt zu den Seltenheiten dieses Museums, das in dieses Hohe Lied der Nächstenliebe miteinstimmt. Allerdings ist es ein Gegenstand, der häufiger unter dem Bett, als in Museen steht. Dieses das Taglicht scheuende Gefäß hatte sich vor drei Jahren ein zweijähriges Kind auf den Kopf gestülpt. So sehr sich die Eltern auch anstrengten — es war nicht mehr herunterzubekommen, so daß schließlich die Feuerwehr alarmiert wurde. In zehn Minuten war ein Löschzug zur Stelle und befreite das Kindchen von seiner merkwürdigen Kopfbedeckung. Das war die bisher eigenartigste Hilfeleistung — und deshalb hat das Porzellan hier einen Ehrenplatz unter Glas erhalten.

# „Cher Ami"

## Die Geschichte einer Kriegstaube — Ein Denkmal für 20 000 gefiederte Freunde.

Der Bürgermeister von Lille enthüllte im Beisein von Vertretern sämtlicher Waffengattungen ein zu Ehren von 20 000 Brieftauben errichtetes Denkmal. Gleichzeitig mit der Einweihung dieses Monuments das den im Weltkriege verwendeten gefiederten Helfern der alliierten Heere gilt, wurde ein Erinnerungsmal für das sogenannte — „verlorene Bataillon" enthüllt. Bei diesem Bataillon handelt es sich um einen amerikanischen Truppenteil, der sich bei den blutigen Kämpfen im Argonnerwald durch sein heldenhaftes Aushalten besonderen Ruhm erwarb.

Die beiden Denkmäler — das eine für die Brieftauben und das andere für das „verlorene Bataillon" — haben zwar eine ganz verschiedene Bedeutung; dennoch besteht zwischen ihnen ein gewisser Zusammenhang: „Cher Ami", so wurde eine unscheinbare Brieftaube genannt, war nämlich gleichzeitig der beflügelte Held des „verlorenen Bataillons".

„Cher Ami" ist längst in die amerikanische Kriegsgeschichte eingegangen. Aber zusammen mit Lindbergh's unvergeßlicher Maschine „Spirit of St. Louis" und dem berühmten Degen des Generals Grant, lebt der ausgestopfte kleine Vogel im National-Museum zu Washington als bleibende Erinnerung fort. Seine Lebensgeschichte ist als einzige bekannte Vogel-Biographie von der Schriftstellerin Marion B. Cothren der Nachwelt überliefert worden.

**Die „Adoptivtaube" der Amerikaner**

„Cher Ami" ist nur ein einziger Vertreter der 20 000 Kriegstauben, die ihr Leben auf den Schlachtfeldern ließen. Er fand zwar nicht im vordersten Graben sofort den Tod, erlitt aber bei seinem berühmten Flug zur Rettung des „verlorenen Bataillons" solche Verletzungen, daß er bald nach Beendigung der Feindseligkeiten einging. „Cher Ami" starb mit durchschossener Brust und einem verlorenen Bein. Trotz seines französischen Namens war das Tier gleichsam Amerikaner durch Adoption.

In einem englischen Zuchttaubenschlag kam der graue Vogel zur Welt. Er lebte das geregelte Leben einer englischen Taube mit genau festgesetzten Rationen Erbsen, Hanf und Haferkörnern, bis eines Tages der Ernst des Lebens an ihn herantrat. Gemeinsam mit 500 anderen Brieftauben, die England dem amerikanischen Expeditionskorps stellen mußte, trat „Cher Ami" die Reise nach Niemandsland an. General Pershing hatte den Wert der Brieftaube für die Kriegsführung rasch erkannt und im ganzen 2000 Stück angefordert.

**N.U.N.P. 613 kommt zur Truppe**

Schon in der Vergangenheit hatte man die Bedeutung der Brieftaube für den Nachrichtendienst zu schätzen gewußt. Wenn alle anderen Verständigungsmittel versagten, waren die gefiederten Boten der Luft die einzig zuverlässigen Helfer gewesen. Der Feind konnte fernmündliche Meldungen mit anhören, Funksprüche abfangen oder Meldegänger gefangennehmen, aber die Brieftaube, die hoch über den gegnerischen Linien flog, verlagte nur sehr selten, wenn es sich darum handelte, hochwichtige Depeschen zwischen den einzelnen Frontabschnitten zu befördern.

„Cher Amis" Tätigkeit im amerikanischen Militärverkehrswesen begann im Heerestaubenschlag zu Langres. Hier wehte eine andere Luft als in dem friedlichen englischen Landstrich, wo die Taube geboren wurde. Bei seiner Ankunft hatte „Cher Ami" noch das winzige Metallbändchen am linken Fuß mit dem Prägedruck „N.U.N.P. 615", dem Identitätsausweis des englischen Brieftaubenzuchtverbandes, ein Ueberbleibsel glücklicher Friedenstage. Jetzt aber erschien ein uniformierter Mann und befestigte am rechten Bein des grauen Vogels zwei dünne Kupferdrähte mit einem kleinen Aluminiumkästchen: „Cher Ami" war dienstbereit . . .

**In verzweifelter Lage**

Die Reise ging nach Rampont in den Argonnen zum Heerestaubenschlag Nr. 11. Dort wurde das Tier in einem Käfig auf ein Motorrad verladen und direkt nach dem Schützengraben gebracht. Hier lernte der Vogel die Unbilden der Witterung kennen, gewöhnte sich rasch an den Kanonendonner und wußte, was Gasangriffe bedeuten. „Cher Ami" wurde Major Whittlesley von der 77. Division für die Nachrichtenübermittlung zugeteilt. In dieser Eigenschaft diente er dem Verkehr zwischen dem Divisionsstab und der Frontlinie. Ungeachtet des gegnerischen Kanonenfeuers legte er jeden Luftkilometer pünktlich genau in einer Minute zurück. Zwölf Flüge hatte das Tier erfolgreich hinter sich, als Major Whittlesleys Bataillon plötzlich abgeschnitten wurde. Die Argonnen waren in jenen Tagen der Schauplatz der erbittertsten Kämpfe. Alle rückwärtigen Verbindungen des Bataillons hatten aufgehört zu existieren. Die Lage der Amerikaner war geradezu verzweifelt. Das Bataillon wurde schon als verloren aufgegeben. Aber trotz des Mangels an Verpflegung, des völligen Fehlens von Medikamenten und ungeachtet der Leiden der zahlreichen Verwundeten, weigerte sich die Truppe zu kapitulieren. 6 Brieftauben — im ganzen besaß man nur noch 7 — hatten den Versuch unternommen, die Verbindung mit rückwärts aufzunehmen, aber vergeblich. Die Tiere fielen den Kugeln zum Opfer . . .

**„Cher Ami" rettet das Bataillon**

„Cher Ami" war die letzte Brieftaube des verlorenen Bataillons. Man schickte den Vogel mit einer Meldung in die Lüfte: alles wurde auf eine Karte gesetzt. Kaum war das Tier aufgestiegen, da platzte eine Granate in seiner Nähe. Federn flatterten im Rauch zu Boden. Schon hatte man den gefiederten Boten totgeglaubt. Aber 25 Minuten später kam im 40 Kilometer entfernten Hauptquartier ein mutiger grauer Vogel an, mit durchschossenem Brustknochen und fortgerissenem rechten Bein an, das Aluminiumkästchen aber wohlbehalten bei sich führend.

So erfuhr die amerikanische Heeresleitung von der Bedrängnis des im Argonnerwald eingeschlossenen Bataillons. Eine bald darauf eingeleitete Offensive führte zum Entsatz des längst aufgegebenen Truppenteils. Das verlorene Bataillon, das seine Rettung einzig und allein der heldenhaften Taube verdankte, wollte dem tapferen Vogel seine Anerkennung nicht versagen. Da aber niemand die Sprache der Tiere versteht, konnte man nichts anderes tun, als dem gefiederten Kriegsverletzten einen Lebensabend ohne Sorgen zu bereiten. „Cher Ami", der Veteran des amerikanischen Heeres, wurde im Offiziersabteil nach Südfrankreich geschickt. Auf allen Stationen, die der Zug passierte, fanden sich Menschen ein, die den gefiederten Kriegshelden begeistert begrüßten.

In Cannes, an der Riviera, starb „Cher Ami" trotz aufopfernder Pflege an den Folgen seiner Kriegsverletzungen. Bis zu seinem Tode wurde der kleine, graue Vogel von vielen Bewunderern besichtigt. Seine Überführung in das Nationalmuseum zu Washington glich beinahe einem Triumphzug. Unter militärischen Ehren wurde die konservierte Kriegstaube in einem Glaskasten aufgestellt. Major Whittlesley, der Kommandeur des „verlorenen Bataillons" hielt die Gedenkrede, in der er „Cher Ami" als den gefiederten Kriegshelden des amerikanischen Heeres feierte.

## Neunter Internationaler Zahnärztekongreß

Im August d. Js. findet in Wien der 9. Internationale Zahnärztekongreß statt, an dem sich gegen 4000—5000 ausländische Besucher beteiligen werden. Eine besondere Anziehung für die Kongreßbesucher bildet die Internationale Dental-Ausstellung, die zu gleicher Zeit abgehalten wird.

## Eine Tochter Theodor Storms gestorben

In Hulum starb Frau Gertrud Storm im 71. Lebensjahre. Sie war eine der Töchter des Dichters Theodor Storm, von denen noch die jetzt 73 Jahre alte Frau Elsabe Krey und die jetzt 68jährige Frau Dodo Bacher lebt. Gertrud Storms schriftstellerische Arbeiten geben über das Leben des Dichters erschöpfenden Aufschluß.

# Tucher Bier

die weltberühmten Biere
aus der Freiherrlich von Tucher'schen Brauerei

**Nürnberg**

ab heute auch in Herne im Alleinausschank

## Restaurant Hindenburg

**Bes.: C. Braun, Bahnhofstraße 123.**

---

Für die unzähligen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgange unserer lieben, unvergeßlichen Entschlafenen spreche ich Ihnen hiermit

**meinen innigsten Dank**

**Alfred Stiebling**
Im Namen aller Hinterbliebenen.

**HERNE**, im April 1936.

---

## Feiern Sie den 1. Mai

bei Frohsinn, Gemütlichkeit und Tanz im

## Café Hilbring

---

„Ich trinke nicht, ich rauche nicht, und doch sind meine Nerven entsetzlich überreizt." „Das kommt von Ihren geschäftlichen Sorgen. Sie sparen am falschen Platz. Statt Ihre eigene Kraft zu vergeuden, sollten Sie inserieren, und zwar im Herner Anzeiger. Dann können Sie wieder schlafen und brauchen sich auch die kleinen Freuden des Daseins nicht mehr zu versagen."

## Zeitschriften

liefert pünktlich
und zuverlässig

**Buchhandlung Koethers & Röttsches**
Hermann-Göring-Straße 8 - neben dem Postamt

---

## Auf zur Maifeier

nach

**Kaffee Rennkamp**

Verstärkte Kapelle (5 Mann) spielt zum Tanz

---

Besucht das schöne Ausflugslokal

**„zum Feldkamp" Fritz Simon**

**Heute grosse Maifeier**

Sonntag Konzert mit Tanz

Grosser Kinderspielplatz, Tierpark, Eselreiten usw.

---

## Saalbau Anlauf

Von-der-Heydt-Strasse 47, Tel. 51335

**Heute grosse Maifeier**

Variete — Tanz — Eintritt frei

Samstag Tanz. Sonntag Variete u. Tanz

---

**Pflege des Luftsportes ist eine gebieterische Forderung für Deutschlands Wiederaufstieg!**

---




## Pohli-Creme Seife

Die Wirkung ist wundervoll!
Preise von: 75 Pf. — 4.50 RM
**Drogerie Jansen**, bei d. evgl. Kirche.

---

## Schenkt Bücher

zum Namenstag
zum Geburtstag
zur Verlobung
zur Hochzeit
bei jedem Fest

**Buchhandlung Koethers & Röttsches**
Herne, Hermann-Göring-Straße 8
neben dem Postamt

---

## GLORIA-PALAST

**Ab heute:**
**Der Triumph der Heiterkeit!**



## Krach im Hinterhaus

mit **Rotraut Richter und Henny Porten.**
Ein echter und rechter Volksfilm!
Ein nichtzubeschreibender Jubel!
**Und alles wegen der Knall-Briketts!**

**Fritz Servos**
in dem urkomischen Lustspiel
**„Der Kampf um den Bär"**
mit **Hansi Arnstädt, Jakob Tiedtke** u. a.

**Wochenschau — Kulturfilm:**
**Segelfliegen, der Sport der deutschen Jugend**

Sonntag 2.30 Uhr: **Große**
**Jugend- u. Familienvorstellung**

**Kleine Eintrittspreise!**
Erwerbslose **30 Pfg.** Billigster Platz **40 Pfg.**

---

## Lichtburg

**Heute Freitag**
5.30 Uhr
**Premiere!**




Das
**Bomben-programm**
welches wieder die ganze Stadt auf die Beine bringt!

## Carl Napp

der weltbekannte Rundfunkkomiker in seiner neuesten, in Herne noch nie gezeigten Revue

## „Lachende Welt"

Vollständig neu für Herne! Großes Ballett!
Neue Dekorationen! Neues Personal!

**Sie lachen Tränen über soviel Ulk in Bildern und Worten!**

**Dazu:**

ein herrlicher Film in **westdeutscher Uraufführung:**

## „Donaumelodien"

mit der erstklassigen Künstlerbesetzung:

**Maria Andergast**
**Wolfgang Liebeneiner**
**Georg Alexander**
**Grell Theimer**
**Joe Stöckel**
**Oskar Sabo**
**Tibor von Halmay**

Leidenschaft und Liebe, Glanz und Pracht, rauschende Donaufeste u. schöne Frauen zeichnen diesen prachtvollen Film aus.

Hierzu ein auserwähltes

**Beiprogramm!**

**Erwerbslose** haben heute am 1. Mai m. ihrem Erwerbslosenausweis auch zu der Abend-Vorstellung Zutritt.

**Früh kommen** heißt sich einen guten Platz sichern!

---


Hauptschriftleiter Dr. Leo Reiners, Herne. Verantwortlich für Politik Dr. Arth. Ruppert, Gelsenkirchen, für Kommunalpolitik und Lokales Dr. Leo Reiners, Herne, für Unterhaltung Franz Bruns, Gelsenkirchen, für Sport Jos. Möller, Herne, für Anzeigen Josef Lippmann, Herne. Bildverantwortliche: Ressortleiter. Berliner Vertreter Dr. E. Häfner, Berlin. Beiträge sind an die Schriftleitung (Herne, Hermann-Göring-Str. 8), nicht an ihre einzelnen Mitglieder zu richten. D. A. III. 36 über 3.500. — Druck und Verlag: Koethers & Röttsches, Herne. Z. Zt. ist Preisliste Nr. 5 gültig. — Mengenstaffel E.


---

# Eltern und Kinder!

**Jetzt** kommt aber ein Circus, der Eure Herzen im Sturm erobern wird!

Nach einem in der Circusgeschichte einzig dastehenden Triumphzug durch

**Japan, China, Indien, Aegypten, Spanien und England,**

bei dem sich das Unternehmen unter vielen Entbehrungen machtvoll für das neue Deutschland einsetzte, und nach dem Riesenerfolg in London

**kommt** der echte **CIRCUS CARL HAGENBECK** vom weltberühmten Stellinger Tierpark

**nach HERNE**

**Platz an der Kronprinzenstraße.**

**Einzigartige Tierdressuren**
**Gipfelleistungen der Artistik**

3-Stundenprogramm voller Witz u. Fröhlichkeit!

**Eröffnung 4. Mai**
**Montag,** 8¼ Uhr

Außer der Eröffnungsvorstellung finden am Dienstag und Mittwoch **täglich 2 Vorstellungen statt!** **3½ und 8¼ Uhr.** — Kinder nachmittags halbe Preise!

Soldaten, Erwerbslose, Sozial- und Kleinrentner, sowie Schwerkriegsbeschädigte, die an der Kasse und auch an der Kontrolle einen gültigen Ausweis vorzeigen können, zahlen zu allen Vorstellungen auf allen Plätzen nur halbe Preise!

**Besuchen Sie auch die weltberühmte Tierschau!**
**Täglich von 10—6 Uhr.**

**Circus Carl**

# HAGENBECK

Das Circus-Zelt ist angenehm geheizt!

**Vorverkäufe: Circuskassen, Tel. 52100, und Verkehrsverein, Bahnhofsvorplatz, Tel. 52400**

---

## Wir drucken

**für Vereine**
Zirkulare
Programme
Festbücher
Eintrittskarten
Mitgl.-Karten
Plakate
Statutbücher

**für Industrie und Handel**
Preislisten
Kataloge
Briefbogen
Mitteilungen
Briefumschläge
Rechnungen
Postkarten

**für Private**
Geburts-
Verlobungs-
Vermählungs-
Anzeigen
Totenbriefe
Totenzettel
Trauerkarten
Dankkarten
Besuchskarten

Buchdruckerei
**Koethers & Röttsches**
Herne

---

## Heute Fahrt ins Grüne!

14 Uhr ab

**Omnibus-Reisedienst**
Bahnhofstr. 70
Ruf 51318

---

Wenn ein Buch nicht wert ist zweimal gelesen zu werden, ist es auch nicht wert einmal gelesen zu werden

---

Handel in
**Holz-, Bau-, Brenn- und Düngestoffen**

**DUX** Wilhelm **Schlenkhoff**
Fernruf 506 37 Friedrichstr. 2

---

Wie schön, Bücher zu schenken! In den Stunden des Abschiedes wird das Weh durch die Gabe eines Buches gemildert, in den Stunden des Wiederfindens prägt sich die Freude am tiefsten im verschenkten Buche aus. Der Beschenkte liest aus dem Buche die Liebe des Spenders, der es verstehen muß, den Neigungen und dem Geschmack des zu Beschenkenden auf die Spur zu kommen. (W. Waldenburger)

---

Mit den guten

## Pelikan-Erzeugnissen

**Günther-Wagner**
arbeitet Ihr Kind in der Schule leicht und gern.

Wir empfehlen:

**Zeichenblöcke** in mehreren Größen
**Zeichenmappen**
**Oelkreiden**
**Pastellkreiden**
**Studien-Wasserfarben**
**Oelfarben** im Blechkasten
**Deckfarben** im Blechkasten
**Scribtol-Kunstschrifttusche**
**Pinsel**, ein- und doppelseitig
**Wasserbecher** (Aluminium)
**Wassergläser**
**Modelliermasse Nakiplast**
**Mal- und Zeichenkästen**
**Radiergummi**
**Schreibtinte**
**Füllhaltertinte**
**Pelikanol** (in Tuben und Gläsern)

**Papier- und Schreibwarenhandlung**

## Koethers & Röttsches

Hermann-Göring-Straße 8, neben dem Postamt.

---

## Schauburg

**Ein herrlicher Großfilm, der Ihnen bestimmt aufs beste gefällt!**

## Der Favorit der Kaiserin

mit **Olga Tschechowa, Trude Marlen, Adele Sandrock, Willi Eichberger.**

Phantastische Ausstattung, prachtvolle Musik, große Balletts, lustiger fesselnder Inhalt geben diesem deutschen Meisterwerk eine besondere Note.

**Außerdem** das köstliche Lustspiel:

## Wellmanns letzte Lüge

mit **H. Fischer-Köppe, Grell Theimer.**

Dazu

**die neue Ufa-Wochenschau**

u. der interessante Reisefilm **„Am Aequator"**

**Ein Besuch dieses Spielplans bringt Ihnen unbedingt die richtige Feststimmung!**

**Billigster Platz 50 Pfg.** Erwerbslose wochentags bis 6 Uhr Pfennig.